

DER EIBENFREUND



DER EIBENFREUND 27/2021



27/2021

DER EIBENFREUND

27/2021

Impressum

Herausgeber: CambiaRare e.V.
Für die Eibenfreunde f.V.
www.eibenfreunde.net

Redaktion: Dr. Ulrich Pietzarka
Forstbotanischer Garten Tharandt
der TU Dresden
Pienner Straße 8
01737 Tharandt
pietz@forst.tu-dresden.de

Gestaltung: Wolfgang Strahl
Reinhardtsgrimma

Druck und Bindung: addprint, Possendorf

ISBN: 978-3-86780-633-6

Bezugspreis inkl. Versandkosten und Beitrag zur Arbeit des gemeinnützigen Vereins für den Schutz und die Förderung seltener Baumarten CambiaRare e.V.: 30,00 EURO

Schriftliche Beiträge über die Eibe sind sehr erwünscht und werden nach Möglichkeit unverändert wiedergegeben. Der Inhalt und die rechtliche Gewährleistung des Abdruckes der enthaltenen Abbildungen liegen ausschließlich in der Verantwortung der Autoren. Beiträge sind in digitaler, bearbeitbarer Form mit gesonderten Abbildungsdateien an die Redaktion zu senden.

Bankverbindung, Konto 102 000 02
zugl. Spendenkonto: VR-Bank Asperg-Markgröningen eG
BLZ 604 628 08
IBAN DE65 6046 2808 0010 2000 02
BIC GENODES1AMT

Umschlag:
Deckblatt vorne: Hirsch beim Schälen einer Eibe (Foto: Oswald Odermatt)

Deckblatt hinten: „Gelbfrüchtige“ Eibe (Foto: Ulrich Pietzarka)

Inhalt

Vorwort des Vorsitzenden	4
Die Eibenfreunde	5
I. 27. Internationale Eibentagung vom 16. bis 18. September 2020 bei den Bayerischen Saalforsten, Forstbetrieb St. Martin	6
1 Tagungsbericht	6
2 Vorstellung des Forstbetriebs St. Martin/ Bayerische Saalforste	9
3 Eibenschutz im Revier St. Martin	16
4 Rettet die Eiben	17
5 Eiben oberhalb von Unken	18
6 Das unsichtbare Potential der Eiben-Naturverjüngung	19
7 Führung im Nationalpark Berchtesgaden	24
8 Zu Besuch bei der Hindenburg-Linde bei Ramsau	28
II. Einladung zur Jahrestagung der Eibenfreunde 2021	30
III. Wissenschaftlicher Beitrag	34
1 Methodische Ansätze zur Abschätzung von Schälsschäden an Eiben durch Rotwild	34
IV. Interessante Eibenvorkommen	53
1 Ergänzungen und Neues zu den bemerkenswerten Eiben Brandenburgs	53
2 Der „Eibenkamp“ bei Luckow (Krs. Vorpommern-Greifswald)	78
3 Die Fritz-Reuter-Eibe in Jabel, Mecklenburg	85
4 Die Eibe hinter dem Pfarrhaus in Saal bei Ribnitz-Damgarten	87
5 Die Hornberger Eibe	89
V. Verschiedenes	91
1 Geschichten aus einem Eibenwald	91
2 25 Jahre Eibenanbau im Stadtwald Möckmühl – ein Erlebnisbericht Hoffnung für ein fast verschwundenes Waldvolk ?	100
3 Entwicklung und Wertastung junger Eiben im Kleinversuch	105
4 Tagungsband zur Internationalen Eibentagung in Gorgan, Iran 2019 erschienen	107
5 Eibenausstellung im Naturschutzzentrum Wurzacher Ried	108
6 Eibennachzucht in der Schweiz	109
7 Nachruf Friedeman Wendt	112
8 Hinweise für Autoren	113
9 Ein Eibenservice	114

VORWORT DES VORSITZENDEN

Liebe Eiben und Baumfreunde,

Wer hätte das erwartet: Ein kleiner Virus bringt die Welt durcheinander.

Unsere Bäume kennen eine Vielzahl von Kleinstlebewesen und Mikroorganismen und haben sich seit Jahrmillionen damit angefreundet und arrangiert. Allein in einem kleinen bisschen Erde leben schon unzählige Mikroorganismen. Wenn man sich vorstellt, dass schon ein einzelner Baum eine Großfamilie um sich herum versammelt, was ist das für ein Wunder!

Nicht immer vertragen sich alle Organismen besonders gut, aber wie können wir mit unserer beschränkten Sichtweise darüber urteilen?

Zahlreiche Wissenschaftler untersuchen, forschen und entdecken Neues und das Geheimnis des Lebens wird immer spannender. Chinesische Philosophen haben schon vor Jahrtausenden beschrieben, dass Sein nur durch Nichtsein existieren kann. Mit was für Paradoxa wir doch in der heutigen Welt leben. Zumindest eröffnen neu gepflanzte Bäume die Chance für einen neuen Mikrokosmos. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass eine Eibe, die Jahrtausende alt wird, Heimat für zahlreiche Lebewesen ist, könnte es doch zumindest eine kleine Zukunftsaufgabe in Zeiten vom Klimawandel und Corona sein, sich noch mehr um diese vergessene Baumart zu kümmern und sie zu pflegen. Möglicherweise ist es ein winzig kleiner Beitrag, um die Welt zu retten oder zumindest zu verändern und unseren Erlebnishorizont zu erweitern.

Die nächste internationale Eibentagung findet vom 13. bis 16. Oktober 2021 in Baden-Baden mit spannenden Vorträgen und Exkursionen statt. Die Stechpalme, Baum des Jahres 21 und die Eibe passen übrigens sehr gut zusammen. Alle sind herzlich eingeladen. Ganz besonders möchte ich mich bei Ulrich Pietzarka und seinem Team bedanken für den professionellen, neuen Eibenfreund.

Ich wünsche allen Gesundheit, Gelassenheit und Tatkraft, um aus diesen Zeiten das Beste zu gestalten. Was ich mir besonders für die Eibe wünsche ist, dass die große Problematik mit dem Wildverbiss und Schältschäden eine Lösung findet.

Herzliche Grüße
Thomas Kellner



DIE EIBENFREUNDE



Die „Eibenfreunde“ sind eine Vereinigung ohne Vereinsstatuten und auch ohne Pflichtbeitrag.

Sie wurden 1994 von Dr. Thomas SCHEEDER und Hubert RÖßNER gegründet, also in dem Jahr als die Eibe in der Bundesrepublik Deutschland zum „Baum des Jahres“ ausgerufen war. Die Eibenfreunde setzen sich besonders für den Anbau der Eibe als Wirtschaftsbaumart ein. Durch das Verschwinden der Eibe durch die mittelalterliche Exploitation für Kriegsbögen, die fortwährende Entfernung wegen ihrer Giftigkeit für Pferde und wegen ihres langsamen Wachstums, ist das Wissen um Anbau und Nutzungsmöglichkeiten bei den Forstleuten in Vergessenheit geraten. Das inzwischen von vielen benutzte Schlagwort „Schützen durch Nützen“ ist auf der ersten Eibentagung 1994 in Paterzell geprägt worden.

Aus finanziellen und rechtlichen Gründen wurde 2001 der Verein „CambiaRare e.V.“ gegründet, mit nur wenigen Mitgliedern. Ziel des Vereins ist der Schutz seltener Bäume und die Erforschung und Förderung der seltenen Baumarten.

CambiaRare e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt, so dass Spenden steuerlich absetzbar sind. Der Verein finanziert die Aktivitäten der Eibenfreunde und wird selbst hauptsächlich durch die Spenden der Bezieher unserer Jahresschrift „Der Eibenfreund“ und die Tagungsbeiträge refinanziert.

Alljährlich findet an wechselnden Orten eine mehrtägige Tagung statt. Der erste Tag ist mit Vorträgen und Ausstellungen ausgestattet. Am zweiten und eventuell dritten Tag geht es dann ins Gelände zu interessanten Vorkommen, nicht nur der Eibe, sondern auch anderer Kostbarkeiten der Natur. Manchmal wird als Zusatzprogramm noch ein weiterer Exkursionstag angeboten mit kulturellen und/oder naturkundlichen Zielen. Da alle aktiven Mitarbeiter bei den Eibenfreunden ehrenamtlich tätig sind, können die Tagungskosten sehr gering gehalten werden. An den Tagungen nehmen bis zu 50 Mitglieder und Gäste teil.

Die freie Vereinigung der „Eibenfreunde“ hat rund 300 Mitglieder, davon 200 in Deutschland, 42 in der Schweiz, 18 in Österreich, 32 in 15 anderen europäischen Ländern und darüber hinaus sogar 2 in den USA und 1 im Iran.

I. 27. INTERNATIONALE EIBENTAGUNG

vom 16. bis 18. September 2020 bei den Bayrischen Saalforsten,
Forstbetrieb St. Martin

1 Tagungsbericht

Thomas Kellner, Eppingen

Unsere letztjährige Eibentagung unter dem Motto „Gemeinsam für den Wald“ im Bayrischen Saalforstbetrieb war wie immer überaus spannend und vielseitig. Glücklicherweise konnten wir trotz Corona in Österreich im kleinen Kreis unter den gegebenen Vorschriften unsere Tagung durchführen.

Ganz besonders möchte ich mich bei Thomas Zanker, Georg Poppel und dem ganzen Team des Bayrischen Saalforstbetriebs bedanken, dass sie uns die spannende Alpen-Welt und die altbekannte Problematik mit Wild und Eiben zu zeigten.

Es gab viel zu sehen, zu entdecken und zu diskutieren. Es ist immer wieder spannend zu erleben, wie Naturschutz, Nationalpark, seltene Baumarten und natürlich die Eibe in Einklang zu bringen wären.

Meine persönlichen Highlights waren die grandiose Alpenlandschaft, die engagierten Förster und Ranger und natürlich die vereinzelt Eiben. Was mich am meisten beeindruckt hat, sind die Wachholderbäume im Nationalpark Berchtesgaden. Wachholder ist meist nur als kleiner Strauch bekannt. Im Nationalpark wachsen Bäume mit über 30 BHD Durchmesser und schätzungsweise 15m Höhe.

Sowas habe ich sonst noch nie in ganz Deutschland gesehen. Die Wachholderbäume sind durchaus wert auf der Rekord Liste der DDG aufgeführt zu werden und auf alle Fälle eine Entdeckungsreise wert.



Abb. 1: Ranger Werner Vogel



Abb. 2: Neben einem Wacholderbaum eine Eibenfreundin



Abb.3: Blick über den Königsee

Weitere Aufnahmen der Tagung von Thomas Zanker





2 Vorstellung des Forstbetriebs St. Martin/ Bayerische Saalforste

Thomas Zanker, Sankt Martin bei Lofer

Die Bayerischen Saalforste, Forstbetrieb St. Martin haben eine Eibentagung unter dem Motto „Gemeinsam! Für den Wald“ veranstaltet. In zahlreichen Forstbetrieben der Bayerischen Staatsforste fanden zeitgleich auch in Bayern Veranstaltungen anlässlich der Deutschen Waldtage vom 18. bis 20. September statt. Am Forstbetrieb St. Martin hatten sich über 20 Eibefreundinnen und -freunde aus Österreich, Deutschland und der Schweiz angemeldet, um die Eibenvorkommen des Forstbetriebs zu erkunden.

Der Forstbetrieb St. Martin und sein Eibenvorkommen wurde mit Fakten und Bildern am 16.09.2020 nachmittags von Forstbetriebsleiter Thomas Zanker und Revierleiter Georg Poppel vorgestellt, am 17.09.2020 fand dann unter Leitung der beiden Forstleute eine Exkursion zu den Eibenvorkommen und den Mischwäldern im Forstbetrieb statt. Eine weitere Exkursion in den Nationalpark Berchtesgaden mit einem Einblick zu den dortigen Eibenvorkommen am 18.09.2020 rundete die Veranstaltung ab.

Kernaufgabe des Forstbetriebs St. Martin ist die naturnahe Waldbewirtschaftung, die unter Integration von Naturschutzanliegen passiert. Der Wald ist wichtig für alle Menschen, für die biologische Vielfalt (Biodiversität) und unser Klima. Er liefert den nachwachsenden Rohstoff Holz und ist Arbeitsplatz sowie Naturschutz- und Erholungsraum. Allerdings leidet der Wald aktuell unter den Folgen des Klimawandels wie nie zuvor.

Für die Bewahrung eines stabilen Waldes in der Zukunft kommt es auch auf die gemeinsame Verantwortung aller an, denen der Wald am Herzen liegt. Aus diesem Grund stand das diesjährige Motto „Gemeinsam! Für den Wald“ für ein gemein-

schaftliches Handeln, um den Wald und seine Leistungen für die Zukunft zu sichern. Informationen und insbesondere der Dialog über den „Wald im Klimastress“ sowie die Maßnahmen zum Schutz der Wälder standen dabei im Mittelpunkt. Eine Baumart die in unseren Bergwäldern auch in Zeiten des Klimawandels eine Rolle als Mischbaumart spielt, ist die Eibe und dieser galt die Aufmerksamkeit der Tagung am Forstbetrieb St. Martin. Das gemeinschaftliche Handeln wurde während der Exkursion auch praktiziert, denn alle Teilnehmer hatte die Möglichkeit junge Eiben zu suchen und zu markieren.

Historie der Bayerischen Saalforste

Im Jahr 2020 wurde der älteste noch gültige Staatsvertrag Europas, die sogenannte Salinenkonvention, 191 Jahre alt. Was hat es damit auf sich? Die Tatsache, dass der Freistaat Bayern im salzburgischen Pinzgau rund 18.500 Hektar sein Eigentum nennen darf, beruht auf der Salinenkonvention aus dem Jahr 1829 und hat einen klaren wirtschaftspolitischen Hintergrund: Schon seit dem Mittelalter wurde Holz aus den Saalforstwaldungen über die Saalach und deren Nebenflüsse nach Bad Reichenhall zur Beheizung der Sudpfannen getriftet. Ohne die ständige Holzlieferung wäre keine nachhaltige Salzerzeugung über die Jahrhunderte möglich gewesen. Bis ins Jahr 1228 gehörte der Pinzgau zum Herzogtum Bayern. Durch einen Tausch des Erzbischofes von Salzburg mit dem Herzog von Bayern wurde der Pinzgau in das Erzstift Salzburg und salzburgische Besitzungen in Bayern dem Herzogtum Bayern eingegliedert. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts, nach den napoleonischen Kriegen, endete die Selbständigkeit des Erzstiftes Salzburg und es wurde in die habsburgische Donaumonarchie eingegliedert. Im Jahr 1816 kam es zu Verhandlungen über die bayerischen Saalforste zwischen Österreich und Bayern. Das Ergebnis der Verhandlungen war 1829 die Salinenkonvention. Hierin wurden neben den Besitzungen im Pinzgau auch die Belange des Salzbergbaues am Dürrnberg bei Hallein geregelt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde im Jahr 1957 die Salinenkonvention der Zeit entsprechend angepasst und gilt weiter. Seit der Forstreform in Bayern im Jahr 2005 werden die Saalforste als einer von 41 Forstbetrieben der Bayerischen Staatsforste mit Sitz in St. Martin bei Lofer bewirtschaftet.

Kurzcharakteristik des Forstbetriebs St. Martin (Flächen, Standorte)

Der Forstbetrieb umfasst eine Gesamtfläche von rund 18.500 Hektar, verteilt auf 5 Forstreviere (s.a. Abb 1) im Mitterpinzgau des Landes Salzburg.

Die Holzbodenfläche gemäß Inventur im Jahr 2011 beträgt rd. 11.600 Hektar (davon rund 6400 Hektar Schutzwald). Große Teile des Forstbetriebs liegen somit oberhalb der Waldgrenze oder sind Freiflächen. Der niedrigsten Flächen liegen an der Saalach in Unken auf rd. 540 m ü NN, der höchste Gipfel auf der Forstbetriebsfläche ist das Birnhorn mit 2.634 m ü. NN.

Einen Eindruck über den Landschaftsraum des Saalachtals im Bereich der Gemeinde Weißbach b. Lofer vermittelt Abb. 2:

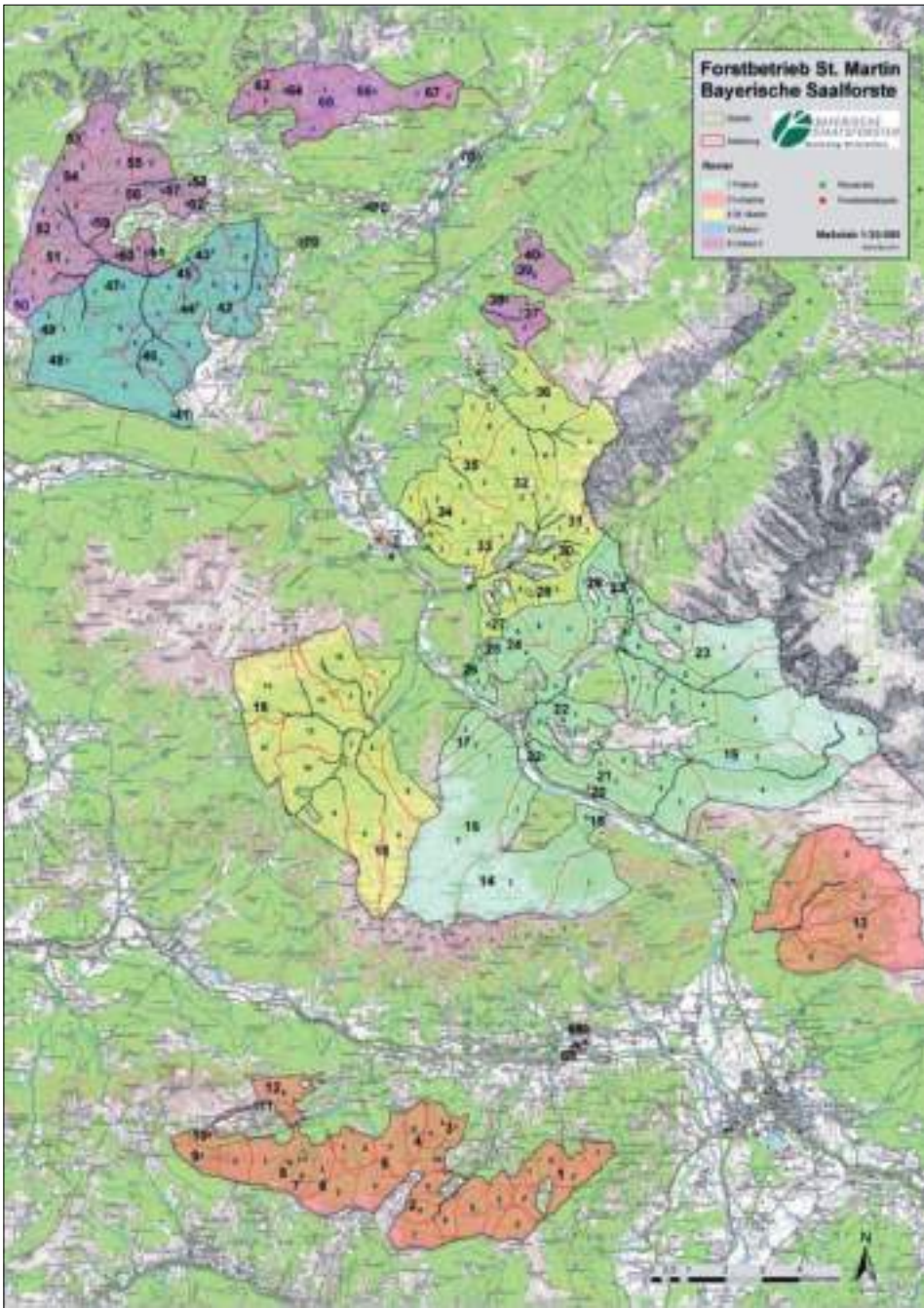


Abb. 1: Flächen der Bayer. Saalforste mit forstlichen Revieren



Abb 2: Blick vom Seehorn (2321 m ü NN) nach Westen auf die Kallprunnalm mit links den Leoganger Steinbergen (und dem Birnhorn - Höchster Berg der Saalforste, 2634 m ü NN) sowie rechts den Loferer Steinbergen; Bild: T. Zanker

Die Jahresniederschläge betragen 1100 mm in Tallagen und steigen über 2000 mm in den Gipfelregionen.

Geologisch überwiegen in den zwei Unkenener Revieren sowie in Teilen rechts des Saalach tiefgründig verwitternde Schichten des Jura (Lias, Dogger, Malm) mit Kalken und Kalkmergeln. Links der Saalach dominiert der Hauptdolomit, der als Gipfelbildner von mächtigen Dachsteinkalken (rechts der Saalach auch Ramsaudolomit) überlagert ist. Die Leoganger Schattseiten sind von vorherrschenden Tonschieferlagen gebildet.

Baumarten, Waldbau

Die aktuelle Baumartenzusammensetzung ist in Folge der jahrhundertelangen Salinenwirtschaft deutlich nadelholzdominiert und weicht daher von der natürlichen Waldzusammensetzung ab. Die Hauptlaubbaumart des Bergmischwaldes, die Buche, war seinerzeit zu schwer um sie zu triften und als Brennholz zu heiß für die Sudpfannen in Bad Reichenhall.

Das Verhältnis Nadelbäume : Laubbäume liegt derzeit bei 84 : 16.

Im Hochgebirge sind standortgemäße Baumarten, wie Tanne, Buche, Lärche und Fichte, die den Siedlungsraum schützen, von lebenswichtiger Bedeutung. Waldverträgliche Wildbestände und baumartenreich gemischte Bergwälder sind das Ziel des heutigen Jagd- und Waldbaubetriebes.

Die natürliche Waldzusammensetzung ist deutlich höhenzoniert. Über submontanen Buchen-Tannen-Edellaubwäldern (bis ca. 700 m ü NN) folgt der montane Bergmischwald aus Fichte, Buche und Tanne. Subalpin schließen sich Fichten- und

Latschenbestände an. In den Plateaulagen kommen hochsubalpin – insbesondere in Plateaulagen – auch Zirben-Fichten-Lärchen-Latschenwälder vor.

Die Bayerischen Saalforste praktizieren seit über 25 Jahren einzelbaumorientierte Entnahmen und Durchforstungen. Verjüngungen werden femelartig eingeleitet und behandelt. Ein Teil der alten Bäume soll in die Verjüngung einwachsen. Die Erkenntnis des Forstbetriebs ist, dass diese Art der Bewirtschaftung den höchsten Gesamtnutzen hat: Ökologisch kann man bei dieser Art des Waldbaubetriebs alle Mischbaumarten mit geringem Risiko etablieren. Vorrangiges Ziel ist die Etablierung von Naturverjüngung. Jährlich werden in den rd. 11.000 Hektaren Holzboden dennoch rund 20 Hektar Mischbaumarten gepflanzt, v.a. Tanne sowie Buche in bisherige Fichtenreinbestände bzw. die Lärche in Borkenkäfer- oder sturmbedingte Lücken. Ökonomisch ist diese Art des Waldbaubetriebs interessant, weil auf ganzer Fläche ständig Zuwachs vorhanden ist und damit laufend Holz genutzt werden kann. Ökologisch ist die Art der Bewirtschaftung wertvoll, da Totholz und Biotopbäume als Standardinventar in den Waldbeständen Lebensraum für eine riesige Artenvielfalt bietet.

Hiebsatz, Holzernte, Bringung und Verwertung

Ab dem 01.07.2013 beträgt der festgelegte Hiebsatz rund 40.000 Erntefestmeter/Jahr.

Im langjährigen Schnitt werden rund 3000 – 4000 Festmeter pro Jahr an Rechtholzbezügen abgegeben. Die verbleibende Holzmenge wird zu ca. 35 % von Waldarbeitern des Forstbetriebs gefällt, der Rest wird durch den Maschinenbetrieb (Seilanlagen) der Bayer. Staatsforsten bzw. beauftragte Unternehmer und Kleinselfstwerber eingeschlagen.

Harvester- bzw. forwardertaugliche Flächen, wie sie im Flachland gängig sind, sind am Forstbetrieb aufgrund der meist ausgeprägten Hanglage kaum vorhanden. Die Holzernte erfolgt meist mit dem Seilbahnprozessor.

Die Verwertung des eingeschlagenen Holzes erfolgt im Wesentlichen an die Sägewerke und die Holzindustrie in der Region.

Personal und Organisation

Bis zum Jahr 1990 waren die Bayer. Saalforste durch drei Forstämter (Unken, St. Martin, Leogang) bewirtschaftet, danach nur noch mittels einem Forstamt mit Sitz in St. Martin, das seit der Forstreform im Bayern ab 01.07.2005 als Forstbetrieb St. Martin – einer von 41 Forstbetrieben des Unternehmens Bayerische Staatsforsten – agiert. Die Personalstärke hat auch infolge der Auflösung der drei Forstämter, technischer Fortschritte in der Forstwirtschaft, erhöhtem Unternehmereinschlag insbesondere durch Seilfirmen und damit Abbau von eigenem Forstbetriebspersonal innerhalb von 25 Jahren auf ca. 30 Personen abgenommen.

Holzbezugs- und Weiderechtsbelastung

Die Waldungen der Saalforste mussten schon seit dem 13. Jahrhundert neben dem Brennholz für die Saline in Reichenhall auch den Holzbedarf der umliegenden Güter decken. Die Salinenkonvention vom 18.03.1829 übernahm auch alle bestehenden Lasten. Im Jahr 1830 wurden die Holzbezugsrechte im Einvernehmen mit den Eingeforsteten im sog. „Einforstungsliquidationsprotokoll“ festgelegt. Der Holzbedarf für die berechtigten Liegenschaften war an einen Bedarfs- und Verwendungsnachweis gebunden.

1957 wurden die im Einforstungsliquidationsprotokoll festgelegten Holzbezugsrechte als Nutzungsrechte im Sinne des Salzburger Wald- und Weideservitutengesetzes 1955 anerkannt. Für jedes Bezugsrecht einer Liegenschaft wurde eine Regulierungsurkunde verfasst.

Inhalt aller Regulierungsurkunden ist die Beschreibung der Liegenschaft, der Umfang der Holzbezüge und deren Umrechnung, belasteter Saalforstdistrikt, Vorschriften über Aufarbeitung und Abrechnung des Rechtholzes.

Zum Stand 31.12.2019 bestanden z. B. insgesamt 716 Anwesen mit 1838 Forstweiderechten, 486 Nutzholzrechten, 278 Brennholzrechten, 446 Elementarberechtigungen und 621 Weideberechtigungen.

Der Forstbetrieb als Verpflichteter gewährt die Rechte alljährlich ab. Die Abgewährung der Rechte in Form von Einweisung, Kontrolle, Abrechnung und Verbuchung etc. nimmt ca. 15 – 20 % der Jahresarbeitszeit der Revierleiter in Anspruch. Rechte können auf Antrag des Berechtigten auch abgelöst werden.

Jagdkonzept

Im österreichischen und bayerischen Hochgebirge der Nordalpen sind standortgemäße Baumarten, wie Tanne, Buche, Lärche und Fichte, die den Siedlungsraum schützen, von lebenswichtiger Bedeutung. Waldverträgliche Wildbestände sind das Ziel des Jagdbetriebes. Mittels einer Zonierung der Flächen werden einerseits waldangepasste Schalenwildbestände reguliert, andererseits oberhalb der Waldgrenze Zonen mit geringem Jagddruck geschaffen, in denen Wild tagaktiv und sichtbar ist. Im forstbetrieblichen Jagdkonzept sind Details des Jagdmanagements geregelt. So z. B. die Aufteilung der Regiejagdfläche in sog. „Jagdliche Zuständigkeitsbereiche“. Für jeden Zuständigkeitsbereich ist entweder einer der zwei Berufsjäger oder einer der forstlich/jagdlich Ausgebildeten des Forstbetriebspersonals verantwortlich. Er kümmert sich um das festgelegte Abschusssoll, den Einsatz der Jagderlaubnisnehmer, die Organisation von Drückjagden etc.

In den Regiejagden der Saalforste gibt es keine Bejagung der Raufußhühner, obwohl sie nach dem Salzburger Jagdgesetz erlaubt wäre. Verpachtet sind rund 20 % der Fläche, v.a. die Gebiete oberhalb der Waldgrenze.

In der Regiejagd werden jährlich 4 – 5 Stück Schalenwild/ 100 Hektar erlegt, die Strecke besteht aus rund 55 % Reh-, 25 % Gams- und 20 % Rotwild.

Naturschutzkonzept

Im Rahmen der im Jahr 2012 laufenden Forsteinrichtung wurde die Erstellung eines forstbetrieblichen Naturschutzkonzeptes initiiert. Einige Aspekte des Konzeptes:

Die Flächen des Forstbetriebes St. Martin beherbergen 4 Naturschutzgebiete, 1 Wasserschongebiet, 3 FFH- Gebiete, 1 SPA- Gebiet, 7 Wildeuropaschutzgebiete, 2 Landschaftsschutzgebiete, 1 Naturpark, 1 geschützten Landschaftsbestandteil und 4 Naturdenkmäler und zwei Naturwaldreservate.

Eine Fülle seltener Tier- und Pflanzenarten, darunter alle Raufußhühner, alle heimischen Spechtarten, alle heimischen Eulen, Steinadler, Murmeltier, Fledermäuse zeichnet das Gebiet aus.

Die Vernetzung von naturschutzrelevanten Arten und Lebensräumen, sowie die Verbesserung der biologischen Vielfalt im gesamten Forstbetrieb haben einen hohen Stellenwert. Dies erfolgt im Zusammenhang mit der naturnahen Waldbewirtschaftung auf gesamter Fläche.

Ein besonderer naturschutzfachlicher Schwerpunkt kommt dem Auerwild zu. Neben der naturnahen Waldbewirtschaftung, werden in ausgewählten Flächen auch Lebensraumverbesserungen durchgeführt.

Betriebswirtschaftliche Situation und Schluss

Der Betriebserfolg ist eng an die Holzeinschlagsmenge und den erzielten Holzpreis gekoppelt. Das Geschäftsjahr 2014 kann als „Normaljahr“ herangezogen werden, da unter 9 % des Einschlags sturm- oder borkenkäferbedingt war. Gesamt wurden 41.727 Festmeter genutzt.

Der Betriebserfolg GuV lag im Geschäftsjahr 2014 bei rund 620.000 Euro. Die Gesamterträge beliefen sich auf 4,7 Mio Euro, die Gesamtaufwendungen auf knapp 4,1 Mio Euro.

Von rund. 4,52 Millionen Euro Umsatzerlösen entfielen 73 % auf Erlöse aus Holzverkauf; knapp 6 % auf Jagdumsatz, wie z. B. Wildpreterlöse und Jagdverpachtung; 10 % auf Vermietung und Verpachtung, wie z. B. Gesteinsabbau oder Flächenentgelte für Skipisten. Über Besondere Gemeinwohlleistungen (8 % des Umsatzes) finanzierte der Freistaat Bayern Teile der Kosten, z. B. im Schutzwald für Wegebauten, Aufforstungen oder defizitäre Pflegen.

Der Aufwand im Geschäftsjahr 2014 lag bei gesamt 4,09 Mio. Euro. 44 % des Aufwandes war Personalaufwand, rund 39 % waren Materialaufwand und bezogene Leistungen, z. B. wenn Unternehmerleistungen im Bereich Wegebau- und Instandsetzung oder in der Holzernte in Anspruch genommen wurden.

Der Forstbetrieb gibt neben dem Hauptausgabeposten, der Holznutzung, viel Geld in der Straßeninstandsetzung und -pflege aus: Das Wegenetz von je über 230 km Forststraßen und Rückewegen verursachte z. B. im Geschäftsjahr 2014 Ausgaben von rund einer halben Million Euro.

An diesem Punkt der Ausgaben für Wege zeigt sich zum Schluss dieser Vorstellung der Saalforste auch das Gesamtverständnis des Forstbetriebs sowohl ökonomisch

misch, ökologisch als auch sozial in der Region zu wirken. Denn: ohne Forststraßen wäre in der anerkannten Form keine naturnahe, kahlschlagsfreie Forstwirtschaft möglich, kein Holztransport in die Sägewerke und lokale Biowärmeanlagen denkbar und auch keine Erholung für Mountainbiker, Wanderer, und Langläufer vorstellbar!

Literatur:

Bayerische Staatsforsten, Forsteinrichtungs-Grundlagenbegangsführer, unveröffentlicht, St. Martin, 2012

Bayerische Staatsforsten; SAP-Betriebsbuchhaltung des Forstbetriebs St. Martin, unveröffentlicht

Saalforste, Bayerns Wälder in Österreich, Liliom Verlag, Herausgeber Thomas Zancker, Forstbetrieb St. Martin, 2013

3 Eibenschutz im Revier St. Martin

Georg Poppel, Sankt Martin bei Lofer

Das Revier Sankt Martin ist Teil des Forstbetriebs Sankt Martin im österreichischen Pinzgau. Im Zuge der bayrischen Forstreform 2007 wurde mir dieses Revier übertragen.

Vereinzelte Eiben findet man in weiten Teilen des Reviers, eine wirkliche Bestandsaufnahme des Vorkommens hat es aber nie gegeben. Vor etwa 12 Jahren wurde ich durch meinen Vorgänger im Amt auf einen Waldort aufmerksam gemacht, in dem es auch Naturverjüngung der Eibe geben sollte.

Trotz einer relativ detaillierten Ortsbeschreibung konnte ich bei meinem ersten Anlauf keine Naturverjüngung zu entdecken. Erst ein gemeinsamer Besuch des Bestandes brachte Klarheit. Etwa 40 Eiben, 5 – 7 cm hoch, gegen Verbiss geschützt mit einem kleinen Häubchen aus Schafwolle waren im Gras und Beerkraut ausfindig zu machen. Durch diesen Schutz waren die Terminaltriebe tatsächlich unverbissen. Auch wurde schnell klar, dass es bei intensiver Suche noch weitere, zumeist vollständig verbissene Individuen zu entdecken gab. Relativ schnell reifte die Erkenntnis, dass man als Eibenfreund, eine solche Gelegenheit nicht ungenutzt lassen darf. Wenn nicht wir, wer dann?

Zu Anfang allein und in der Freizeit begann die Suche nach weiteren Individuen. Schnell war klar, dass die Standorte der Pflanzen markiert werden mussten, um sie später wieder zu finden und gegen Verbiss schützen zu können. Im Spätherbst des ersten Jahres, kurz vor Wintereinbruch, waren schon mehrere hundert Eiben gefunden, mit einem Kunststoffstäbchen markiert, und anschließend mit Trico gegen Verbiss geschützt worden. Dieser Schutz ist über den Winter und im Frühjahr wirksam, aber in der folgenden Vegetationsperiode werden die neu austreibenden Triebe in weiten Teilen abgeäst. Der Schutz der Pflanzen in der Zeit zwischen dem

Neuaustrieb und dem Verholzen der neuen Triebe kann nur durch intensive jagdliche Betreuung sichergestellt werden. Zwar gab es hier immer wieder Rückschläge, aber nach Jahren intensiver Schwerpunktbejagung konnte das Sommerverbissproblem auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Sobald das Wachstum der Triebe im Sommer abgeschlossen ist, werden sie mit Trico geschützt. Als weitere flankierende Maßnahme werde die kleinen Eiben alljährlich von Konkurrenzvegetation befreit. Bei der Suche nach weiteren kleinen Eiben, deren Schutz und der Beseitigung von Konkurrenzvegetation hilft alljährlich eine Gruppe des Deutschen Alpenvereins. Ohne die Hilfe dieser engagierten Gruppe wäre das Projekt nicht mehr zu schaffen. Unser Dank an diese engagierten Menschen an dieser Stelle!

Mittlerweile sind auf einer Fläche von etwa 5 ha viele tausend kleine Eiben in unserer Obhut, und es werden jedes Jahr mehr. Nach über 10 Jahren intensiver Schutzbemühungen ist eine Eibenverjüngung herangewachsen, die weiteren Schutz vorausgesetzt, den Fortbestand des Eibenvorkommens an diesem Waldort sicherstellen kann. An einzelnen Orten sind die kleinen Eiben schon so zahlreich, dass über eine Wildlingsgewinnung nachgedacht wird. Die Frage, ob wir an diesem Waldort, aus welchen Gründen auch immer, einen Einzelfall haben, oder ob Vergleichbares auch andernorts möglich ist, hat uns nicht ruhen lassen. Darum wurde gezielt nach weiteren weiblichen Alteiben in anderen Waldorten des Distrikts gesucht. Wie fast nicht anders zu erwarten, haben wir nach intensiver Suche praktisch überall, bis zur Unkenntlichkeit verbissene Verjüngungsansätze der Eibe gefunden. Die Eibe samt sich an, die Verjüngung ist da, wird aber nach wenigen Jahren vollumfänglich „totgefressen“.

Von unserem kleinen Projekt abgesehen, gibt es im gesamten Distrikt ausschließlich Alteiben. Die Generation „80 Jahre und jünger“ fehlt komplett und ausnahmslos! Die Eibe streckt uns die Hand entgegen, wir müssen diese Hand nur aufnehmen, ohne unsere Hilfe wird sie es nicht schaffen.

4 Rettet die Eiben

Thomas Kellner, Eppingen

Mitte September waren die Eibenfreunde bei den bayerischen Saalförstern in Österreich in St. Martin zu ihrer Eibentagung zu Gast. Dort wurde uns ein fantastisches Kunst Naturspektakel präsentiert.

Leider werden überall die kleinen Eibenbäumchen durch Rehe, Hirsche, Gämsen und Nager gefressen. Deshalb gibt es so gut wie gar keine kleine Eibenbäume mehr im Revier von Förster Poppel. Er hat sich was Fantastisches einfallen lassen. Mit kleinen gelben, roten oder blauen Stäben werden die jungen Eiben gekennzeichnet. Gelb ist für die schon vorhandenen. Orange für die immer wieder neu entdeckten. Blau bedeutet, dass die Bäume noch nicht gegen Verbiss geschützt wurden. So ist eine tolle Zusammenarbeit mit dem DAV entstanden.

Freiwillige kümmern sich um die Eiben, suchen neue, kennzeichnen sie und streichen sie mit einem Verbisschutzmittel ein. So können sie mithelfen die Eiben zu retten. Für mich ist es ein fantastisches Kunstprojekt, ein toller Einsatz und ein guter Ansatz um Naturschutz einmal anders zu betreiben.



Abb. 1: Das „Eiben Kunst Projekt“ – mit blauen, roten und gelben Markierungen werden die Eiben gekennzeichnet und gegen Verbiss geschützt.

5 Eiben oberhalb von Unken

Hubert Fischer, Fronhofen

Familie Haider vom Lutzbauernhof bietet Kräuterwanderungen an. Der Jungbauer führte uns zu einer Gruppe aus fünf alten Eiben, die stärkste mit einem Durchmesser von gut 30 cm. Eine Verjüngung war nicht festzustellen – dafür ist es hier zu dunkel (s. Foto).

Eiben oberhalb Lofer zwischen Lift-Mittelstation und wildem Wasserfall, sieben Stück (s. Foto mit Karl Köberle) und zwei weitere, vom Lift aus sichtbare Exemplare.

Im Nationalpark Berchtesgaden im flachen Bereich bei Hintersee durch die Beweidung lockere, parkartige Waldlandschaft mit vorwiegend Fichte.

Barocke Wallfahrtskirche Maria Kirchentäl mit Regentiegebäude und Mesnerhaus, die jetzt als Haus der Besinnung genutzt werden. Prachtbau, entstanden un-

ter dem Salzburger Fürsterzbischof Johann Ernst Graf Thurn ab 1694 bis 1708 als Nachfolgebau einer hölzernen und ab 1688 gemauerten Kapelle (Quelle: Prospekt über Maria Kirchentäl).

Auf dem Rückweg zwischen Pürzlbach und Kallbrunnalm entdeckte Karl Köberle hoch oben in den Lüften einen großen Vogel. Seiner Einschätzung nach handelte es sich um einen Steinadler. Nach Angaben des Parkplatzbetreibers haben die Steinadler nördlich vom Parkplatz seit Jahren einen Horst.



Abb. 1: Stärkste Eibe bei Lutzbauer oberhalb Unken



Abb. 2: Eibe oberhalb Lofer zwischen Lift-Mittelstation und wildem Wasserfall mit Brusthöhendurchmesser von gut 30 cm mit Karl Köberle.

6 Das unsichtbare Potential der Eiben-Naturverjüngung

Dr. Muhidin Šeho, Teisendorf

Die Bayerischen Saalforste, Forstbetrieb St. Martin veranstalten eine Eibentagung unter dem Motto „Gemeinsam! Für den Wald“. Die 20 Eibenfreunde der diesjährigen Tagung kamen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen konnte die Tagung erfolgreich umgesetzt werden. Der Leiter des Forstbetriebes Herr Thomas Zanker und sein Team haben die Umsetzung ermöglicht und die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Der Reisebus, der für den ersten Exkursionstag genutzt wurde, wurde vom Forstbetrieb finanziert. Die

Eibe ist eine wichtige Baumart für den Forstbetrieb und soll zukünftig stärker berücksichtigt werden. Am 17.09.2020 fand eine Exkursion zu den Eibenvorkommen und den Mischwäldern im Forstbetrieb statt. Zuerst ging es vom Forstbetrieb zu dem Eibenvorkommen auf etwa 1000 m ü. NN.

Nach zahlreichen Eibentagungen war es ein Novum für die Teilnehmer, selbst neue Eiben-Naturverjüngung suchen und kennzeichnen zu können. Der Wildverbiss ist hier der limitierende Faktor für die aufkommende Naturverjüngung. Der Revierförster Georg Poppel präsentierte stolz die Arbeit der letzten zehn Jahre, die sich wirklich sehen lassen kann. Mit der Unterstützung des Alpenvereins konnten in dieser Zeit rund 5000 – 7000 Eiben-Sämlinge auf einer Fläche von 5 ha erfolgreich gekennzeichnet und geschützt werden.



Abb. 1: Markierte und behandelte Eiben-Naturverjüngung

Die Population der Alteiben wird auf etwa 400 Stück geschätzt und im Rahmen einer Masterarbeit in den kommenden Monaten genauer untersucht und gekennzeichnet. Auf diesen sehr armen Schotter-Standorten kann die Eibe als Mischbaumart im Herrschenden mithalten und erreicht die gleichen Oberhöhen wie Bergahorn und Mehlbeere.

Die Teilnehmer diskutierten nach erfolgreicher Kennzeichnung von neuen Eiben-Sämlingen, wie es mit diesem Eibenvorkommen weitergehen soll.

Dabei wurden einzelne Sämlinge ausgehoben, um die Möglichkeit der Wildlingsgewinnung und Pflanzung auf anderen Standorten zu ermöglichen. Der Forstbetrieb wird diese Verfahren zukünftig ausprobieren. Einzelne Teilnehmer haben eine Zäunung von Teilflächen vorgeschlagen, um die

Entwicklung der Eibennaturverjüngung zu beobachten. Der Revierförster wies auf die Schneemengen in dieser Höhenlage hin und berichtete, dass die bisherigen Versuche von Zäunungen erfolglos blieben. Im Gegensatz dazu hat sich die Spritzung der vollständig ausgetriebenen Sämlinge als eine gute Option bewiesen. Zusätzlich erfolgt regelmäßig eine Ausgrasung der Flächen durch den Alpenverein, wodurch die Naturverjüngung sichtbar wird. Auch können in Zukunft die Alteiben bei Bedarf freigestellt werden, um eine optimale Belichtung zu ermöglichen.

Der Forstbetrieb plant zusätzlich eine öffentlichkeitswirksame Präsentation der Arbeiten und hofft auf weitere Unterstützung bei der Sicherung der wertvollen Eibenpopulation in St. Martin.



Abb. 2: Neben den Verbisschäden stellen die Schältschäden eine große Gefährdung dieser Eibenpopulation dar.

Am Nachmittag wurden neue Waldbilder und die Herausforderungen des Forstbetriebs vorgestellt. Von den ehemaligen nadelholzdominierten Salinenwäldern erfolgt ein Umbau zu Mischwäldern.



Abb. 3: Fruchtansatz an einer Alteibe

und nehmen einen Bestandesanteil von 40% – 50% ein. Ziel ist 20% – 30% Tanne und Laubholz zu etablieren. Es erfolgt eine plenterartige Bewirtschaftung dieser Bestände. Eine große Herausforderung ist es hier neben den Verbisschäden an der Tanne, die als Weiserbaumart für die Jagd gilt, auch das Laubholz zu sichern. Durch die Waldweide wird das Laubholz von den Rindern verbissen. Durch die Trennung von Wald und Weide (Lichtweide) ergibt sich eine Win-Win Situation für beide Seiten. Die Waldweide ist ein Recht, das geduldet werden muss. Bei einer Ablösung des Rechts bekommen die Bauern gerodete Flächen zugewiesen und treiben die Rinder nicht mehr in den Wald. Eine weitere Exkursion fand am 18.09.2020 in den Nationalpark Berchtesgaden mit einem Einblick zu den dortigen Eibenvorkommen statt.

Die Aufarbeitung und Bringung des Holzes war lange Zeit eine große Einnahmemöglichkeit. So haben in der Blütezeit etwa 1000 Menschen in diesem Bereich gearbeitet. Der Forstbetrieb bewirtschaftet 70 Hütten, die in der Zeit als Waldarbeiterhütten genutzt wurden. Die Gebäude wurden für die Lagerung der Werkzeuge, Schlaf- und Essensmöglichkeiten genutzt.

In den montanen und hochmontanen Lagen ist das langfristige Ziel des Forstbetriebes, Bergmischwälder aufzubauen. Als Beispiel wurde ein Tannen-Buchenbestand gezeigt.

Die Tannen werden hier bis zu 40 m hoch



Abb. 5: Klausen aus Holz oder Gestein wurden zum Aufstauen des Wassers genutzt. Dann wurde das Holz vorbereitet und anschließend zur Saalach transportiert.



Abb. 4: Ca. 130jähr. Tannenbestand



Abb. 6: Gerodete Flächen für die Ablösung von Waldweiderechten

7 Führung im Nationalpark Berchtesgaden

Holger Lohse, Pirna

Am Vormittag des 18. September 2020 gab uns Revierleiter Werner Vogel eine Einführung in den Nationalpark. Wir besichtigten das Klausbachtal zwischen Hängebrücke und Hintersee.

Der Nationalpark Berchtesgaden wurde 1978 gegründet und ist damit der zweit-älteste in Deutschland (Wikipedia, 2020). Das Schutzgebiet wird nach dem Grundsatz „Natur Natur sein lassen“ geführt. Immerhin wird auf drei Viertel der Schutzgebietsfläche eine natürliche Entwicklung zugelassen. Im Schutzgebiet um Ramsau und den Königssee gibt es jede Menge Naturschönheiten zu bewundern. Hier gelingt es, auch wenn das bei den vielen Besuchern sicher nicht immer einfach ist, eine Balance zwischen dem Schutz der Natur und dem Tourismus zu wahren.

Der Nationalpark weist sehr große Höhenunterschiede auf und reicht von etwa 600 m ü. NN am Königssee bis über 2.700 m ü. NN auf dem Watzmann (PEER et al. 2003). Die schroff aufragenden Felsen und die durch Bergmassive getrennten Waldflächen sind sicherlich ein Grund, dass die Borkenkäfer bislang nicht massenhaft Fichten zum Absterben brachten.



Abb. 1: Teilnehmer*innen im Bestand mit Eiben an der Bienenbelegstelle

Nach der Hängebrücke im Klausbachtal, an der man die im Tal wirkenden Naturgewalten erahnen kann, besuchten wir die Bienenbelegstelle Raggert, die eine

staatlich anerkannte Hochgebirgs-Belegstelle ist. Hier wird vom Imkerverein Berchtesgaden die Kärntner Biene (Carnica Linie) gezüchtet (PEER et al. 2003).

Herr Summek und Herr Wenig gaben uns interessante Einblicke in das Leben der Bienen. Erfreulich sind hier die zahlreichen Vorkommen von Eiben mit unterschiedlichen Dimensionen. In der schon länger eingezäunten Fläche der Bienenbelegstelle können die Bäume ungestört vom Wild heranwachsen. Kleinere Eibenvorkommen soll es noch an den Felshängen um den Königsseegeben (PEER et al. 2003). Ein weiteres Highlight sind die Bestände unserer größten heimischen Orchidee. Der Frauenschuh kann wahrscheinlich auch wegen der eingezäunten Fläche gut gedeihen. Das ist ein weiterer Grund, den Nationalpark und die Belegstelle – dann zur Blütezeit – wieder zu besuchen.



Abb. 2: Bienen in der Belegstelle

Auf dem Weg nach Hintersee staunten wir, sicher begünstigt durch die Waldweide, über baumförmige Exemplare des Wacholders. Außerdem sonnte sich eine Kreuzzotter am Weg.

Der zweite Teil dieses Exkursionstages führte uns nach Sankt Bartholomä am Königssee. Hier empfingen uns Frau Dollinger und Herr Joosten von der Nationalparkverwaltung. Frau Dollinger gab uns einen Einblick in die Besonderheiten der Flechten und Herr Joosten berichtete über das Rotwild sowie über Schlangen. Ein weiteres interessantes Thema waren Adler und Geier. Die Nationalparkverwaltung führt im südostbayerischen Alpenraum ein Steinadler-Monitoring durch. Im Nationalpark und der umgebenden Region sind alle Steinadler-Revier besetzt. An den Hängen des Königssees wachsen Buchen-Tannen-Fichten-Mischwälder (in unteren Lagen), bei Bartholomä auch Buchenwälder. Am Eisbach nahe des Königssee-Ufers kommen Lavendel-Weiden und Schwarz-Weiden vor (ZWECKVERBAND TOURISMUSREGION BERCHTESGADEN-KÖNIGSSEE 2021).

Ein Teil unserer Gruppe wanderte noch zur Eiskapelle. Es handelt sich um das tiefst gelegene ständige Eisfeld in den deutschen Alpen. Im Inneren befindet sich ein größerer Hohlraum, der allerdings wegen der Einsturzgefahr nicht betreten werden sollte. Seine Existenz verdankt das imposante Naturgebilde winterlichen Lawinabgängen (ZWECKVERBAND TOURISMUSREGION BERCHTESGADEN-KÖNIGSSEE 2021). Bleibt zu hoffen, dass uns dieses „Eiszeitrelikt“ auch unter veränderten Klimabedingungen erhalten bleibt.

An dieser Stelle möchten sich die Eibenfreunde herzlich bei den Mitarbeiter*innen der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden und den Imkern für diesen gelungenen, wunderschönen Exkursionstag bedanken.

Literatur

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR WEINBAU UND GARTENBAU / INSTITUT FÜR BIENENKUNDE UND IMKEREI (2020): Staatlich anerkannte Bienenbelegstellen. <https://www.lwg.bayern.de/bienen/haltung/084461/index.php>, zuletzt überprüft: 31.12.2020

BEZIRKS-BIENZÜCHTERVEREIN AALEN E. V. (2020): Carnica – Kärntner Biene. <https://www.imkerverein-aalen.de/carnica.htm#>, zuletzt überprüft: 31.12.2020

LANDESVERBAND BAYERISCHER IMKER E. V. / IMKERVEREIN BERCHTESGADEN (2020): Exkursion der Internationalen Eibentagung zur Belegstelle Raggert. <http://www.imker-berchtesgaden.de/1779660.html>, zuletzt überprüft: 31.12.2020

NATIONALPARKVERWALTUNG BERCHTESGADEN (Hrsg.) (2020): Steinadler im Nationalpark Berchtesgaden und angrenzenden Gebirgsregionen – Bericht 2019. Nationalpark Berchtesgaden, 245. https://www.nationalpark-berchtesgaden.bayern.de/medien/publikationen/steinadlermonitoring/doc/schlussbericht_steinadler_2019.pdf, zuletzt überprüft: 01.01.2021

NATIONALPARKVERWALTUNG BERCHTESGADEN (Hrsg.) (2001a): Nationalparkplan: Karte 5: Biotop- und Nutzungstypen. https://www.nationalpark-berchtesgaden.bayern.de/medien/publikationen/national-parkplan/doc/karte_biotop_und_nutzungstypen.pdf, zuletzt überprüft: 02.01.2021

NATIONALPARKVERWALTUNG BERCHTESGADEN (Hrsg.) (2001b): Nationalparkplan: Karte 6: Vegetation. https://www.nationalpark-berchtesgaden.bayern.de/medien/publikationen/nationalpark-plan/doc/karte_vegetation.pdf, zuletzt überprüft: 02.01.2021

PEER, T.; LIPPERT, W.; WUNDER, H.; SEIDENSCHWARZ, J. (2003): Die Pflanzenwelt des Nationalparks Berchtesgaden. Berchtesgaden: Nationalparkverwaltung, 192 S.

WIKIPEDIA (Hrsg., 2020): Seite „Nationalparks in Deutschland“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Nationalparks_in_Deutschland&oldid=206996883, zuletzt überprüft: 02.01.2021

ZWECKVERBAND TOURISMUSREGION BERCHTESGADEN-KÖNIGSSEE (Hrsg., 2021): Die Eiskapelle am Königssee: Das tiefste Schneefeld der Deutschen Alpen. <https://www.berchtesgaden.de/eiskapelle-am-koenigssee>, zuletzt überprüft: 02.01.2021



Abb. 3: Wald bei Sankt Bartholomä

8 Zu Besuch bei der Hindenburg-Linde bei Ramsau

Thomas Scheeder,

Einem Hinweis und Wunsch von Eibenfreund Schütz folgend, fuhr ein Transferauto mit vier Eibenfreunden bei der Übersetzung vom Nationparkeingang zum Königssee den Umweg zum Gasthof Hindenburglinde, um diesem majestätischen alten Baum die Aufwartung zu machen. Alle vier waren der Ansicht, dass sich dieser Umweg wirklich gelohnt hat.



Die Hindenburg-Linde zählt zu den herausragendsten Bäumen Deutschlands. Sie ist 1100 Jahre alt. Ihre Höhe von über 30 Metern und der Kronendurchmesser von über 35 Metern sind für diese Baumart an einem untypischen Standort auf 850 Metern Höhe sehr beachtlich. Der Stamm hat an der Stelle geringsten Durchmessers einen Umfang von 10,5 und in einem Meter Höhe von 11,5 Metern.

Im Zuge der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Gemeinde Ramsau an den damaligen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg (* 2. Oktober 1847 in Posen, † 2. August 1934 auf Gut Neudeck) erhielt der bis dahin unter dem Namen „Große Linde“ bekannte Baum im Jahr 1933 den Namen Hindenburglinde. Paul von Hindenburg war wegen seiner großen Verdienste Namensgeber zahlreicher Schulen, Straßen und bereits zu seinen Lebzeiten wurden Schiffe nach ihm benannt. Hier am Standort der Hindenburglinde wurde im Jahr 2007 die „Hindenburgweiße“ als Bierspezialität des Hofbräuhauses Traunstein im Gasthof Hindenburglinde eingeführt. Seit 1875 befand sich neben der Linde das „Lindenhäusel“, das ab dem Jahr 1950 als Berggasthof und Hotel „Hindenburglinde“ durch die Familie Resch geführt wurde und sich bis heute in Familienbesitz befindet.



II. EINLADUNG ZUR JAHRESTAGUNG DER EIBENFREUNDE 2021

Liebe Eibenfreundinnen und Eibenfreunde,

hiermit möchte ich Sie sehr herzlich zur 28. internationalen Eibentagung 2021 einladen. Diese findet vom 13. bis 16. Oktober in Baden-Baden statt. Unser Tagungsort ist das Kloster Lichtenthal, idyllisch gelegen am Rand von Baden-Baden.



Abb. 1: Ein Blick auf Baden-Baden.



Abb. 2: Das Kloster Lichtenthal in früheren Zeiten.

Der vorläufige Ablauf der Tagung:

Anreise am Mittwoch 13. Oktober. Beginn der Tagung mit Vorträgen im Saal des Klosters um 13:30 Uhr. Interessante Berichte erwarten uns, unter anderem über die gravierende Verbiss-Problematik bei der Eibe. Die Exkursionsgebiete der nächsten Tage werden vorgestellt. Ein Vortrag von unseren Schweizer Eiben-Freunden bietet tiefe Einblicke in die Schweizer Forstwirtschaft. Eine Bachelor Arbeit wird präsentiert und die Forstverwaltung berichtet über neue Baumarten zum Klimawandel. Der Stechpalme „Baum des Jahres 2021“ wird ein Vortrag gewidmet. Sie wächst um Baden-Baden herum in großer Zahl mit Eiben vergesellschaftet. Am Mittwochabend gemütliches Beisammensein in den altehrwürdigen Klostermauern.

Am Donnerstag 9:00 Uhr wird uns das Gartenbauamt Eiben und andere außergewöhnliche Baume in der Stadt Baden-Baden vorstellen. Das Forstamt zeigt uns die artenreichen Wälder mit zahlreichen Eiben. Der Besuch eines einmaligen Arboretums rundet den Donnerstag als zweiten Tagungstag ab. Donnerstagabend Erfahrungsaustausch.

Am Freitag erwartet uns rund um Gernsbach ein wilder artenreicher Wald mit Eiben und Stechpalmen und weiteren außergewöhnlichen Bäumen im Arboretum bei Schloss Eberstein.

Am Samstag besteht die Möglichkeit das Schloss Favorit bei Rastatt zu besichtigen. Dort finden sich einige außergewöhnliche Baume unter anderem auch eine faszinierende Eibe.

In Baden-Baden empfiehlt sich auch der Besuch der verschiedenen Mineralbäder, um es mit einem kurzen Erholungsurlaub und Wellness und Kultur zu verbinden bietet die Stadt zahlreiche Möglichkeiten.

Tagungsort ist das Kloster Lichtenthal. Dort gibt es eine Anzahl reservierter Zimmer zu buchen bis 15. August. Die Vorträge finden im Vortragssaal des Klosters statt. Anmeldung über thomas@scheeder.eu. Kosten der Tagung ca. 100 EURO, für Azubis/Studenten/Schüler 20 EURO.

Zusätzlich gibt es in ganz Baden-Baden hervorragende Hotels und Unterkünfte je nach Geschmack zu buchen. Diese finden Sie z.B. unter <https://www.badenbaden.com/uebernachten>

Wir hoffen sehr, dass Corona uns keinen Streich spielt und wir die Tagung wie geplant durchführen können. Natürlich werden die vor Ort aktuellen Regeln eingehalten.



Abb. 3: Die alte Schlossruine Hohenbaden bietet einen herrlichen Ausblick über Baden-Baden und den umliegenden Schwarzwald.



Abb. 4: In diesem Wald wachsen einige über 15m hohe Stechpalmen mit einem BHD von mehr als 30cm.



Abb. 5: Im Schutz dieser umgefallenen Eibe wächst eine neue Stechpalme empor.



Abb.6: Einige Eiben wachsen beim Schloss Eberstein

III. WISSENSCHAFTLICHER BEITRAG

1 Methodische Ansätze zur Abschätzung von Schältschäden an Eiben durch Rotwild

Kurt Pfeiffer, Renato Lemm, Theo Hegetschweiler, Walter Streuli, Zürich

Einleitung

Im Verlauf der letzten 15 Jahre hat sich der Hirsch im Schweizer Mittelland ausgebreitet, in kurzer Zeit eine erhebliche Rotwild-Dichte aufgebaut und sich als Standwild festgesetzt. Seit dem Sommer 2017 wurde am Albis im Kanton Zürich festgestellt, dass Hirsche die Rinde von Eiben massiv abschälen (KISTLER u. ALTWEGG 2019). Solche Schältschäden an Eiben (Abb. 1 und Abb. 2) wurden bereits einige Jahre früher im Zürcher Oberland beobachtet, wo die Hirsch-Population seit längerer Zeit zugenommen hat.



Abb. 1: Durch Hirsche geschälte Eiben am Albis (Foto: Oswald Odermatt).

Diese Schäl Schäden betreffen besonders die Eibe, die auf europäischer Ebene als seltene Baumart gilt. Eines ihrer grössten Artvorkommen befindet sich am Albis. Die Schäden wirken sich negativ aus und beeinträchtigen das Eiben-Vorkommen, dem es wegen Wildverbiss ohnehin an Nachwuchs fehlt.

Mit dem massiven Schälen der Eiben entstehen auch Schäden am Holz. Eibenholz gilt als Rarität mit beachtlichem Wert. Es ist edel und kostbar aufgrund seiner hochwertigen Eigenschaften, sei es für die Anfertigung von starken Sport-Pfeilbögen, für kunsthandwerkliche Objekte oder für fäulnisbeständige Pfähle. Nur selten wird Eibenholz gehandelt. Deshalb besteht kein gängiger Marktpreis, vielmehr werden individuelle Liebhaberpreise vereinbart.

Eiben bereichern den Baumbestand eines Waldes als Halbschatten-Baumart in der Unter- und Mittelschicht der Waldstruktur. Die Eiben mit ihren spezifischen Eigenschaften sind die perfekte Baumart für den Schutzwald. Die Eibe ist wintergrün, kann Steinschlag problemlos verkraften, macht Stockausschläge und ist sturmfest. Sie ist in der Lage, die Hänge zu stabilisieren. Für den Schutzwald ist sie unverzichtbar. Viele Waldeigentümer, insbesondere Privatwaldbesitzer, sehen die vielfältigen ökologischen, ideellen, kulturellen und materiellen Werte ihrer Eiben. Diese sind Bestandteil des Eigentums der Waldbesitzer. Sie wissen, wie schwierig und kostspielig es ist, bei den heutigen Wildbeständen noch Eiben aufzubringen und zu erhalten. Hohe Kosten sind in Kauf zu nehmen für Pflanzung, Schutz gegen Verbiss, sehr stabilen und hohen Schälenschutz, und das während Jahrzehnten und oft in schwierigem Gelände. Über die lange Wachstumszeit sind auch die Risiken nicht zu vernachlässigen. Nicht jede Eibe, in die man investiert, wird einmal gross.



Abbildung 2: Hirsch beim Schälen einer Eibe
(Foto: Oswald Odermatt).

Aus diesen Gründen sind Waldeigentümer nicht einfach und immer bereit, massive Schäl Schäden an ihren Eiben ohne Entschädigung zu akzeptieren. Es stellen sich die Fragen nach dem Wert und den Kosten für Schadenersatz.

Der vorliegende Beitrag umfasst eine Ermittlung des Holzwertes für Eiben und der Kosten für einen Schadenersatz als Folge einer Schälung. Der Wert einer lebenden Eibe umfasst mehr als den reinen Holzmaterialwert.

Zielsetzung

Den Waldeigentümern, Forstfachleuten und weiteren Entscheidungsträgern fehlten bisher abgestützte Fachgrundlagen

1. zur Feststellung des Holzvolumens und zur Ermittlung des Holzwertes von Eiben, sowohl stehend als auch liegend,
2. zur monetären Abschätzung von Schältschäden, hervorgerufen durch den Rothirsch.

Zu diesen zwei Fragenkreisen stellt der vorliegende Beitrag einen Holzvolumen- und Holzwert-Tarif vor und vermittelt einen Leitfaden zur monetären Abschätzung von Schältschäden an Eiben. Mithilfe abgestützter Grundlagen soll die Vorgehensweise zur Schadensermittlung am konkreten Einzelbaum aufgezeigt werden. Dabei wird der bedeutsame Bundesgerichtsentscheid 127 III 73 (BGE 2001) berücksichtigt.

Volumen- und Holzwert-Tarif für Eiben

In der Regel findet die Vermessung, die Sortierung und Bewertung von Holz am liegenden Stamm auf einem Lagerplatz statt. Gemäß Zielsetzung des vorliegenden Beitrages soll die Wertermittlung am stehenden Baum im Bestand möglich sein. Als Grundlage dazu ist es erforderlich, eine ausreichende Anzahl der gleichen Bäume im Bestand zu bewerten und anschließend nach der Fällung forstüblich zu vermessen und zu vergleichen. Diese Daten konnten am Albis in den Wintern 2018/19 und 2019/20 anhand von größeren Seilkransschlägen mit einem gewissen Anfall an gesunden Eiben erfasst werden.

Stehenderfassung

Die angezeichneten Eiben wurden mit Nummern versehen und bewertet. Gemessen wurde der Brusthöhendurchmesser (BHD) und die Höhe des Astansatzes. Anschliessend erfolgte eine visuelle Einteilung in drei Höhenklassen (kurz, mittel, lang) und drei Qualitätsklassen (schlecht, mittel, gut). Schliesslich bildete man, beginnend vom Stammfuß, fiktive Holzsortimente von bestimmter Länge und Wertklasse, beispielsweise 3 m à CHF 600.-/m³ und 7 m à CHF 10.-/l_{fm} (CHF: Schweizer Franken; 1CHF entspricht ziemlich genau 1 EURO (die Redaktion)). Auf eine Schätzung des Volumens der Stammabschnitte wurde verzichtet, da man dieses Volumen liegend ermittelte. Sehr wichtig waren Bemerkungen zu besonderen Merkmalen und Schäden, z. B. 1 m faul oder Zwiesel auf 4 m (siehe Aufnahmeprotokoll Abb. 10 im Anhang 1). Bei stärkeren mehrwipfligen Bäumen wurde anstelle der Höhe die nutzbare Länge aller Holzteile bis zur Derbholzgrenze von 7 cm geschätzt.

Liegenderfassung

Von den stehend beurteilten Bäumen konnten nach dem Holzschlag 100 Stämme eindeutig identifiziert und liegend vermessen werden. Um die Vermessung und

Taxierung des liegenden Holzes nicht zu beeinflussen, zog man das Protokoll der Stehenderfassung für diese Arbeit nicht bei. Die Stämme wurden in Sortimenten unterteilt und forstüblich vermessen.

Um den Datensatz zu erweitern, wurden 57 Stämme ausschließlich liegend vermessen. Diese Stämme mussten nachträglich einer Höhen- und Qualitätsklasse zugeordnet werden, was mit wenigen Ausnahmen problemlos war. Im Anhang 2 Tabelle 8 sind beispielhaft die Resultate der Liegenderfassung dargestellt, ergänzt mit den stehend erhobenen Daten.

Für die Wertermittlung zugrunde gelegte Preise

Gegenwärtig wird Eibenholz unseres Wissens schweizweit nur in den Forstbetrieben Grün Stadt Zürich (GSZ) und Staatswald Zürich/Buchenegg-Höckler regelmäßig zum Verkauf angeboten. Die an Wertholzsubmissionen aufgeführten Mengen von Eiben sind sehr gering und die erzielten Erlöse daher nicht aussagekräftig. Die hier zugrunde gelegten Preise stützen sich auf die Verkäufe der genannten Forstbetriebe ab. Diese Preise bewegen sich in folgendem Rahmen (Tab. 1).

Tab. 1: Preise für die Wertermittlung.

Sortiment	Preis
Schwache Dimensionen zwischen 7 cm und 20 cm Durchmesser für Pfosten, Pfähle, Pergolastützen etc.: je nach Qualität zwischen	CHF 10.- und CHF 20.- pro lfm
Bogenholz (Rohlinge für Pfeilbogen), je nach Durchmesser.	CHF 50.- bis CHF 100.- pro lfm
Nutzholz/Sägerundholz ab etwa 20 cm Durchmesser für Drechslereien, Schnitzarbeiten und Schreinereien Tabelle 3 gibt einen guten Hinweis auf die Qualitätsmerkmale.	CHF 400.- bis CHF 800.- pro Kubikmeter (m ³)

Wichtig scheint folgender Hinweis: Bei den meisten Holzarten werden schwache Holzdimensionen zu geringeren Kubikmeterpreisen gehandelt als stärkeres Holz. Dies ist bei der Eibe mit ihren sehr witterungsbeständigen dünnen Dimensionen nicht der Fall.

Holzvolumentarif

Aus den liegend vermessenen 157 Bäumen konnte ein Holzvolumentarif für Eiben beschrieben werden (Abb. 3). Der Holzvolumentarif gilt zumindest am Albis für gute, mittlere und schlechte Standorte. Er wird für die Berechnung des Werttarifes nicht verwendet.

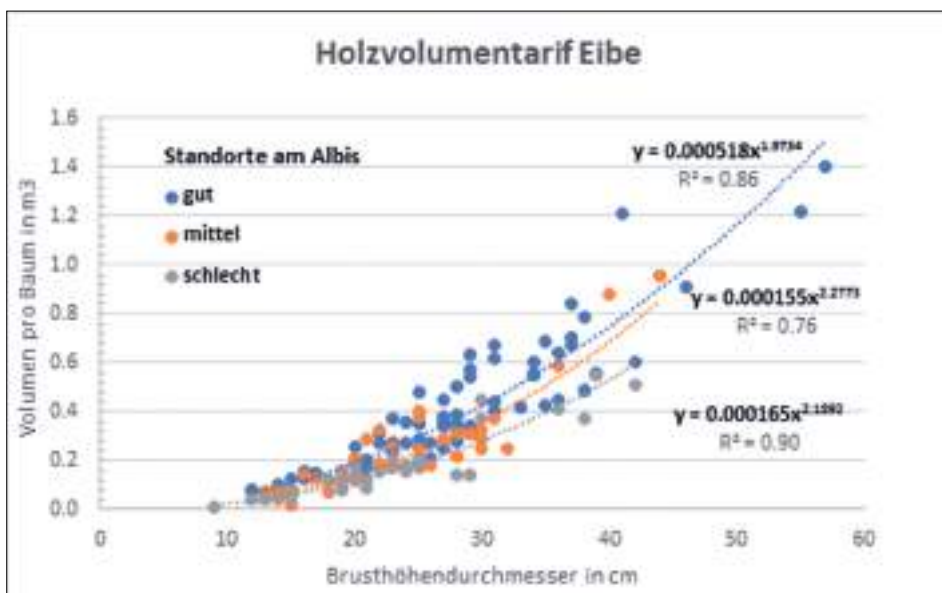


Abb. 3: Holzvolumentarif für die 157 liegend vermessenen Eiben am Albis.

Erstellen eines Werttarifes aus den Stehendaufnahmen

Für das Erstellen eines Werttarifes aus den Stehendaufnahmen haben sich die Feldaufnahmen nach den drei Höhenklassen (kurz, mittel, lang) und den drei Qualitätsklassen (schlecht, mittel, gut) als zu aufwendig in der Ansprache erwiesen. Um die Stehendansprache zu vereinfachen, wurden die Merkmale Höhen- und Qualitätsklasse wie folgt kombiniert (Tab. 2) und durch folgende Qualitätseinteilung (Tab. 3) ersetzt.

Tab. 2: Kombination von Höhenklassen (kurz, mittel, lang) und Qualitätsklassen (schlecht, mittel, gut) zu Qualität gut (G) und schlecht (S).

Kombination Höhenklasse und Qualitätsklasse	Höhenklasse	Qualitätsklasse
gut (G)	lang	gut
	lang	mittel
	mittel	gut
	lang	schlecht
	mittel	mittel
schlecht (S)	mittel	schlecht
	kurz	gut
	kurz	mittel
	kurz	schlecht

Tab. 3: Qualitätseinteilung.

Qualität schlecht	Qualität gut
<i>Krebs Fäulnis und Pilzbefall starke Verletzungen am Stammteil krumm, vor allem am Stammfuss stark grobastig stark spannrückig stark abholzig starker Drehwuchs</i>	<i>Bäume ohne die unter «schlecht» aufgeführten Eigenschaften und Fehler leichte Schäden bis 50 cm Länge leicht krumm toleriert leicht grobastig leicht spannrückig mehrgipflige Bäume mit verwertbaren Gipfelteilen</i>

Bei der Ansprache am stehenden Baum wurden Holzsortimente und ihre zugehörige Länge geschätzt. Das Volumen wurde nicht geschätzt. Dieses wurde am Lager aus den liegenden Stämmen berechnet. Aus dem Volumen und den Preisen pro Sortiment konnte der Wert des Baumes stehen berechnet werden. Mit der Qualitätseinteilung (Tab. 3) in gute und schlechte Qualitäten wurde der Werttarif für Eibe in Abbildung 4 erstellt. Es besteht eine erwartete Abhängigkeit des Holzwertes vom Brusthöhendurchmesser (BHD). Der Wert der als «gut» beurteilten Bäume nimmt mit zunehmendem BHD stärker zu als bei den «schlecht» beurteilten Exemplaren. Abbildung 4 zeigt die Werttarife nur als Kurven. Für Interessierte wird auf den Anhang 3 Abbildung 11 verwiesen. Dort findet man dieselbe Grafik mit den Werten der einzelnen Bäume und den zugehörigen Ausgleichs-Funktionen.



Abb. 4: Holz-Werttarif für stehende Eiben unterteilt in gute und schlechte Qualitäten. Kriterien für die Qualitätszuteilung siehe Tab. 3. Im Anhang 3 findet man dieselbe Grafik mit den Werten der einzelnen Bäume und den zugehörigen Ausgleichs-Funktionen.

Vergleich der Aufnahme stehend mit der Einmessung liegend

Einen Vergleich der Wertermittlung am stehenden Baum mit derjenigen des liegend vermessenen Stammes zeigt Abbildung 5.

Die Stehendaufnahme gibt den tatsächlichen Wert der Bäume gut wieder. Tendenziell wurde bei der Ansprache im Gelände der Verkaufswert, besonders bei den grösseren Durchmessern, leicht unterschätzt. Vereinzelt größere Abweichungen traten bei stärkeren Bäumen und mehrgipfligen Exemplaren sowie bei Stämmen mit Krebs und Faulstellen auf.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Wertermittlung am stehenden Baum gut mit dem am liegenden Holz ermittelten Wert übereinstimmt. Der Holzwert-Tarif für stehende Eiben, wie in Abbildung 4 dargestellt, ist für eine Wertschätzung also anwendbar.

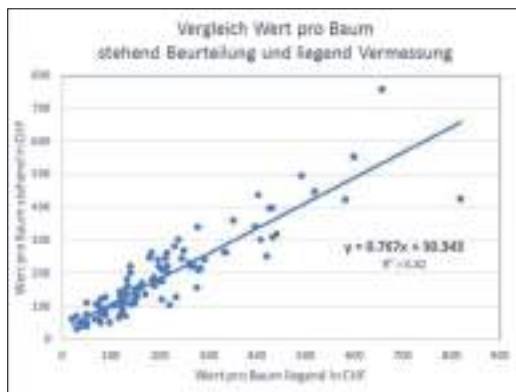


Abbildung 5: Vergleich der Holzwerte pro Baum stehend beurteilt und liegend vermessen.

Schadenpotential

Verbiss- und Schältschäden

Bisher mussten die Eiben im Kanton Zürich vor dem Verbiss durch Rehe bis zum Erreichen einer Höhe von 1.3 m geschützt werden. Das Gefährdungspotential durch Hirsche ist um ein Mehrfaches größer, denn es umfasst nicht nur den Verbiss, sondern auch das Schälen der Rinde. Mit Verbiss muss bis zu einer Höhe von mindestens 2 m gerechnet werden. Diese wird bei mittleren bis günstigen Wachstumsbedingungen in etwa 15 – 20 Jahre erreicht. Ohne Wertastung sind die Eiben in diesem Alter noch weitgehend beastet. Ab einem Alter von etwa 40 Jahren, bei einem BHD von 8 – 10 cm wird der untere Stammteil astfrei und die glatte dünne Rinde kann vom Rotwild geschält werden. Schälung in dieser Phase führt vielfach zum Totalschaden. Es stellt sich die Frage nach einem wirksamen Stammschutz. Wie neue Aufnahmen zeigen, treten Schältschäden bis zu einem BHD von etwa 35 cm auf, an den Wurzelanläufen werden noch dickere Bäume angegangen.

BRÄNDLI (2017) ermittelt im Landesforstinventar für eine Beobachtungsperiode LF12-LF13 von 11 Jahren, dass die Schweizer Eiben je nach Durchmesser jährlich 1 – 2 mm Durchmesserzuwachs leisten. HEYNE et al (2016) ermittelten einen jährlichen Radialzuwachs von 1.01 mm über 152 Jahre in einem Eibenbestand im unteren Tog-

genburg. Seit 1984 erhöhte sich der Radialzuwachs auf 1.5 mm. SCHEEDER (1994) stellt den Zuwachs von Eiben auf drei verschiedenen wüchsigen Standorten dar. Auf einem Standort mit «sehr gutem Licht» erreicht die Eibe nach 200 Jahren einen BHD von 55 cm. Das entspricht einem Durchmesserzuwachs ab Kluppierungsschwelle von 2.75 mm pro Jahr. Bei «günstigem Licht» sind es 42.5 cm in 200 Jahren oder 2.1 mm pro Jahr und bei «mäßigem Licht» 28 cm in 200 Jahren oder 1.4 mm pro Jahr. Für unsere Berechnungen am Albis gehen wir von einem BHD-Zuwachs von 2 mm pro Jahr aus. Mit diesem BHD-Zuwachs lässt sich das Alter der Eiben näherungsweise bestimmen. Um einen 1 cm BHD-Zuwachs zu erreichen, braucht die Eibe also 5 Jahre. Die Eiben von 35 cm BHD sind dann 160 – 180 Jahre alt.

Die Schältschäden am Albis deuten darauf hin, dass besonders die schwächeren Bäume stark angegangen werden und Totalschaden erleiden. Bäume mit rauer Rinde, mit vielen Adventivknospen (sog. Pfeffer, d.h. Besatz mit kleinen schwarzen Einwüchsen) sowie starker Spannrückigkeit sind weniger gefährdet.

Auswirkung der Rindenschälung

Gemäß KISTLER und ALTWEGG (2019) fehlt es weitgehend an Unterlagen über die Auswirkungen der Rindenschälung an Eiben. Bei den neu aufgetretenen Schäden am Albis zeigt sich, dass bei einer Schälung von über 60 – 70 % des Stammumfangs die Bäume kurz- oder mittelfristig absterben. Es könnte sein, dass die untypische Schälung im Sommer die Bäume besonders schädigt. Was geschieht bei Bäumen, welche weniger große Schäden aufweisen? Die Dauerhaftigkeit des Eibenholzes ist bekannt. Das Holz wird kaum von Insekten angegangen und wenig von Pilzen befallen. Kann der rindenlose Stammteil nicht in kurzer Zeit überwallt werden, stirbt der Splint ab und es entwickelt sich Fäulnis. Diese führt längerfristig zu einer teilweisen oder vollständigen Entwertung des unteren Stammteils. In der Literatur wird erwähnt, dass oft dieselben Bäume vom Rotwild ein weiteres Mal angegangen werden. Am Albis konnten wir dies eindeutig feststellen. Abbildung 6 (Aufnahme aus einem anderen Gebiet) zeigt dies eindrücklich.

Bei einer Schälung von weniger als 10 % des Stammumfangs darf mit einer Überwallung der Wunde in absehbarer Zeit gerechnet werden. Die Auswirkungen solcher Schältschäden



Abb. 6: Mehrfach geschälte Eibe, deren Schältschäden erst teilweise überwallt sind (Foto E. Rogée).

sind schwierig zu beurteilen. Sind rund 10 % bis 20 % des Stammumfangs geschält, wird auf eine Entschädigung verzichtet, da eine Überwallung noch wahrscheinlich ist. Bei umfangreicheren Schälsschäden muss mit längerfristigen Stammschäden gerechnet werden (vgl. Tab. 5 und Tab. 9 im Anhang 4). Das Splintholz trocknet aus und wird von holzzersetzenden Pilzen befallen. Über die Jahrzehnte wird der unterste, wertvollste Stammteil vollständig entwertet.

Leitfaden zur Abschätzung von Schälsschäden

Bundesgerichtsentscheid zum Schadenersatz

Für die Berechnung der Höhe einer Entschädigung von Baumschäden gibt es zwei Methoden: Entweder wird der Erwartungswert oder der Kostenwert ermittelt.

Der Erwartungswert ist zukunftsbezogen und bewertet Bäume nach der Summe aller noch zu erwartenden Einnahmen und Kosten, die auf das Jahr der Entschädigung diskontiert werden. Problematisch bei diesem Ansatz ist die große Unsicherheit der zu erwartenden Erlöse und Kosten, bedingt insbesondere durch die schwer voraussehbare Entwicklung der Holzqualitäten, Holzpreise, Personal- und Erntekosten, aber auch durch die Problematik des maßgebenden Zinssatzes. Der Erwartungswert wäre spekulativ.

Der Kostenwert ist demgegenüber vergangenheitsbezogen. Man könnte ihn auch als den „Rekonstruktionswert“ bezeichnen. Er wird ermittelt aus den Kosten, die der Baum bis jetzt verursacht hat und den Erlösen, die er bisher eingebracht hat. Die Kosten werden in der Regel mit einem Zinssatz auf den Bewertungszeitpunkt prolongiert. Dazu wäre ein «forstüblicher» Zinssatz zu verwenden.

Das Schweizerische Bundesgericht hat sich in einem Entscheid zur Entschädigung von Baumschäden geäußert (BGE 127 III 73 von 2001). In diesem Entscheid heißt es: «Bei wertbeständigen Gütern entspricht der Wert der (intakten) Sache vor dem schädigenden Ereignis den Anschaffungskosten eines neuen gleichwertigen Gegenstandes...». Das Bundesgericht bezieht die Wertermittlung also auf die Vergangenheit. Es wird nirgends erwähnt, dass dieser Grundsatz nicht auch für Wald gilt.

Auch bei der Entschädigung der Schälsschäden an Eibe ist die Anwendung des Kostenwertes wesentlich realistischer als ein spekulativer Erwartungswert. Der Kostenwert berücksichtigt die wirklichen Kosten, die aufgewendet werden müssen, um einen soweit möglich gleichwertigen Ersatzbaum heranzuziehen.

Richtlinie des Bundes Schweizer Baumpflege

Der Bund Schweizer Baumpflege BSB hat zusammen mit der Vereinigung der Schweizerischen Stadtgärtnereien und Gartenbauämter VSSG eine Richtlinie zur Schadenersatzberechnung von Bäumen erarbeitet (RICHTLINIE VSSG und BSB, 7. Auflage, 2018). In dieser Richtlinie wird darauf hingewiesen, dass sie gültig sei für Bäume, die nicht zu Ertragszwecken gehalten werden. Die Richtlinie betrifft Einzelbäume, Baumgruppen und Alleebäume, die in erster Linie als Zierbäume dienen, unabhängig ob sie öffentliches oder privates Eigentum sind. Diese Richtlinie wurde eigentlich nicht für Wald entwickelt. Sie behandelt aber Baumschäden an Einzelbäumen sehr konkret und klar und hat sich in der Praxis seit vielen Jahren bewährt. In dieser Richtlinie ist der oben

dargestellte Bundesgerichtsentscheid 127 III 73 berücksichtigt. Dementsprechend zeigt die Richtlinie auf, wie der Kostenwert zu ermitteln ist. Dieser beruht auf den Kosten für einen Ersatz des Baumes. Unterschieden werden Teilschäden und ein Totschaden.

Der Schweizerische Forstverein SFV hat „Richtlinien zur Schätzung von Waldwerten“ (SFV 2018) veröffentlicht. Die Richtlinien des SFV gelten in erster Linie für ganze Waldbestände und -grundstücke, oft im Zusammenhang mit Handänderungen. Die Eiben-Schältschäden stellen einen anderen Anwendungsfall dar. Die Richtlinien enthalten unter anderem ein Anwendungsbeispiel «Patenschaft für wertvolle Einzelbäume». Als solche können die Eiben betrachtet werden. Bei den Eiben am Albis handelt es sich nicht um «zu Erwerbszwecken gehaltene Bäume». Junge Eiben werden nicht wegen der Holzerzeugung gepflanzt, sondern zur Erhaltung des Eibenbestandes. Das Vorkommen von Eiben entlang des Albis stellt eine naturkundliche Besonderheit von europäischer Bedeutung dar. Diesem Bestand an Eiben muss deshalb Sorge getragen werden. Aus diesen Gründen kann die Richtlinie des Bundes Schweizer Baumpflege sinngemäß für die Schätzung der Schältschäden an Eiben angewendet werden. Diese Richtlinie vermittelt eine konkrete, praxisbezogene Anweisung, wie das Ausmaß eines Schältschadens am Baumstamm ermittelt wird.

Ersatzkosten bei Eiben

Da die Berechnung des Schadens auf dem Kostenwert beruht, bedarf es einer Zusammenstellung der Kosten, die für einen Ersatz der beschädigten Eibe aufgewendet werden müssten.

Über die in der Vergangenheit angefallenen Kosten und Erlöse fehlen entsprechende Aufzeichnungen. Zudem hatte es in der Vergangenheit keine Hirsche, so dass die Eiben früher nicht geschält wurden. Deshalb muss die Berechnung von Ersatzkosten anhand heute gültiger Aufwendungen erfolgen, dafür ohne Prolongierung.



Abb. 7: Dreibeinkörbe gegen Wildverbiss (Foto: Max Schnyder). Gegen Rotwild müssen sie 2m hoch sein.



Abb. 8: Matte als Schutz gegen das Schälen durch den Rothirsch (Foto Walter Streuli)

Folgende Maßnahmen und Schutzvorrichtungen sind gegen Verbiss und Schälern durch Rotwild (Abb. 7 und Abb. 8) notwendig, um heutzutage Eiben groß ziehen zu können. Weil die Naturverjüngung wegen des Wildverbisses fehlt, muss die Eibenjungpflanze angeschafft, gepflanzt und durch einen massiven Drahtkorb geschützt werden, bis diese dem Äser des Rotwildes entwachsen ist. Diese Eibe weist dann eine Höhe von 2 m und einen BHD von etwa 2 cm auf. Dank Beastung kann sie jetzt ungeschützt bis zu einem BHD von ca. 8 cm aufwachsen. Ab diesem Durchmesser muss mit Schälerschäden gerechnet werden, was das Anbringen eines Schälerschutzes durch eine Matte oder ein Netz bedingt. Die Matte weist eine Lebensdauer von 10 Jahren auf und muss danach alle 10 Jahre erneuert werden. Bei der erstmaligen Montage muss der Eibenstamm geastet werden.

Nachstehend werden die Kosten pro Baum für die Anschaffung und Pflanzung sowie für die erforderlichen Schutzmaßnahmen zusammengestellt. Die Angaben stützen sich auf aktuelle, noch unveröffentlichte Grundlagen der Forschungsanstalt WSL und auf das Handbuch über Wildschadenverhütungsmaßnahmen des Kantons St. Gallen (GMÜR, 2020). Der Kostenansatz pro Forstwart-Arbeitsstunde beträgt 80 CHF. Transportkosten können nicht generell angegeben werden. Sie können erst im konkreten Schadenfall abgeschätzt werden. Deshalb sind Transporte in nachstehender Aufstellung nicht enthalten.

- Anschaffung und Pflanzung:

Ankauf einer 50 – 70 cm hohen Eibe im Topf	30 CHF
Pflanzung	30 CHF
Total	60 CHF

- Verbiss- und Fegeschutz mit massivem Drahtkorb gegen Rotwild, 2 m hoch

Aufbau	70 CHF
Material	10 CHF
Kontrolle und Reparatur über 10 – 20 Jahre	80 CHF
Abbau und Entsorgung	10 CHF
Total	170 CHF

- Schälerschutzmatte, sobald die Eibe einen Durchmesser von 8 cm erreicht hat.

Astung	10 CHF
Aufbau	10 CHF
Material Matte	5 CHF
Kontrolle und Reparatur über 10 Jahre	10 CHF
Abbau und Entsorgung	5 CHF
Total	mit Astung 40 CHF
	ohne Astung 30 CHF

Diese Angaben gelten, wenn alle Eiben überleben und alle das Alter jenes Baumes erreichen, dessen Schaden zu ermitteln ist. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass ein Teil der Eiben aus verschiedenen Gründen, z.B. Zerstörung des Schutzes durch umfallende Bäume, ausfallen werden. Ein Risikozuschlag von 20 % der aufgelaufenen Kosten ist deshalb angemessen.

Somit ergeben sich folgende Kosten für die notwendigen Ersatzmaßnahmen pro Baum (Tab. 4):

Tab. 4: Zusammenstellung der Kosten für die notwendigen Ersatzmaßnahmen pro Baum.

Ersatzmaßnahmen	Kosten
Anschaffung und Pflanzung	60 CHF
Verbiss- und Fegeschutz	170 CHF
Kein Schälenschutz notwendig ab ca. 8 cm Durchmesser	
Erster Schälenschutz ab ca. 8 cm Durchmesser	40 CHF
Neuer Schälenschutz alle 10 Jahre und jeweils 2 cm BHD-Zuwachs	30 CHF
Transport für jede Maßnahme	Abschätzen gemäß örtlicher Lage
Risikozuschlag	20 % der bisher aufgelaufenen Kosten

Ermittlung des Schadenausmaßes

Um an einem bestimmten Baum einen konkreten Schälsschaden zu berechnen, sind zuerst die oben dargestellten Kosten für die Ersatzmaßnahmen zusammen zu stellen, einschließlich des Risikozuschlages. Dieser Wert entspricht einem Totalschaden, d. h. wenn die Eibe als Folge des Schälen absterbt. Abbildung 9 zeigt Beispiele von total geschälten Eiben.

In vielen Fällen dürfte es sich jedoch um einen Teilschaden handeln. Dass die Eiben rundherum geschält werden, ist eher selten. Um die teilweise Schälung zu berücksichtigen, eignet sich das Vorgehen gemäß der Richtlinie VSSG und BSB 2018 ausgezeichnet:

- In einem ersten Schritt wird die Verletzungsbreite ermittelt. Diese ergibt sich aus der Breite der aktuellen Schälwunde. Bei mehreren Wunden wird deren Breite zusammengezählt, wobei sich überlappende Bereiche nur einfach gezählt werden.
- Im zweiten Schritt wird diese Verletzungsbreite ins Verhältnis zum Stammumfang am Stammumfang auf entsprechender Höhe gesetzt und mit 100 multipliziert. Dieser Wert entspricht dem Prozent-Anteil der Holzverletzung am Stammumfang.
- Im dritten Schritt wird diesem Anteil der Holzverletzung ein Schadenausmaß im Verhältnis zu einem Totalschaden zugeordnet, in Prozent (Tab. 9 im Anhang 4). Dieses Ausmaß hängt gemäß Richtlinie davon ab, wie empfindlich eine Baumart auf die Unterbindung des Saftstromes reagiert. Die Eibe wird als tolerante Baumart klassifiziert (Richtlinie VSSG und BSB 2018), so dass ein tieferes Schadenausmaß zugeordnet wird als bei empfindlichen Baumarten.
Wir sind der Meinung, dass eine gröbere Einteilung (Tab. 5) den Umständen bei den großflächigen Schälsschäden besser entspricht. Kann die Breite der Verletzung

genauer bestimmt werden, so können die Werte des Schadenausmaßes interpoliert werden.

Tab. 5: Schadenausmaß in % des Totalschadens (100%)

Gesamte Breite der Verletzung im Verhältnis zum Stammumfang	Schadenausmaß in %
kleiner als 1/5	Kein Schaden (Überwallung)
1/5 bis 1/3	25
1/3 bis 1/2	50
1/2 bis 2/3	85
größer 2/3	100

Um den finanziellen Schaden an einer geschälten Eibe zu ermitteln, werden die aufgelaufenen Kosten für Ersatzmaßnahmen summiert, zuzüglich des Risikozuschlages. Dann wird entsprechend der Breite der Verletzung das Schadenausmaß festgestellt. Beides multipliziert ergibt den finanziellen Schaden durch das Schälen des konkreten Baumes. Der Betrag dieses finanziellen Schadens bildet eine fachlich abgestützte Grundlage für eine Entschädigungsforderung.

Anwendungsbeispiele

Anhand von zwei Beispielen soll gezeigt werden, wie die Entschädigung berechnet wird.

Beispiel 1: Eine Eibe mit einem Brusthöhendurchmesser von 34 cm wird auf einer Breite von 70 % des Stammumfangs auf entsprechender Höhe geschält.

Berechnungsgang für Entschädigung (Tab. 6):

Tabelle 6: Entschädigung für Eibe mit einem Brusthöhendurchmesser von 34 cm, die auf einer Breite von 70 % geschält ist.

Schutzmaßnahme	Alter in (Jahren)	BHD in (cm)	Kosten in (CHF)
Anschaffung und Pflanzung	5		60
Verbiss- und Fegeschutz	20	2	170
Keine Maßnahmen	21 – 50	8	
Schälschutz-Matte inkl. Astung. Erneuerung nach 10 Jahren, also bei BHD-Zuwachs 2 cm	51 – 60	10	40
Schälschutz-Matte ohne Astung Erneuerung alle 10 Jahre d.h. alle 2 cm BHD-Zuwachs	61 – 180	10 – 34	360
Transport für jede Maßnahme			gemäß örtlicher Lage
Zwischentotal			630
Breite der Verletzung 70% ergibt Schadenausmaß 100%			630
Risikozuschlag			126
Total			756

In Tabelle 6 sind die anfallenden Kosten für dieses Beispiel zusammengestellt. Bei einer Breite der Verletzung von 70% im Verhältnis zum Umfang des Stammes auf



Abb 9: Total geschälte Eiben am Albis (Foto: Oswald Odermatt).

entsprechender Höhe ergibt dies gemäß Tabelle 6 ein Schadenausmaß von 100% und somit eine volle Entschädigung von 756 CHF.

Beispiel 2: Eine Eibe mit Brusthöhendurchmesse von 15 cm ist auf einer Breite von 40 % des Stammumfanges auf entsprechender Höhe geschält.
Berechnungsgang für Entschädigung (Tab. 7):

Tabelle 7: Entschädigung für Eibe mit einem Brusthöhendurchmesser von 15 cm, die auf einer Breite von 40 % geschält ist.

Schutzmaßnahme	Alter in (Jahren)	BHD in (cm)	Kosten in (CHF)
Anschaffung und Pflanzung	5		60
Verbiss- und Fegeschutz	20	2	170
Keine Maßnahmen	50	8	
Schälenschutz-Matte inkl. Astung, Erneuerung nach 10 Jahren, also bei BHD-Zuwachs 2 cm	51 – 60	10	40
Schälenschutz-Matte ohne Astung, Erneuerung alle 10 Jahre d.h. alle 2 cm BHD-Zuwachs	61 – 86	10 – 15	75
Transport für jede Maßnahme			gemäß örtlicher Lage
Zwischentotal			345
Breite der Verletzung 40% ergibt Schadenausmaß 50%			172.50
Risikozuschlag			34.50
Total			207

In Tabelle 7 sind die anfallenden Kosten für dieses Beispiel zusammengestellt. Bei einer Breite der Verletzung von 40% im Verhältnis zum Umfang des Stammes erhält man ein Schadenausmass von 50% und somit eine Teil-Entschädigung von 207 CHF.

Folgerungen

Der vorliegende Beitrag leitet einen Holzvolumen- und Werttarif für Eiben her. Damit kann aus dem Brusthöhendurchmesser BHD einer stehenden Eibe deren Holzinhalt und der monetäre Wert ihres Holzes bestimmt werden. Diese Wertermittlung stützt sich auf eine umfangreiche Erhebung am Albis und war bisher in der Fachliteratur nicht verfügbar.

Der Holzwert einer Eibe zeigt jedoch nur ihrem „Materialwert“. Der Wert eines lebenden Baumes, der sich bereits über Jahrzehnte entwickelt hat und der noch lange weiterwachsen könnte, ist zweifellos wesentlich höher als der Holzwert eines abgesägten, liegenden Stämmchens.

Im Weiteren stellt der vorliegende Beitrag einen Leitfaden vor, um Schäl Schäden, die durch Hirsche an Eiben verursacht werden, finanziell abzuschätzen. Dieser Leitfaden lehnt sich an die Richtlinien des Bundes Schweizer Baumpflege (Richtlinien VSSG und BSB 2018) an. Darin wird der Bundesgerichtsentscheid BGE 127 III 73 berücksichtigt. Diese Richtlinien sind in der Praxis bewährt und liegen mittlerweile in der 7. Auflage vor.

Gemäß dem hier vorgestellten Leitfaden erfolgt die Berechnung des finanziellen Schadens bewusst zurückhaltend. Gewisse Aspekte, etwa Schälverletzungen an Wurzelanläufen sind in die Berechnung gar nicht eingeflossen. Transportkosten bei Ersatzmaßnahmen können je nach Erschließung und Gelände eine bedeutende Größe darstellen. Sie lassen sich nur im konkreten Einzelfall abschätzen aufgrund der örtlichen Lage. Auch nicht berücksichtigt ist der langfristige Zeitverzug für einen

Baumersatz. Ein Waldeigentümer erlebt in vielen Fällen gar nicht mehr, bis junge Ersatz-Eiben zu den geschädigten stattlichen Bäumen herangewachsen sind.

Junge Eiben werden nicht wegen des Ertrages gepflanzt. Es geht vielmehr um Artenschutz, um Hangstabilisierung und um Schutz vor Steinschlag. Dazu stellt RUDOW bereits 2001 fest: „In ganz Europa gibt es nur noch kleine Eibenpopulationen. Daher ist die relativ große Schweizer Population für die Erhaltung der Art von besonderer Bedeutung.“

Aus diesen Gründen kann das Schälen und damit Zerstören der Eiben durch das neu im Kanton Zürich geduldete Rotwild nicht einfach hingenommen werden. Mindestens ist eine Entschädigung der Eigentümer erforderlich.

Der vorliegende Beitrag formuliert kein Konzept für eine Entschädigungspolitik. Er kann jedoch als Grundlage dienen, um die Problematik und das finanzielle Ausmaß der Schälsschäden aufzuzeigen und eine Methode darzustellen, um die Entschädigung im Ernstfall zu berechnen.

Literatur

BGE (2001): Bundesgericht, 1. Zivilabteilung, 19.1.2001, Einwohnergemeinde Bern c. Z. Bundesgerichtentscheid BGE 127 III 73.

BRÄNDLI, U-B. (2017): Vorkommen der Eibe (*Taxus baccata*) in der Schweiz, Ergebnisse aus dem Landesforstinventar (LFI). Der Eibenfreund 23, 16-26.

GMÜR, P. (Redaktion) (2020): Wildschadenverhütungsmassnahmen, Verbiss/Schälen/Fegen/Schlagen. Kantonsforstamt St. Gallen. Handbuch: 44 S.

HEYNE, K.; GÜNTHER, B.; PIETZARKA, U. (2016): Dendroklimatologische und dendroökologische Untersuchungen an Gemeiner Eibe (*Taxus baccata*) am Käthertobel. Kanton St. Gallen, Schweiz. Der Eibenfreund 22, 59-93.

KISTLER, M.; ALTWEGG, J. (2019): Überwachung von Schälsschäden an der Eibe am Albis. Der Eibenfreund 24/25, 170-188.

RICHTLINIE VSSG und BSB, (2018): Richtlinie zur Schadenersatzberechnung von Bäumen, 7. überarbeitete Auflage, Juni 2018, 33 S.

RUDOW, A., (2001): Projekt Förderung seltener Baumarten, Andreas Rudow Herausgeber: Professur Waldbau ETHZ Eidg. Forstdirektion BUWAL © ETHZ/BUWAL 2001. Internetseite: https://ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/usys/ites/forest-ecology-dam/documents/Dendrologie/SEBA/SEBA1_AS_eibe_2000.pdf (gefunden am 15.12.2020).

SCHEEDER, T. (1994): Die Eibe (*Taxus baccata* L.): Hoffnung für ein fast verschwundenes Waldvolk. IHW-Verlag, Eching.

SCHWEIZERISCHER FORSTVEREIN, (2018): Richtlinien zur Schätzung von Waldwerten. Pfäffikon: Schweizerischer Forstverein, 79 S.

Anhang

Anhang 1

Aufnahmeprotokoll Eiben stehend

Schlag: Friesenberg GSZ

Datum: 9. Sept. 2012

Baum Nr.	DBH cm	Auf- maß m	Höhe			Qualität			Dms. pro m/ m	Bemerkungen / Schäden
			k	m	l	s	m	g		
10	18	1.5	X			X			5m 10.-	Blöße
11	12	2.5	X				X		4m 10.-	
12	14	2.0		X		X			5m 10.-	Krumm 1.5m
13	28	1.5			X	X		2m 400- 3m 200-	7m 10.-	2 Totk
14	27	1.0		X		X		2.5m 400- 3m 10.-		Zwiesel
15	30	1.5		X		X		1.5m 400- 2m 10.-		Krebs, Skolast 1.5m
18	34	2.5		X		X		2m 400- 1.8m 10.-		Zwiesel auf 1.5m
20	23	5.0			X	X		4m 400- 2m 10.-		Krebs
21	41	2.5			X		X	2m 300- 3m 400-		5m 20.-
22	31	1.5		X			X	2m 500- 6m 10.-		Grobastig

Abbildung 10: Auszug aus dem Aufnahmeprotokoll, Höhe kurz (k), mittel (m), lang (l) und Qualität schlecht (s), mittel (m), gut (g).

Anhang 2

Tabelle 8: Auszug der zusammengestellten Daten

Baum-Nr.	BHD cm	Wert pro Baum liegend CHF	Wert pro Baum stehend CHF	Volumen pro Baum m ³	Höhe k, m, l	Qualität s, m, g	Aus Höhe und Qualität schlecht, gut	Länge Nutzholz m ²	Astansatz m	Bemerkungen
76 F	23	216	200	0.24	l	m	gut	17	4	Zwiesel
82 F	28	215	260	0.32	l	m	gut	13	4	Steilast
83 F	29	278	340	0.63	l	m	gut	17	4	Zwiesel
87 F	35	198	220	0.43	l	m	gut	10	2	Zwiesel
1 K	25	118	142	0.19	l	m	gut	8.5	1	
6 K	28	165	170	0.28	l	m	gut	7.5	2.5	2 m Faulstelle
3 S	12	68	60	0.04	k	m	schlecht	4.5	2.5	k und m
4 S	9	28	62	0.013	k	g	schlecht	2	2	
26 F	21	88	50	0.06	k	m	schlecht	6	1.5	Zwiesel
50 F	20	98	72	0.13	k	m	schlecht	4.5	2	großastig
55 F	20	130	130	0.18	k	m	schlecht	6	2	
30 K	23	117	66	0.18	k	m	schlecht	7	2	

F = Friesenberg

K = Kolbenhof

S = Sprecherberg

Anhang 3

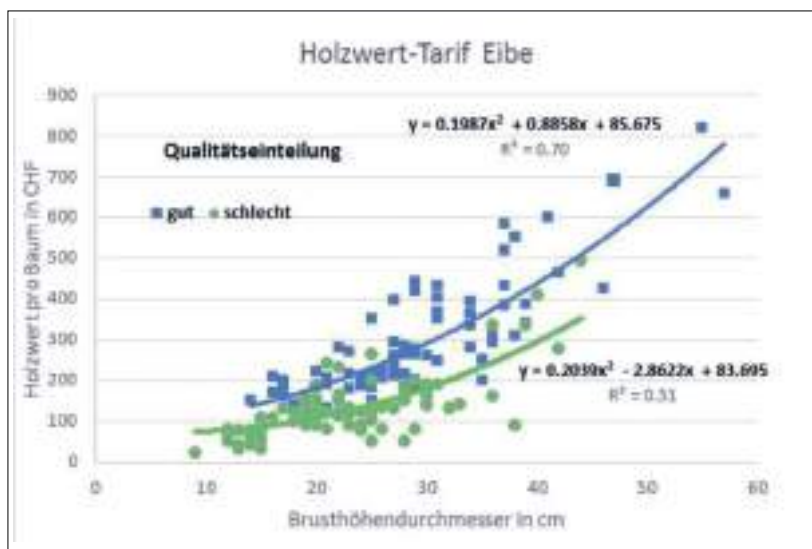


Abbildung 11: Holzwerttarif für Eibe unterteilt in die Qualitäten gut und schlecht

Anhang 4

Tabelle 9: Zuordnung von Breite der Verletzung in % des Stammumfanges zum Schadenausmaß im Verhältnis zum Totalschaden (100%). Tabelle aus Richtlinie (2018), gültig für tolerante Baumart Eibe (*Taxus baccata*).

Breite der Verletzung in % vom Stammumfang	Schadenausmaß in %
10	0
15	5
20 (ca. 1/5)	10
25 (ca. 1/4)	15
30	25
35 (ca. 1/3)	35
40	45
45	55
50 (ca. 1/2)	70
55	85
60	100

IV. INTERESSANTE EIBENVORKOMMEN

1 Ergänzungen und Neues zu den bemerkenswerten Eiben Brandenburgs

Andreas Gomolka, Berlin

Motivation

Seit über 20 Jahren besuchen und dokumentieren meine Frau Marion und ich bemerkenswerte Bäume vor allem in Ostdeutschland. Wo immer möglich haben wir auch historische Quellen zu den Bäumen gesucht und gesammelt, z.B. alte Ansichtskarten, Heimathefte, Jahrbücher, Naturdenkmalsverordnungen, etc. oder auch die Leute vor Ort befragt, um Geschichten und Geschichte zu diesen alten Bäumen zu dokumentieren und zu bewahren. Zusammen mit den dort oft auch festgehaltenen alten Umfangsdaten handelt es sich dabei um wertvolle Informationen, um ihre Entstehung und frühere Funktion zu ergründen und um ihr wahres Alter besser einschätzen zu können.

In diesem Zusammenhang haben wir unter anderem in Brandenburg über 300 Standorte von Eiben dokumentiert. Fast alle diese Eiben stehen an Kirchen, Pfarrhäusern und ehemaligen Klöstern, auf Kirchhöfen, Friedhöfen oder Erbbegräbnissen und in früheren Guts- und Schlossparks. Siehe hierzu auch bei SCHÜTZE (2019), S. 122 – 124.

Nur für eine sehr kleine Zahl dieser Eiben, überwiegend im Süden Brandenburgs und hier in der Niederlausitz, treffen diese Kategorisierungen nicht zu. Scheinbar zufällig stehen sie auf oder neben Gehöften, die erst im Rahmen der Dorfentwicklung und wahrscheinlich auch erst nach der Entstehung dieser Eiben dort errichtet wurden. Diese einzelnen Exemplare könnten noch letzte Relikte ursprünglicher natürlicher Vorkommen sein. Diese Annahme ist im Allgemeinen ausführlich bei BRANDE (2011) diskutiert. Ebenso konstatiert HAUCHECORNE (1906) in Zusammenhang mit der Erstellung eines Forstbotanischen Merkbuchs: *„Eiben sind in der Mark bisher nirgends mehr urwüchsig vorgefunden worden. Die von v. Burgsdorff erwähnten Gebiete des Tiergartens bei Oranienburg und des Eubruchs südlich von Linum sind längst abgeholzt. Im Eubruche, das seinen Namen von der Eibe trägt, sind nach einer Mitteilung des Gemeindevorstehers von Linum neuerdings keine Eibenstubben gefunden worden. Auch in der Priegnitz kommt die Eibe in den Wäldern nicht mehr vor. Wahrscheinlich und sicher angepflanzt findet sie sich indessen allenthalben und zwar zum Teil in sehr starken, alten Bäumen“*.

Als wertvoll haben sich die, leider lückenhaften, Relikte jenes nie erschienenen Forstbotanischen Merkbuchs für die Provinz Brandenburg erwiesen (BArch B 245/257). In diesen finden sich Informationen zu knapp über 30 Eiben, erfasst zwischen 1901 und ca. 1910. Fast alle von Ihnen sind heute noch vorhanden und größtenteils als Naturdenkmale geschützt.

Die Erstellung dieses Merkbuchs war eine Reaktion auf das im Jahr 1900 durch Hugo Conventz verfasste Buch „Forstbotanisches Merkbuch – Nachweis der beachtenswerthen und zu schützenden urwüchsigen Bäume, Sträucher und Bestände im

Königreich Preussen. I. Provinz Westpreussen“. Noch im selben Jahr fragte das Brandenburgische Kultusministerium den „Botanischen Verein der Provinz Brandenburg“ zur Erstellung eines eigenen „Forstmerkbuchs“ an (GILG 1901). Bereits im Januar 1901 stellte das Kultusministerium finanzielle Mittel zur Verfügung, Landgerichtsrat Hauchecorne übernahm die Leitung und schon im Mai waren die Fragebögen erstellt, die, insgesamt ca. 900 an der Zahl, noch im Jahr 1901 an die Forstbehörden und die Kommunen in den 32 Stadt- und Landkreisen der Provinz versandt wurden.

Der erste Rücklauf war 1902, erste „Referate“ wurden erstellt und an benannte „Vertrauensmänner“ in den einzelnen Kreisen zur weiteren Bearbeitung verschickt (HAUCHCORNE, 1903). Trotz des aufwendig geplanten Starts, schnellen ersten Ergebnissen und einer engagierten Weiterverfolgung in den folgenden Jahren wurde dieses Merkbuch nie fertig gestellt. Die im Lauf der Zeit für das Merkbuch erstellten Unterlagen und Photographien befanden sich zuletzt in Obhut der Reichsstelle für Naturschutz. Sie wurden im zweiten Weltkrieg von Berlin in die Biologische Station in Bellinchen an der Oder ausgelagert. Diese wurde Anfang 1945 niedergebrannt und nur ein kleiner Teil der Bestände gelangte über Umwege in das Bundesarchiv Koblenz (WETTENGEL 1993).

Wir möchten im Folgenden zunächst die interessantesten, d.h. stärksten und wahrscheinlich ältesten Eiben Brandenburgs vorstellen. Einige von Ihnen sind im Kreis der Eibenfreunde möglicherweise nur wenig oder noch gar nicht bekannt, andere wurden bereits im Eibenfreund vorgestellt, erhalten hier aber weitere Informationen zu Gestalt, Umfang und Naturschutzgeschichte.

Zu weiteren interessanten Eiben in Brandenburg und in Mecklenburg-Vorpommern, dann mehr in einem der kommenden Eibenfreunde.

Dieser Artikel ist auch die späte Einlösung einer Schuld. Arthur Brande hatte mich bereits 2008 zu Informationen über alte Eiben in Brandenburg angefragt: *„Die Homepage www.bemerkenswerte-baeume.de enthält (noch) keine Angaben über die Eichholzer Alteibe. Der Betreuer der Homepage, Herr Andreas Gomolka (Berlin), bestätigte jedoch am 17.8.08 freundlicherweise auf Anfrage, dass in dem zugehörigen Archiv entsprechende Mitteilungen der preussischen und späteren Naturdenkmalstellen vorhanden sind“* (BRANDE 2009).

Die ehemaligen Dorf-Eiben in Eichholz (Niederlausitz, LKr Elbe Elster)

Die Eiben von Eichholz wurden im Eibenfreund bereits ausführlicher vorgestellt (BRANDE 2009 und 2011). Im Folgenden einige weitere ergänzende Quellen.

Jeweils vier Exemplare sind im Entwurf für das Forstbotanische Merkbuch für die Provinz Brandenburg und in einer Auflistung der Naturdenkmale des Kreises Finsterwalde von 1954 dokumentiert.

Die Eibe bei Häselich

„Im Dorfe auf dem Hofe des Bauern Häselich eine weibliche Eibe, eine der stärksten in Deutschland im Jahre 1904 3,54 m U, 1911: 3,56 m U mit astfreiem, gesund aussehendem spannrückigem, oben mit dichtem Stammknospenaussschlag versehe-

nem Schaft von 2,50 m H, Kronendurchmesser 15 m, war 1904 15 m hoch. Später ist die Krone durch einem Sturm gebrochen; äusserlich vollkommen gesund, innen hohl. Der Baum muß sehr alt sein. Auf einer in Höhe von 2,50 m von einem Aststumpf abgeschnittenen Scheibe von 130 x 100 mm DM sind mit Hilfe eines Vergrößerungsglases etwa 200 (!) Jahresringe gezählt. Die Eiben werden in der Lausitz Zedern genannt. Seit undenklicher Zeit besteht in Eichholz und Umgebung, auch in den Städten Dobrilugk und Kirchhain der auch in anderen Orten der Niederlausitz und Oberlausitz herrschende Brauch, dass sich zur Hochzeit Bräutigam und Braut mit Sträusschen aus Eibenzweigen anstelle von Myrten schmücken. Auch in Lausitzer Volksmärchen (vgl. das Märchen: Der Zwergbrunnen in „Sagen und Märchen aus der Oberlausitz, nacherzählt von Ernst Willkomm Erster Teil 2. Ausgabe, Hannover 1845, Verlag von C.F.Kius S.29 ff bes. S.73, 74, 79 und 90) wird erwähnt, dass Eibenblätter auf die Hochzeitstafel gebracht werden, um dort den Zauber der Trunkenheit zu brechen“ (BArch B 245/256, fol. 16).

„Eibe auf dem Grundstück von Meta Heselich westl. der Scheune, Alter rund 2000 Jahre, Umfang 3,80m, Höhe 12m. Junge Eibe unmittelbar daneben, Alter rund 50 Jahre, Umfang 0,30m“, KRAUSCH (1954), S. 52.

Die Eibe bei Tanneberger

„Beim Bauern Tanneberger stand eine stark überständige Eibe von 2,85 m U, die männliche und weibliche Blüten trug und Früchte entwickelte von 5 m Sch und 13 m Gesamthöhe; sie war bei einem Brande stark beschädigt, die unteren Aeste abgestorben, die oben aufgesetzte schmale Krone wurde durch ein am Stamm aufsteigendes schmales Rindenband ernährt, so im Jahre 1904. Der Baum ist später vom Eigentümer eingeschlagen worden“ (BArch B 245/256, fol. 16).

Eibe bei Schober

„Auf dem Grundstück des Bauern Schober steht eine schwache Eibe von etwa 50 cm Umfang“ (BArch B 245/256, fol. 16).

„Eibe auf dem Grundstück von Oswald Schober, Umfang 0,45m, Höhe 6,5m“, KRAUSCH (1954), S. 52.

Die Eibe bei Kaiser

„Ein Eibenstumpf bei Kaiser treibt einen kräftigen Schössling“ (BArch B 245/256, fol. 17).

„Eibe auf dem Grundstück des Emil Kaiser, östlich neben der Scheune. 1200 Jahre alt, Umfang 3,10 m, Höhe 8m“, KRAUSCH (1954), S. 52.

Zu den Eiben bei Häselich und Kaiser sind im Kreisarchiv des Landkreises Elbe-Elster in Herzberg ausgefüllte Karteiblätter für Naturdenkmale mit Photographien der Bäume aus den Jahren 1955 und 1981 vorhanden, von denen vor allem letztere den traurigen „Untergang“ dieser monumentalen Eibe dokumentieren. Die Photographien liegen uns vor, aufgrund der Situation durch COVID-19 konnten wir kurzfristig keine erfolgreiche Klärung für eine Veröffentlichung mehr erreichen, so dass wir hierfür einen der kommenden Eibenfreunde abwarten müssen.

Die Eibe am Graben in Arenzhain (Niederlausitz, LKr Elbe-Elster)

Bei BRANDE (2011) wird die Eibe in Arenzhain nur mit einem Halbsatz aus den Verhandlungen des Botanischen Vereins aus dem Jahr 1899 erwähnt: „Ein anderer grosser (Anm.: Taxus) im Ahrenshain nahe bei Dobrilugk“, LEHMANN (2019) erwähnt sie als stärkste Eibe der Niederlausitz.

Sie steht unmittelbar an der Nordseite eines kleinen Vierseithofs im nördlichen Teil des Ortes, Arenzhainer Dorfstraße 22 (GPS: 51.675615, 13.510437).

Ihren Stamm verbirgt sie hinter einer breiten asymmetrischen Krone, die bis in den Hofbereich hineinragt (Abb. 1). Zwischen 2007 und 2020 hat die Krone merklich an Ausdehnung zugenommen. Es handelt sich um ein männliches Exemplar. Der Stamm ist ca. 40 Grad nach Südwesten auf den Hof zu geneigt, der Stammsockel selbst noch einmal stärker geneigt, fast gebogen und abholzig (Abb. 2). Nach Norden setzen einige stärkere Äste an, die den nördlichen Teil der Krone bilden (Abb. 3), die Kronenspitze ist abgestorben (Abb. 4). Südwestliche und westliche Bereiche des Stammes sind bis in die Kronenspitze ohne Kambium. Eine dreieckige Stahlkonstruktion und ein zusätzlicher hölzerner Mast stützen den Stamm ab (Abb. 5).



Abb. 1: Eibe in Arenzhain von Westen aus gesehen (2020)

Die Eibe ist aktuell als Naturdenkmal Nr. 106 ausgewiesen: „Eibe, Arenzhain, Dorfstraße 22 wegen Seltenheit, Eigenart, Schönheit“ (ND-VO 2011). Nur wenige Meter nordwestlich, im Vorgarten eines Hauses zur Dorfstraße hin steht eine zweite junge Eibe, die ebenfalls geschützt ist (Nr. 105).

Im Entwurf für das Forstbotanische Merkbuch für die Provinz Brandenburg wird sie, wie folgt, erwähnt: „Im Garten des Restgutsbesitzers Richter Haus No.16 eine sehr alte Eibe von 3 m U, 10 m H, angeblich im 30 jährigen Kriege von den Schweden gepflanzt“ (BArch B 245/256, fol. 17).

Dass die Eibe durch schwedische Soldaten im dreißigjährigen Krieg gepflanzt sein soll, ist mit Sicherheit nur eine Legende, allerdings steckt nach unseren Erfahrungen in derartigen Überlieferungen oft auch ein Körnchen Wahrheit, hier wahrscheinlich das Alter der Eibe betreffend.

In einer späteren Naturdenkmalsverordnung heißt es: „1 Eibe im Garten d. Reinhold Richter, U: 3,00 m, H: 10,00 m, vollständig ausgehöhlt, Spitze durch Sturm im März 1936 abgebrochen“ (ND-VO 1936).

Im Kreisarchiv in Herzberg werden Unterlagen zu einer weiteren Unterschutzstellung im Jahr 1954 aufbewahrt. Für jedes Naturdenkmal ist ein eigenes zweiseitiges Formblatt mit Photo ausgefüllt, folgende Angaben sind dort u.a. für die Eibe in Arenzhain aus dem Jahr 1955 zu finden (auszugsweise wiedergegeben):

„[...] V. Beschreibung des Naturdenkmals: Umfang 4,25 m, Höhe 16 m. Stamm ist völlig ausgehöhlt. Die Spitze wurde 1935 durch Sturm gebrochen. Der Stamm zeigt eine starke Neigung nach Osten (in den Hintergrund des Bildes hinein) über einen Graben hinweg. Der Grabenrand ist sehr hoch, so dass das Wurzelwerk teilweise freiliegt. Alter des Baumes ca. 1400 Jahre.

VI. Bedeutung des Naturdenkmals: Eine der ältesten Eiben des Kreises Finsterwalde. VII. Gefährdung des NDM. und Maßnahmen zur Erhaltung desselben: Schädigung des Objekts durch laufenden Schmuckreisig-Diebstahl. Ausmauerung durch die Schrägstellung des Stammes (Übergewicht) unmöglich. VIII. Besitzverhältnisse: Eigentümer Reinhold Richter, Arenzhain. IX. Stellungnahme des Eigentümers oder dessen Beauftragten. Der Eigentümer ist mit der Erklärung zum NDM einverstanden. X. Pflege des Naturdenkmals: Der Eigentümer [...]“ (KrArch EE, fol. 66).

Man kann von Glück reden, dass eine Ausmauerung aufgrund der Schrägstellung des Stammes nicht weiter erwogen und letztlich davon abgesehen wurde. Auffallend ist, dass die Neigung des Stammes (nach Osten) falsch angegeben ist sowie die starke Abweichung des Umfangs (4,25 m) zu der letzten Messung durch uns im Jahr 2020 (3,30 m). Letztere ist möglicherweise auf die spätere Anschüttung des Grabens und damit auch Teilen des Stammes, sowie der Neigung und Abholzigkeit des Stammsockels zurückzuführen, die eine korrekte Ermittlung der Messhöhe und Durchführung der Messung erschweren.

Der 1950 beschriebene sehr hohe Grabenrand ist heute nicht mehr vorhanden. Ein Anwohner, geboren 1940 und seitdem wohnhaft im der Eibe gegenüberliegenden Haus, berichtete uns 2014, dass sie als Kinder (vor 1950) durch eine Öffnung am Grabenrand und durch den hohlen Stamm der Eibe bis zur Spitze des Baumes klettern konnten. In seiner Erinnerung sah sie damals auch „sehr schlecht“ aus. Um 1970 wurde dann der Dorfgraben verrohrt und teilweise auch der Seitengraben, an dem die Eibe steht, und der vom Feld zum Dorfgraben hinführt, dieser allerdings nicht bis zum Baum. An der Eibe wurde der Graben verfüllt, wodurch auch die Öffnung zum Hineinklettern verschwand. Heute ist an der Eibe selbst nur noch eine flache Mulde erkennbar. Dass der Stamm wie 1955 beschrieben „völlig ausgehöhlt“ ist, ist heute nicht mehr zu sehen.



Abb. 2: Arenzhain, abholziger geneigter Stammsockel mit Naturdenkmalzeichen (2020)



Abb. 3: Arenzhain, geneigter Stamm mit gegen die Neigung nach Norden angesetzten Ästen (2020)



Abb. 4: Arenzhain, Blick in die hohle, abgebrochene und abgestorbene Kronenspitze (2014)



Abb. 5: Arenzhain, stählerne Abstützung (2020)

Die Eibe am Backhaus in Kostebrau (Niederlausitz, LKr Oberspreewald-Lausitz)

BRANDE (2011) zitiert einen kurzen Bericht über eine „riesige und prachtvolle“, „zweifellos wilde“ Eibe in Kostebrau aus den Verhandlungen des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg aus dem Jahr 1899.

Diese Eibe steht heute, von außerhalb nicht einsehbar, auf einem Privatgrundstück am alten Backhaus im rückwärtigen Teil eines Hofes im sogenannten „Oberdorf“, Karl-Marx-Str.3 (GPS: 51.529948, 13.828804). Kostebrau ist heute eine „Tagebau-Insel“, auf allen vier Seiten wurde für den Tagebau Klettwitz die Landschaft abgebaggert. Außergewöhnlich für Brandenburg ist die Lage des Ortes mit 167 m Höhe über NN.

Die Eibe ist als Naturdenkmal Nr. 0208-1 ausgewiesen: „Eibe (*Taxus baccata*), Karl-Marx-Str. 3 südlicher Baum“ (ND-VO 2007), ebenso bereits 50 Jahre vorher: „Eibe im Hausgarten“ KRAUSCH (1954), S. 80, Kreis Senftenberg. Auf dem Grundstück ist aktuell, als „nördlicher Baum“, Nr. 0208-2, noch eine weitere jüngere dreistämmige Eibe geschützt, wahrscheinlich ein Abkömmling der alten Eibe.

Im Entwurf für das Forstbotanische Merkbuch für die Provinz Brandenburg wird sie wie folgt erwähnt: „Im Hausgarten des Landwirts Kleemann am Backhause eine zweistämmige Eibe 2,70 m U, 11 m H, Krone erst von 7 m H ab, Stämme bis dahin mit büstenförmigem Ausschlag bewachsenen, soll wild aufgewachsen sein, da der Dorfteil früher nicht bebaut gewesen sein soll“ (BArch B 245/256, fol. 83).

Bei einem wiederholten Versuch die Eibe zu besuchen hatten wir im Jahr 2011 das unverhoffte Glück, durch die Leute vom Heimatverein den Zugang zum Grundstück des damals nicht bewohnten Hofgeländes ermöglicht zu bekommen. Die 1900 beschriebenen zwei Stämme waren bis in ca. 1,3 m Höhe zusammengewachsen (Abb. 6). Der ebenfalls genannte „bürstenförmige Ausschlag“ ist auch jetzt noch zu beobachten. Einer der Stämme ist stärker und wirkt deutlich älter als der zweite. Er ist teilweise entrindet mit auffälligen Formen und Mustern an der Stammbasis (Abb. 7), die zudem fassförmig verdickt ist. Beides Zeiger für regeneratives Wachstum in diesem Bereich, vgl. HAGENEDER (2007), S. 72 – 73, und deutliche Hinweise auf ein hohes Alter der Eibe.

Die Stämme besaßen bei unserm Besuch leider tief angesetzte, weit ausladende und bis auf den Boden aufliegende Äste, weswegen wir keine eigene verlässliche Messung vornehmen konnten. Der Umfang beider Stämme dürfte ungefähr drei Meter betragen. Die beengten Verhältnisse und die dichte Vegetation im Hof ließen keine Photographien des gesamten Baumes zu.

Im Jahr 2018 konnten wir die Eibe nicht mehr aufsuchen, das Haus war zwar wieder bewohnt, aber es öffnete uns niemand die Türe.



Abb. 6: Stamm der Eibe in Kostebrau (2009) Abb. 7: Kostebrau Stammstrukturen (2009)

Die liegende Eibe in Sedlitz (Niederlausitz, LKr Oberspreewald-Lausitz)

BRANDE (2011) zitiert einen kurzen Bericht über eine Eibe im Dorf Sedlitz bei Senftenberg aus den Verhandlungen des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg aus dem Jahr 1899.

Die Eibe steht heute auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks Cottbuser Straße 2 (GPS: 51.551522, 14.062785). Es handelt sich um ein weibliches Exemplar, im Sommer 2009 schwach fruchtend. Das eingezäunte Grundstück ist relativ frei von Vegetation und der Baum von einem Feldweg, der hinter den Häusern des Ortes vorbeiführt, aus 30 m Entfernung gut einsehbar.

Die Eibe ist aktuell als Naturdenkmal Nr. 0108-1 ausgewiesen: „Eibe (*Taxus baccata*), auf dem Grundstück des Hauses Hauptstraße Nr.46“ (ND-VO 2007), ebenso bereits 50 Jahre vorher: „1 Eibe auf dem Hausgrundstück Cottbuser Straße 2“ KRAUSCH (1954), S. 80, Kreis Senftenberg.

Im Entwurf für das Forstbotanische Merkbuch für die Provinz Brandenburg wird sie, wie folgt, erwähnt: „Auf dem Hofe des Halbhüfners Gottlieb Heinsch Haus Nummer 26 am Rande einer Wiese eine sehr merkwürdig gewachsene alte weibliche Eibe. Der Stamm von 2,56 m U neigt sich von Osten nach Westen zu, ist 8 m hoch mit einem KD von 9 m; auf der Oberseite auf etwa 2 m von der Erde entfernt, von der Rinde befreit und abgetrocknet, als wäre er abgestorben. Zu beiden Seiten des Stammes steigt in frischem kräftigen Wuchs junger baumförmiger Ausschlag in die Höhe. Im Dorfe geht die Sage, der Baum habe schon 1200 Jahre vor Christi Geburt gestanden, die

Heiden hätten ihn als Götzen angebetet. Die Dorfbewohner und die Einwohner der Umgegend holen sich von dem Baume bei Hochzeiten Zweige, um daraus nach alter Lausitzer Sitte Brautsträuße zu fertigen“ (BArch B 245/256, fol. 83).

Interessant sind hier die Erwähnung des alten sorbischen Brauchs, sowie die Legende um die Herkunft, beides die Verwurzelung der Eibe als besonderen Baum in der lokalen Bevölkerung bezeugend. Verlässliche Aussagen über eine mögliche „Urwüchsigkeit“ lassen sich leider aus diesen Angaben nicht treffen. Siehe eine ausführliche Diskussion zu dieser Frage bei BRANDE (2011).

Bei unserem ersten Besuch im Jahr 2008 konnten wir uns lediglich von außerhalb des Grundstücks vom Vorhandensein der Eibe überzeugen, jedoch nicht von ihrer Gestalt, da sie von der Kronenspitze bis zum Erdboden eine dichte breite Krone besitzt (Abb. 8). Bei einem zweiten Besuch war zufällig ein Verwalter des Eigentümers vor Ort anwesend, um dort nach dem Rechten zu sehen. Er gestattete uns freundlicherweise den Zutritt. Es bot sich durch das dichte Laub hindurch ein überraschender Anblick: Die Neigung des Hauptstammes beträgt ungefähr 70 Grad und er liegt damit fast parallel zum Erdboden. Die Kronenspitze ist abgestorben, sowohl um die Stammbasis als auch aus der unteren Hälfte des Stammes ragen mehrere Triebe von bis zu 90 cm Umfang empor (Abb. 9). Diese Form der Regenerationsfähigkeit alter Eiben wird ausführlich bei HAGENEDER (2007), S. 75 ff. beschrieben. Einige ältere noch parallel zum Hauptstamm ausgetriebene Äste sind teilweise abgesägt worden. Um die Stammbasis liegend und stehend längliche Granitsteine, mit denen der Stamm vielleicht früher einmal abgestützt war? Leider war eine photographische Dokumentation des Wuchses der Eibe nur unzureichend möglich und eine vergleichende Umfangsmessung zu der Messung aus dem Merkbuch unmöglich.



Abb. 8: Eibe in Sedlitz, Gesamtbild, im Vordergrund die abgestorbene Kronenspitze (2009)



Abb. 9: Eibe in Sedlitz, Blick auf die untere Hälfte des liegenden Hauptstammes (2009)

Die Hof-Eibe in Burg (Spreewald) (Niederlausitz, LKr Spree-Neiße)

Diese solitäre Eibe mit sehr starkem Stamm und breiter Krone steht auf einem Hofgrundstück am Südwestrand von Burg (Spreewald), Am Leineweber 16 (GPS: 51.827178, 14.139520). Sie ist die einzige der stärksten und ältesten Eiben Brandenburgs, die im Entwurf für das Forstbotanische Merkbuch nicht zu finden ist.

Die Eibe ist aktuell als Naturdenkmal Nr. 1 ausgewiesen: „Gemeine Eibe (*Taxus baccata*) Am Leineweber 16“ (ND-VO 2016), ebenso bereits 50 Jahre vorher: „Eine Eibe auf dem Hof von Luise Mäschk“ KRAUSCH (1954), S. 47, Kreis Cottbus Stadt und Land. Ebenda auch ein weiterer Eintrag „Zwei Eiben – rund 80-jährig, Lehmann, Nr. 167“, die wir bis heute nicht ausfindig machen konnten.

Die Eibe war, im Rahmen der Überarbeitung aller Naturdenkmale für eine neue Verordnung, im Jahr 2016 (ND-VO 2016, Anlage 3) ursprünglich nicht mehr vorgesehen. Sie sollte also ihren seit 1934 bestehenden Schutzstatus verlieren: „Der Baum sollte aus der Liste gestrichen werden, da er mit seinem Standort auf privatem Grundstück (Dreiseitenhof) nicht weithin sichtbar ist“. Das Landesamt für Umwelt (LfU), Referat Naturschutz als Träger öffentlicher Belange, sowie eine Privatperson haben im Beteiligungsverfahren allerdings die weitere Berücksichtigung der Eibe gefordert. Als Argumente wurden vorgebracht: „besonderer Wuchs, erstaunliche Größe, hohes Alter“ und „einer der ältesten Bäume im Landkreis“. Die Eibe wurde daraufhin wieder aufgenommen. Allerdings wurde im Rahmen der Neuausweisung die Anzahl der Naturdenkmale im Landkreis leider insgesamt um ein Drittel, in Zahlen um 22 von vorher 68 auf neu 46 Einträge reduziert.

Da sie auf einem Privatgrundstück steht, ist der Zutritt nur bei Anwesenheit und mit Zustimmung der Eigentümer möglich. Bei unseren drei Besuchen bisher (2009, 2011 und 2016) war dies kein Problem, die Eigentümer waren aufgeschlossen und ließen uns messen und photographieren. Über die Zeit von sieben Jahren stellten wir einen Umfangszuwachs von 15 cm (330, 338, 345 cm) fest. Die Eibe scheint raschwüchsig zu sein, so dass ein höheres Alter von mehr als 250 Jahren eher unwahrscheinlich erscheint.

Im Jahr 2016 fanden wir den ehemals tief, bis auf den Boden beasteten Baum (Abb. 10 + 12) überraschend, trotz des Veränderungsverbots, das mit der Unterschutzstellung als Naturdenkmal einhergeht, bis auf 2 m Höhe aufgeastet vor (Abb. 11 + 13). Nach Auskunft der Besitzer hatten sie eine Anfrage zu dieser Maßnahme an die, für Naturdenkmale zuständige, Untere Naturschutzbehörde (UNB) des Landkreises gestellt. Dort wurde, wohl nach kontroverser Diskussion der Eingriff „mit nur einer Stimme Mehrheit“ gebilligt und es wurden alle Astsenker, sowie auch deren wiederbewurzelter Aufwuchs um die Krone herum, entfernt. Es ist zu vermuten, dass diese Maßnahme in zeitlichem Zusammenhang mit der oben beschriebenen geplanten Entlassung als Naturdenkmal umgesetzt wurde.



Abb. 10: Eibe am Leineweber in Burg, tief beastet (2009)



Abb. 11: Eibe am Leineweber in Burg, nach Aufastung (2016)



Abb. 12: Stamm der Eibe am Leineweber in Burg, mit Astsenkern (2009)



Abb. 13: Stamm der Eibe am Leineweber in Burg, aufgeastet (2016)

Zwei Eiben am alten Weinberg in Klein Kreutz

(Havelland, LKr Potsdam-Mittelmark)

Zwei interessante alte Eiben (Abb. 14) stehen am Hang eines ehemaligen Weinbergs unmittelbar hinter einem Haus nordöstlich des Ortes Klein Kreutz, Alte Weinberge Nr. 5 (GPS: 52.440857, 12.638584).

Beide mit starken, teilweise weitreichenden freiliegenden und zum Teil gekappten Wurzelanläufen. Die eine (nördliche) sich bereits kurz über dem Boden in drei, später vier, Stämme gabelnd (Abb. 15), die zweite (südliche) mit durchgehendem geschädigtem und teilweise rindenlosem Stamm bis in ca. 1 m Höhe, dann sich in drei unterschiedlich starke Äste auflösend, drei weitere Äste zum Haus hin abgesägt, ein stärkerer in der Kronenmitte ausgebrochen (Abb. 16). Es handelt sich um zwei weibliche Exemplare, beide im Jahr 2008 schwach fruchtend.

Wir haben die Eiben in den Jahren 2003 und 2008 besucht, der damalige ältere Besitzer war sehr freundlich und hat uns von regelmäßigen Besuchen von Botanikern aus Potsdam in DDR-Jahren erzählt. Ein „Eulenschild“ am nördlichen Baum weist sie als Naturdenkmale aus, auch wenn wir die zugrundeliegende Verordnung der Stadt Brandenburg bisher nicht kennen. Sorgfältige eigene Messungen hatte wir leider unterlassen und lediglich 3,50 m für den südlichen Baum notiert. Ein erneuter Besuch im Jahr 2020, um dieses Versäumnis nachzuholen, musste leider, Covid-19 geschuldet, verschoben werden.

Für das Forstbotanische Merkbuch sollten sie für den Kreis Westhavelland (Stadt Brandenburg) zugehörig, wie folgt, erwähnt werden: „*Etwas weiter ostwärts von*



Abb. 14: Die beiden Eiben am alten Weinberg in Klein Kreutz (2008)

der Chaussee, ebenfalls noch am Nordhang des Berges, vor dem Hause des Gutsbesitzers Kuhlmei zwei weibliche Taxusbäume von seltener Größe. Der Hauptstamm ist bei beiden nur wenig entwickelt, der eine teilt sich schon bei 0,5 m über dem Erdboden in 3, je 1 m im Umfang messende Stämme, der andere bei 1 m in 7 dicke Äste. Unterhalb der Teilungsstelle misst der erste 2,40 m im Umfang, der andere 2,10 m. Beide Bäume stehen voneinander in einem Abstände von 2,20 m, der Durchmesser der Doppelkrone beträgt 15 m. Der Boden ist lehmfreier Sand, über das Alter war nichts zu ermitteln“ (BArch B 245/257, fol. 172).



Abb. 15: Nördliche Eibe am alten Weinberg in Klein Kreutz, Wurzelanläufe (2008)



Abb. 16: Südliche Eibe am alten Weinberg in Klein Kreutz (2008)

An anderer Stelle des Archivbestandes hat sich ein fünfseitiger handschriftlicher Brief erhalten, der einen Vor-Ort-Besuch zur Absicherung einer vorher erfolgten Meldung über die Fragebögen dokumentiert:

„7.XI.1906 Hochverehrter Herr Rat!

Die beiden Eiben bei Brandenburg habe ich besichtigt und die Angaben in den Merkbuch-Akten durchaus bestätigt gefunden. Wenn man von Weseram aus die Chaussee nach Klein Kreutz – Brandenburg geht, so sieht man schon aus ziemlich beträchtlicher Entfernung an dem links vom Wege aufsteigenden Klein Kreutzer Weinberg einen unwahrscheinlichen schwarzen Fleck von fast quadratischem Umriss neben und hinter einem niedrigen grünlich-weiß angestrichenen Hause. Es sind

die beiden Eiben, die mit ihren dunklen Kronen in einander greifen. Die Höhe der Krone beträgt etwa 8 m. Die Bäume zeigen keine Spur von Altersschwäche, sondern stehen noch in voller Kraft. Nach Angaben des Besitzers war früher noch ein dritter Baum vorhanden, den sein Vater entfernte, weil er das Haus gänzlich verfinsterte. Die Stellung der Bäume ist indes eine solche, dass nicht anzunehmen ist, sie seien etwa zur Zeit der Erbauung des anscheinend alten Hauses gepflanzt. Umstehend eine rohe Skizze des einen Baumes mit den ermittelten Maßen. Der andere besitzt einen etwas höheren Stamm, der sich aber auch bald in zahlreiche Äste auflöst. Soweit ich als Laie in der edlen Kunst des Photographierens beurteilen kann, sind die Bäume in dieser Hinsicht wenig brauchbar. Eine Holzprobe werde ich noch beschaffen. Der andere Baum hat in etwa 70 cm Höhe 2,13 m Umfang.

Mit hochachtungsvollem Gruß
Ihr ergebenster
J. Mildbraed“ (BArch B 245/256, fol. 179-181).

Dem Brief liegt auch eine Skizze der nördlichen, tief verzweigten, Eibe bei (Abb. 17).

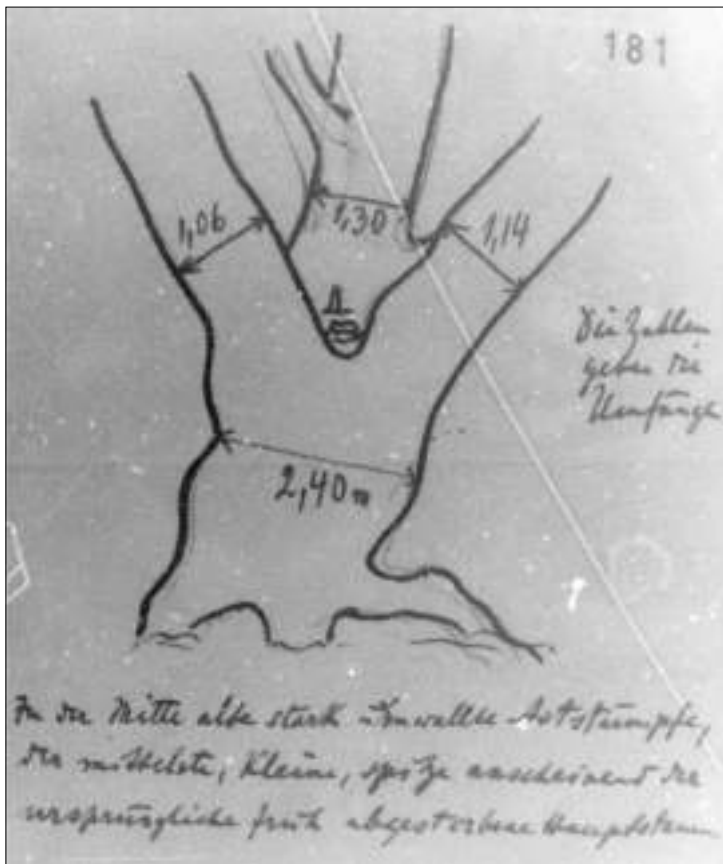


Abb. 17: Skizze der nördlichen Eibe in Klein Kreuz (1906)

Der Verfasser des Briefes, Johannes Mildbraed (1879 – 1954), war Mitglied des botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg und ab 1913 Kustos des Botanischen Gartens Berlin. Für die Erstellung des Merkbuchs hatte er, wohl weil in Jahnsfelde und Müncheberg aufgewachsen, die Bearbeitung des Referats „No. 6. Stadt Frankfurt u. Lebus“ übernommen (HAUCHECORNE 1904) und war hier unterstützend im Kreis Westhavelland unterwegs.

Ab dem frühen 16. Jahrhundert bis in das 19. Jh. wurde rings um Klein Kreutz und vor allem auch am „Weinberg“ Weinanbau betrieben (WIKIPEDIA, 2020). Das Haus (Abb. 18) an der Nordostseite des Weinbergs, an dem die beiden Eiben stehen, wurde 1870 über älteren Weinkellern errichtet und ist, zusammen mit der um 1900 errichteten Stallscheune, in die Denkmalliste der Stadt Brandenburg aufgenommen. (BLDAM, 2020a)

Eine weitere alte, als Naturdenkmal geschützte, Eibe mit 2 m Umfang, die mit dem Weinanbau in Verbindung gebracht werden kann, steht in Potsdam in der großen Weinmeisterstraße 42 ebenfalls an, bzw. neben ehemaligen Weinkellern.

Der Verfasser ist sehr interessiert Informationen aus den Reihen der Eibenfreunde über die Zusammenhänge von Weinbau und der Pflanzung von Eiben zu erhalten.



Abb. 18: Haus und Eiben Klein Kreutz (2008)

Die Eiben im Lustgarten Schmiedeberg (LKr Uckermark)

Im sogenannten „Lustgarten“ in Schmiedeberg bei Angermünde, westlich der Dorfstraße südlich der Dorfkirche und schräg südöstlich über die Dorfstraße hinweg gegenüber dem ehemaligen Standort des alten Gutshauses (GPS: 53.141924, 13.9521247) steht eine größere Anzahl alter Eiben unterschiedlichster Gestalt und unterschiedlichen Alters. Sie gehen mit großer Wahrscheinlichkeit zurück auf eine barocke Gartengestaltung aus der 1. Hälfte des 18. Jh.

Vermutlich wurde der Lustgarten in Zusammenhang mit dem Bau des alten Gutshauses nach 1690 angelegt. Es wurde nach „dem großen Brand“ 1790 neu errichtet und 2015 nach längerem Leerstand abgerissen. Der sicherlich bestehende Zusammenhang der Eiben zum Gutshaus von 1690, lässt ein höheres Alter der Eiben als unwahrscheinlich erscheinen. Nach der Wende wurde das Gelände parzelliert und als Gärten genutzt. Heute sind die Parzellen aufgegeben, das Gelände wird teilweise als Weide genutzt, teilweise verwildert es zunehmend. Das bei von der Hagen genannte Gartenhaus ist nicht mehr vorhanden, dafür ein später eingebauter Schuppen südlich des Hauptwegs. Ca. 10 jüngere Eiben mit bis zu 1 m Umfang stehen rings um den Hauptweg über das Gelände verteilt, wahrscheinlich handelt es sich um die 1902 beschriebenen acht plus sieben jüngeren Eiben.

In das Forstbotanische Merkbuch sollten sie für den Kreis Angermünde mit folgendem Eintrag aufgenommen werden: *„Im alten Lustgarten des Gutes 26 Eibenbäume 8 etwa 70 Jahre, 7 etwa 110 – 150 Jahre, 11 angeblich über 200 Jahre. Diese 11 zu beiden Seiten eines vom Eingangstor im Lustgarten an der Dorfstraße nach dem alten Gartenhause führenden Weges bis auf 2 strauchartig gewachsen. Stammumfänge am Wurzelhals gemessen von 1,10 – zu 3 m U, die stärksten 1,90 m U, 6,20 m H, 2,60 m U, 8,30 m H und 3 m U 8,30 m H.“* (BArch B 245/257, fol. 655).

Die Details dieses Eintrags gehen zurück auf eine Begehung durch Joachim Otto von der Hagen (1860 – 1942), dem damaligen Kustos des Kulturhistorischen Museums Prenzlau. Die Familie war einst Rittergutsbesitzer in Schmiedeberg. Sein Brief an den Botanischen Verein ist ebenfalls im Archivbestand vorhanden:

„Schmiedeberg bei Greiffenberg 16 .Juli 02.

*Dem botanischen Verein der Provinz Brandenburg übersende anliegend in folge der Aufforderung vom 14. D. M. Photographien von der alten Eiche und den Eiben zu Schmiedeberg zur Aufnahme in das Forstbotanische Merkbuch. [...] Bezüglich der alten Eiben teile ich folgendes mit. In dem alten sog. Lustgarten zu Schmiedeberg stehen 26, verschiedenen Altersstufen angehörende Eiben (*taxus baccata*), und zwar sind 8 etwa 50 Jahre, 7 etwa 100 – 150 Jahre, 11 etwa 250 – 500 Jahre alt. Die letzteren 11 stehen zu beiden Seiten eines vom Eingangsthor in den Lustgarten nach dem alten Gartenhaus führenden Weges, je zwei stehen sich gegenüber in einer Entfernung von 4 m (von der Mitte des einen Stammes zum anderen gerechnet), jedoch stehen 3 alleine, die eine ungefähr in der Mitte des Steiges, die beiden anderen an dem Wege, welcher vom Eingangsthor linker Hand an der Gartenmauer*

entlangführt. Diese Eiben sind bis auf 2 strauchartig gewachsen, sie stehen auf hartem Lehmboden und sind im Verhältnis zu ihrer Stärke nicht sehr hoch. Von alters her sind sie Kugel oder pyramidenförmig im Schnitt gehalten worden. Wegen des zwischen den Eiben hindurchführenden Weges sind die demselben zugekehrten Seiten etwa 2 m hoch ausgeschnitten, sonst reichen die Äste ringsherum bis auf den Erdboden. Die photographischen Aufnahmen sind im Jahre 1893 im Winter bei Rauhreif von mir angefertigt; ein Bild zeigt die Eiben zu beiden Seiten des Weges vom Thorweg aus, ein anderes (vom Gartenhaus aufgenommen) die Rückseite der Eiben an diesem Wege linker Hand, links von der Reihe ein einzelner Taxus an einem Quersteige mit einem Ausschnitt, in welchem eine Bank aufgestellt ist, derselbe gehört zu den 7 ungefähr 100 – 150 Jahre alten Eiben. Ein drittes Bild enthält zwei sich gegenüberstehende Taxus an dem Wege vom Gartenthor zum Gartenhaus, Nr. 8 u 9, und das vierte eine Ansicht von dem Inneren der stärksten Eibe (Nr. 9), d. h. von der vom Wege zugewandten, mit dem Ausschnitt versehenen Seite.

Die Aufnahmen sind nicht besonders gut geraten, vielleicht genügt diese oder jene den Anforderungen, sie stehen sämtlich zu beliebiger Verfügung.

Hochachtungsvoll Joachim Otto von der Hagen“

(BArch B 245/257, fol. 624-625).

In diesem Brief aus dem Jahr 1902 enthalten ist eine Lageskizze (Abb. 19) der 11 ältesten Eiben, sowie eine Tabelle mit Mess-Daten derselben (Umfang, Größe und geschätztes Alter). Sieben von ihnen sind noch erhalten. Wir haben die Eiben im Sommer 2011 in 1,3 m Höhe und im Dezember 2020 am Wurzelhals vermessen und die Messdaten in der Skizze ergänzt. 2011 waren die Adventivtriebe, sowie Totholz bei „Pflegearbeiten“ durch die UNB wenige Tage zuvor bis auf 2,5 m Höhe entfernt worden, eine Messung in 1,3 m Höhe war 2020 aufgrund der, zahlreich vorhandenen, neuen stambürtigen Triebe schon nicht mehr verlässlich möglich. Die Eiben Nr. 1, 2, 3, und 11 sind heute nicht mehr vorhanden.

Womöglich sind die Eiben trotz ihrer unterschiedlichen Gestalten und Umfänge ähnlich alt. Zum einen lassen sich die unterschiedlichen Umfangszuwächse 1902 zu 2020 vermuten. Zum anderen konnten wir zufällig eine recht genaue Altersbestimmung einer der Eiben vornehmen.

Im Sommer 2011 war bei den bereits erwähnten Pflegearbeiten Eibe Nr. 2 gerade frisch gefällt worden. Auf dem Photo drei Jahre zuvor (Abb. 20) sieht sie bereits nicht mehr gut aus, aber wäre das wirklich nötig gewesen? Ein trauriger Anlass für eine gute Gelegenheit, denn ihr Stamm war noch nicht ausgehöhlt und damit die Jahresringe bis zum Kern vollständig auszählbar (Abb. 21). Ihre Breite schwankte zwischen 0,5 und 3 mm, auf einem Radius von 375 mm zählten wir 270 Ringe, ihre durchschnittliche Breite beträgt demnach 1,39 mm. Sie könnte um 1740 herum gepflanzt worden sein. Ihr Brusthöhenumfang dürfte ca. 230 bis 240 cm betragen haben. Leider konnten wir sie 2008 nicht messen, da das Areal damals noch in Nutzung war.

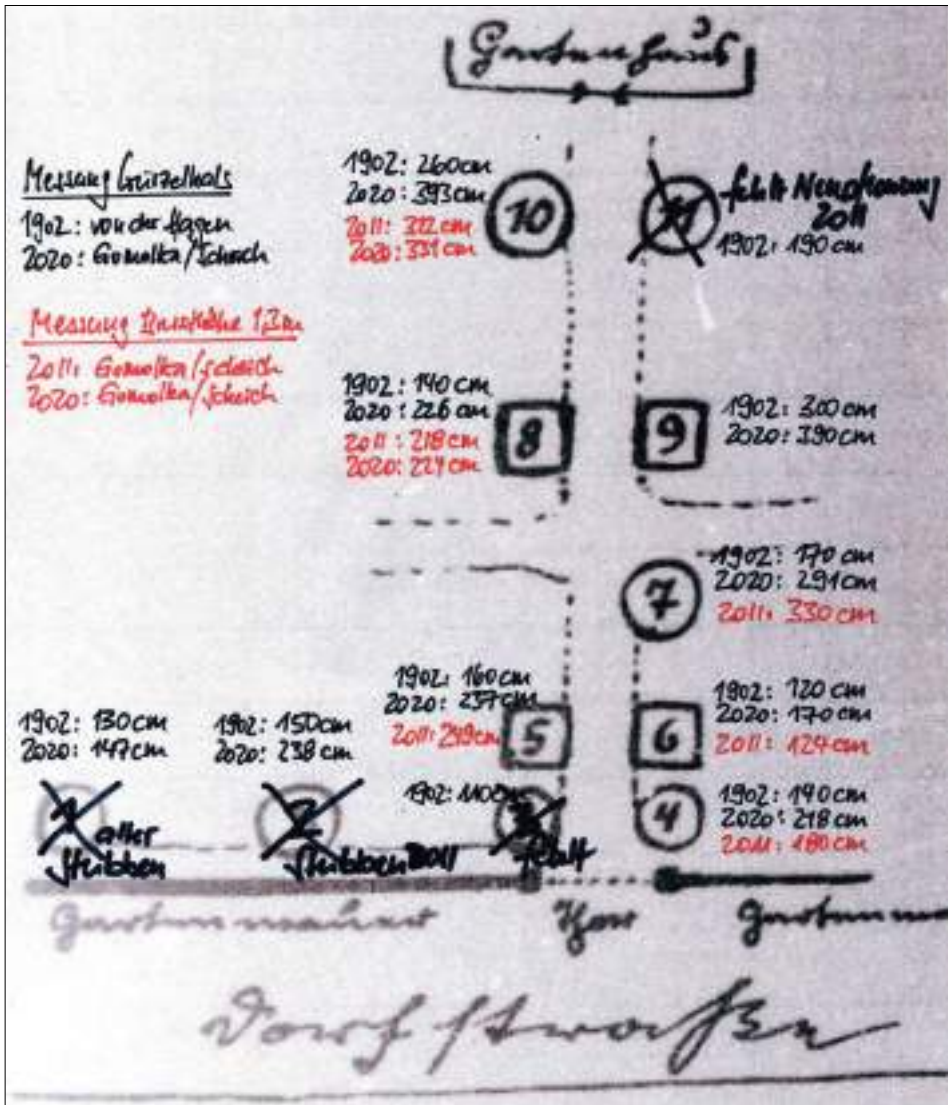


Abb. 19: Schmiedeberg, Lageskizze der 11 alten Eiben, von der Hagen (1902) mit Umfangsdaten

Die einzige vom Boden weg vielstämmige Eibe Nr. 9 (Abb. 22) besaß 2008 noch 13 Stämme, 2011 noch acht, 2020 noch sieben. Auf einem inneren und nicht hohlen, abgesägten, kreisrunden Stamm mit 35 cm Umfang zählten wir auf 50 mm Radius 145 Ringe mit einer Breite zwischen 2 und 0,25 mm, bei einer durchschnittlichen Breite von 0,345 mm. Der stärkste der verbliebenen sieben Stämme hat einen Umfang von 138 cm (2020). Die Krone von Eibe Nr. 7 beginnt in 1 m Höhe, wahrscheinlich sind hier ursprünglich vom Boden weg mehrere Stämme bis in diese Höhe zusammengewachsen (Abb. 23).



Abb. 20: Schmiedeberg, 2011 gefällte Eibe, Nr. 2 (2008)



Abb. 21: Schmiedeberg, Stubben der 2011 gefällten Eibe (2011)



Abb. 22: Schmiedeberg, mehrstämmige Eibe, Nr. 9 (2011)



Abb. 23: Schmiedeberg, Eibe Nr. 7 (2008)

Die weiteren Eiben besitzen durchgehende Hauptstämme, ihre Kronen setzen in unterschiedlichen Höhen an. Die stärkste Eibe mit 3,31 m Umfang (Abb. 24 und 25) besitzt den höchsten Kronenansatz. Mit ihrem spannrückigem Stamm verbunden ist ein starker vom Boden weg hoch gewachsener Adventivtrieb.

Das Gelände des ehemaligen Lustgartens ist aktuell frei zugänglich, ein Fußweg führt zwischen den Eiben hindurch. Er ist der einzige verbliebene Weg der ursprünglichen Wegeführung in der kleinen Anlage. Zum Abschluss zwei Blicke entlang dieses Weges im Dezember 2020: Einmal in Richtung Dorfstraße und Eingangstor zum Lustgarten. Links Eibe Nr. 9, rechts Nr. 8. Im Hintergrund links Nr. 7 und wiederum dahinter Nr. 6, 5, und 4, links am Bildrand der Schuppen, im Hintergrund die Gartenmauer (Abb. 26). Und zum zweiten von Westen, vom Eingang an der Dorfstraße, in Richtung ehemaliges Gartenhaus. Im Vordergrund rechts Eibe Nr. 4, dahinter links Nr. 5 und rechts Nr. 6, im Hintergrund rechts Nr. 7 (Abb. 27). Ganz am Ende stand einst das Gartenhaus. Auffällig die große Zahl an Adventivtrieben die sich seit ihrer vollständigen Entfernung im Jahr 2011 wieder neu entwickelt haben.



Abb. 24: Schmiedeberg, stärkste Eibe, Nr. 10 (2011)



Abb. 25: Schmiedeberg, Stamm der stärksten Eibe Nr. 10 (2011)



Abb. 26: Schmiedeberg, Allee von Osten (2020)



Abb. 27: Schmiedeberg, Allee vom Eingang zum Lustgarten (2020)

Fazit

Zu den Schwierigkeiten und den Unwägbarkeiten bei der Altersschätzung von Eiben siehe ausführlich bei SCHÜTZE (2019) und HAGENEDER (2007). Dennoch im Folgenden ein Versuch, die hier vorgestellten Eiben bezüglich ihres Alters einzuordnen.

Die ältesten Eiben der Niederlausitz sind in Forstbotanischen Merkbuch mit Beschreibungen versehen, die ein hohes Alter bezeugen sollen, ohne jedoch die seinerzeit üblichen, überzogenen Altersschätzungen von 1000 oder 2000 Jahren anzugeben:

Eichholz: „Der Baum muß sehr alt sein. Auf einer in Höhe von 2,50 m von einem Aststumpf abgeschnittenen Scheibe von 130 x 100 mm DM sind mit Hilfe eines Vergrößerungsglases etwa 200 (!) Jahresringe gezählt“.

Arenzhain: „angeblich im 30 jährigen Kriege von den Schweden gepflanzt“.

Kostebrau: „soll wild aufgewachsen sein, da der Dorfteil früher nicht bebaut gewesen sein soll“.

Sedlitz: „Im Dorfe geht die Sage, der Baum habe schon 1200 Jahre vor Christi Geburt gestanden, die Heiden hätten ihn als Götzen angebetet“.

Auch wenn nicht auszuschließen ist, dass die einzelnen Aussagen nicht doch auch nur Ausdruck von Wunschenken sein können und durch das Interesse der Forscher des 19 Jh. an den Eiben erst in die lokale Bevölkerung hineingetragen wurden.

Zusätzlich wird in Quellen immer wieder auf die tiefe Verwurzelung der Eibe im Volksglauben und konkret bei den genannten Bäumen auf die Nutzung der Zweige für volkstümliche Bräuche hingewiesen.

Einige der Eiben sind zudem seit über 100 Jahren bereits hohl oder zeigen für ein hohes Alter typische Formen.

In Anlehnung an die Ausführungen im Kapitel 20 bei HAGENEDER (2007) stufen wir diese Eiben bereits der „Alten Phase“ zugehörig ein und wagen eine Altersschätzung von um die 400 Jahre für diese Exemplare. Die Eingangs geäußerte These, sie könnten, bei allen Zweifeln, doch Relikte natürlicher Vorkommen sein, würden wir nicht grundsätzlich verneinen.

Die vierte noch vorhandene Alteibe in der Niederlausitz in Burg ist wahrscheinlich jünger und sehr wüchsig, sie wird sich in der „Reifen Phase“ befinden, bei einem geschätzten Alter von 200-250 Jahren. Zwischen beiden Phasen, bzw. im Übergang vermuten wir die älteren der Eiben in Schmiedeberg und die beiden Exemplare in Groß Kreuz. Wobei alle diese Eiben mit Sicherheit angepflanzt wurden, als Hofeibe, für die barocke Gartengestaltung oder in Zusammenhang mit dem Weinanbau.

Abschließend eine Auflistung von Umfangsdaten der vorstehend erwähnten Eiben, um Vergleiche mit den alten Eiben Deutschlands zu ermöglichen.

Übersicht über die dokumentierten Umfänge (in cm) der Eiben:

1. Die ehemaligen Dorf-Eiben in Eichholz (Niederlausitz, LKr Elbe-Elster)
 - a. (Haeselich) 354 (1904), 356 (1911), 380 (1954),
 - b. (Kaiser) 310 (1904)
 - c. (Tanneberger) 285 (1904)

2. Die Eibe am Graben in Arenzhain (Niederlausitz, LKr Elbe-Elster)
300 (1911), 425 (1954), 322 (2009), 330 (2018)

3. Die Eibe am Backhaus in Kostebrau (Niederlausitz, LKr Oberspreewald-Lausitz
270 (1911)
4. Die liegende Eibe in Sedlitz (Niederlausitz, LKr Oberspreewald-Lausitz
256 (1911)
5. Die Hof-Eibe in Burg, Spreewald (Niederlausitz, LKr Spree-Neiße)
330 (2009), 345 (2016)
6. Zwei Eiben am alten Weinberg in Klein Kreutz
(Havelland, LKr Potsdam-Mittelmark)
 - a. (nördliche Eibe) 240 (1906)
 - b. (südliche Eibe) 210 (1906), 350 (2008)
7. Die Eiben im Lustgarten Schmiedeberg (LKr Uckermark)
 - a. (Nr. 10) 322 (2011), 331 (2020)
 - b. (Nr. 7) 330 (2011)

Die vier stärksten Eiben mit über 3 m Umfang (Arenzhain, Burg, Klein Kreutz und Schmiedeberg) sind in die Champion Tree Datenbank für Deutschland aufgenommen (DDG/GDA 2020).

Quellenverzeichnis

Literatur

BRANDE, A. (2009): Die Eibe in Eichholz bei Finsterwalde (Brandenburg). Der Eibenfreund 15/2009: 152-153.

BRANDE, A. (2011): Über die Eiben in Eichholz bei Finsterwalde (Brandenburg). Der Eibenfreund 17/2011: 152-160.

HAUCHECORNE, W. (1903): Bericht der Kommission zur Vorbereitung eines Forstbotanischen Merkbuchs. Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 44: XXVI-XXVII.

HAUCHECORNE, W. (1904): Bericht der Kommission zur Vorbereitung eines Forstbotanischen Merkbuchs. Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 44: XXV-XXIX.

HAUCHECORNE, W. (1906): Bericht über das forstbotanische Merkbuch. Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 47: XXV-XXXI.

GILG, E. (1901): Bericht über die 73. (31. Herbst-) Haupt-Versammlung zu Berlin am 13. October 1900. Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 42: X.

HAGENEDER, F. (2007): Die Eibe in neuem Licht, Cottbus.

KRAUSCH, H.-D. (1954): Natur und Naturschutz im Bezirk Cottbus, Cottbus.

LEHMANN, H. (2019): Eiben in der Niederlausitz. Der Eibenfreund 24 und 25/2019: 110-111.

SCHÜTZE, M. (2019): Überlegungen zu Stammwachstum und Altersbestimmungen von Eiben unter besonderer Berücksichtigung der Bartin- u. Gerstler-Eibe. Der Eibenfreund 24 und 25/2019: 117-169.

WETTENGEL, M. (1993): Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs, Band 44: Bundesforschungsamt für Naturschutz und Landschaftsökologie, Bestand 245, Teilfindbuch, Koblenz.

LANDKREIS SPREE-NEIßE, UNTERE NATURSCHUTZBEHÖRDE (HRSG.) (2007): Grüne Schatztruhe der Niederlausitz, Guben.

Internet

DDG/GDA (Deutsche Dendrologische Gesellschaft e.V.; Deutsches Arboretum e.V. (2020) Datenbank der Championtrees – Rekordbäume in Deutschland <http://www.ddg-web.de/index.php/>

BRANDENBURGISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE (BLDAM), 2020: Denkmalliste des Landes Brandenburg Stadt Brandenburg an der Havel, <https://bldam-brandenburg.de/wp-content/uplo-ads/2020/02/01-BRB-Internet-20.pdf>, Zugriff 15.12.2020.

WIKIPEDIA, 2020: Weinberg (Klein Kreuz), [https://de.wikipedia.org/wiki/Weinberg_\(Klein_Kreutz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Weinberg_(Klein_Kreutz)), Zugriff 15.12.2020.

Archivquellen

Bundesarchiv Koblenz, BArch B 245/256 und 245/257, Umfrage der Kommission zur Herausgabe eines forstbotanischen Merkbuches für die Provinz Brandenburg - Ergebnisse.

Kreisarchiv Elbe-Elster, KrArch EE Akte 1213, 1955-1963 – Altkreis Finsterwalde - Geschützte Naturschutzobjekte im Kreis – Formblätter.

Verordnungen

ND-VO (1936): Verordnung über die Sicherung von Naturdenkmalen im Landkreis Luckau vom 7. März.1936.

ND-VO (2007): Verordnung des Landkreises Oberspreewald-Lausitz zur Festsetzung von Naturdenkmalen (Naturdenkmalverordnung -ND-VO/LK OSL) vom 06. Dezember 2007.

ND-VO (2007a): Verordnung des Landkreises Spree-Neiße zum Schutz von Naturdenkmalen vom 27.04.2007.

ND-VO (2011): Verordnung zur Festsetzung von Bäumen als Naturdenkmale im Landkreis Elbe-Elster vom 21. Juni 2011.

ND-VO (2016): Verordnung des Landkreises Spree-Neiße zum Schutz von Naturdenkmalen vom 14.07.2016.

Danksagung

Mein Dank geht an meine geduldige Frau, die meinen Enthusiasmus für die Dendrologie teilt und mich/uns auf den meisten der weit über 3000 Baumerkundungstouren seit nunmehr 22 Jahren mit dem Fahrrad oder zu Fuß begleitet. Ebenso mein Dank für wertvolle Hinweis zu diesem Manuskript und das Korrekturlesen.

2 Der „Eibenkamp“ bei Luckow (Krs. Vorpommern-Greifswald)

Neidhardt Krauß, Neubrandenburg

Der „Eibenkamp“ bei Luckow ist wohl der flächenmäßig größte, natürlich aufgewachsene, Eibenbestand, in Mecklenburg-Vorpommern. Der Bestand liegt etwa 2,2 km (Luftlinie) südöstlich von Luckow bzw. 0,8 km östlich der Wüstung Fraudendorst. Es handelt sich um baumartig gewachsene Eiben in einem 2,5 ha großen Buchen-Eichen-Kiefernwald (Luckow Flur 2, Fl.-Stk. 125/1), der auf einer Binnendüne stockt, die sich zwei bis vier Meter über die allseits umgebenden Feuchtwiesen erhebt (Abb. 1). Die Feuchtwiesen liegen mehr oder weniger auf Meeresspiegellhöhe und wurden deswegen durch ein Grabensystem entwässert, um bewirtschaftet werden zu können.



Abb. 1: Binnendüne mit dem „Eibenkamp“ unter einem Buchen-Eichen-Kiefernwald, Ansicht von Süden (23.02.2021)

Die Lage am östlichen Rand der 663 km² großen Landschaft „Ueckermünder Heide“, nördlich des Strom-Grabens, kann mit den Koordinaten 53°41′46.23″ N und 14°11′46.10″ O genau beschrieben werden (Abb. 2).

Die Waldfläche wird durch einen Weg in einen westlichen und einen östlichen Teil getrennt. Der etwas höher gelegene östliche Teil, der überwiegend mit Wald-Kiefer bestockt ist, ist mit einem Wildzaun allseits eingezäunt. Etwa 10 alte, tiefbeastete



Abb. 2: Auszug aus TOP-Karte M-V, 1 : 50 000 (Stand 2003) ; Lage: 53°41'46.23" N; 14°11'46.10" O

Eiben und Eiben-Naturverjüngung bis 1,5 m Höhe sind dort miteingeschlossen.

Der umfangreichere, westliche Eibenbestand, unter Rotbuchen, Stiel-Eichen, wenigen Birken und Wald-Kiefern, ist nicht (mehr) umzäunt.



Abb.3: Eibe Nr. 1, mit 2-m-Maßstab



Abb. 4: Eibe Nr. 2



Abb. 5: verbissener Eibenjungwuchs (Höhe 17 cm)



Abb.6: verbissener Eibenjungwuchs (Höhe 20 cm)

Die Besonderheit und naturschutzrelevante Bedeutung des Eibenbestandes in der Region wurde bereits durch Beschluss des Rates des Kreises Ueckermünde (Nr. 350/52/59) am 13.05.1959 in der Form anerkannt, dass dieser Waldbestand unter der Registernummer 54 als Naturdenkmal (ND) unter Schutz gestellt wurde, was bis heute in Form eines Geschützten Landschaftsbestandteils (GLB nach § 29 BNatSchG) fort dauert.

Der damals vorhandene Bestand wurde in der Beschlussvorlage vom 11.05.1959 als „Eibenhorst (vierzig Eiben verschiedenen Alters)“ beschrieben

Auf der WIKIPEDIA-Seite zur Ortschaft Luckow und seinem Ortsteil Fraudenhorst (<https://de.wikipe-dia.org/wiki/Luckow>) findet man heute den interessanten Hinweis „In der Nähe von Fraudenhorst steht einer der ältesten Gruppen von Eiben in Deutschland. Die Bäume sind zwischen 500 und 800 Jahre alt.“ Es müßten also imposante Gehölze sein. Aber schon auf den ersten Blick (am 02.09.2015) war klar, daß dem nicht so ist (Abb. 3 und 4).

Bei der Begehung am 02.09.2015 wurden im westlichen Teil des Schutzgebietes rund 60, teils mehrstämmige, Eibenstandorte gezählt und auch stark verbissener Jungwuchs festgestellt (Abb. 5 und 6).

An 18 ausgewählten Eiben, im westlichen Teil des Eibenbestandes, wurden am 02.09.2015 Stammumfang (Bandmaß), Baumhöhe (Schätzung mit Hilfe eines 2-m-Maßstabes) und Geschlecht beispielhaft ermittelt, sowie die Stammumfänge nach fünf Vegetationsperioden am 23.02.2021 erneut gemessen (Tab. 1).

Tab. 1: Geschlecht, Baumhöhe und Stammumfang von Eiben im westlichen Teil des „Eibenkamp“ bei Luckow

Eibennummer*	Geschlecht	Bemerkungen 02.09.2015	Höhe (m) 2015	Stammumfang (STU in cm) bei Höhe 130 cm am 02.09.2015	Stammumfang (STU in cm) bei Höhe 130 cm am 23.02.2021	Zuwachs (cm) an Stammumfang nach 5 Vegetations- perioden
1	männlich	Zwiesel, 2 Stämming STU bei H 100 cm	7	98	98	0
2	männlich	-	7	100	101	1
3	männlich	2 verwachsene Stämme	6	90	92	2
4	weiblich	Verbiss bei Höhe 1,6 m	5	82	84	2
5	weiblich	Zwiesel bei Höhe 1,5 m	5	85	87	2
6	männlich	-	4	55	63	8
7	weiblich	Stamm an der Nordseite offen fäul (23.02.2021)	8	113	117	4
8	weiblich	dichter besenartiger Stammaustrieb (23.02.2021)	8	90	90	0
9	weiblich	Baumspitze abgebrochen	4	73	77	4
10	männlich	Abb. 7 und 8	10	126	130	4
11	weiblich	Zwiesel bei Höhe 1,2 m STU bei H 100 cm	8	108	113	5
12	männlich	-	10	140	140	0
13	männlich	Zwiesel bei H 1,0 m, Stämmlinge verwachsen	6	97	98	1
14	männlich	-	7	80	83	3
15	männlich	-	6	56	56	0
16	-	abgestorbener Starkast	8	96	96	0
17	männlich	-	8	70	72	2
18/ 1	männlich	Zwiesel bei Höhe 0,7 m	8	77	77	0
18/ 2		Spitze 18/ 1 abgestorben	8	72	77	5
				STU max. 140	STU max. 149	

* Die vermessenen Eiben wurden am Stamm mit weißer Farbe fortlaufend nummeriert, um wiederholende Messungen zu ermöglichen.

Nördlich des bewaldeten Flächennaturdenkmals, etwa 15 bis 20 m davon entfernt, auf einer Wiesenfläche freistehend, sind von einem früher als Eiben-Dreiergruppe beschriebenen Standort (KRAUB, 1996) noch zwei Stämme erhalten (Tabelle 2).

Tab. 2: Geschlecht, Baumhöhe, Stammumfang, von Eiben nördlich des westlichen Teils des „Eibenkamp“ bei Luckow

Eibennummer	Geschlecht	Bemerkungen	Höhe (m) 2015	Stammumfang (STU in cm) bei Höhe 130 cm am 02.09.2015	Stammumfang (STU in cm) bei Höhe 130 cm am 23.02.2021	Zuwachs (cm) an Stammumfang nach 5 Vegetationsperioden
A	weiblich	Stamm mit Schädelknoten, bei legenden Nutzeln, diese mit Trittschäden. (Wob. Fund 11)	0	140	140	0
B	-	abgestorbener Baum, mehrfach ein Holzangelegtes stehen	5	138	-	-



Abb. 7: Eibe Nr. 10, Baumhöhe 10 m
(02.09.2015)



Abb. 8: Eibe Nr. 10, Stammumfang 126 cm
(02.09.2015)

Die gemessenen Eiben-Stammumfänge bis maximal 149 cm lassen vermuten, dass die vorhandenen Eiben keineswegs 500 bis 800 Jahre alt sind, wie es bei WIKIPEDIA zum Ort Luckow geschrieben steht.

Weil Eiben im Holz Jahresringe ausbilden, wurde mittels minimalinvasiver Bohrwiderstandsmessung (Resistograf E 300, Bohrerdurchmesser 3 mm) im horizontal durchbohrten Stammholz der Eibe Nr. 10 versucht, eine Altersbestimmung zu erreichen. Dazu wurde der allseits geschlossene Stamm von Westen und Süden in 100 cm bzw. 105 cm Höhe beprobt. Die ermittelten Bohrwiderstandswerte von weichem Frühholz und härterem Spätholz sollten es ermöglichen, die durchbohrten Jahresringe zu zählen (Abb. 11).



Abb. 9: freistehende Eibe A von Norden gesehen, im Hintergrund die bewaldete Binnendüne mit dem „Eibenkamp“



Abb. 10: Trittschäden unter der freistehenden Eibe A

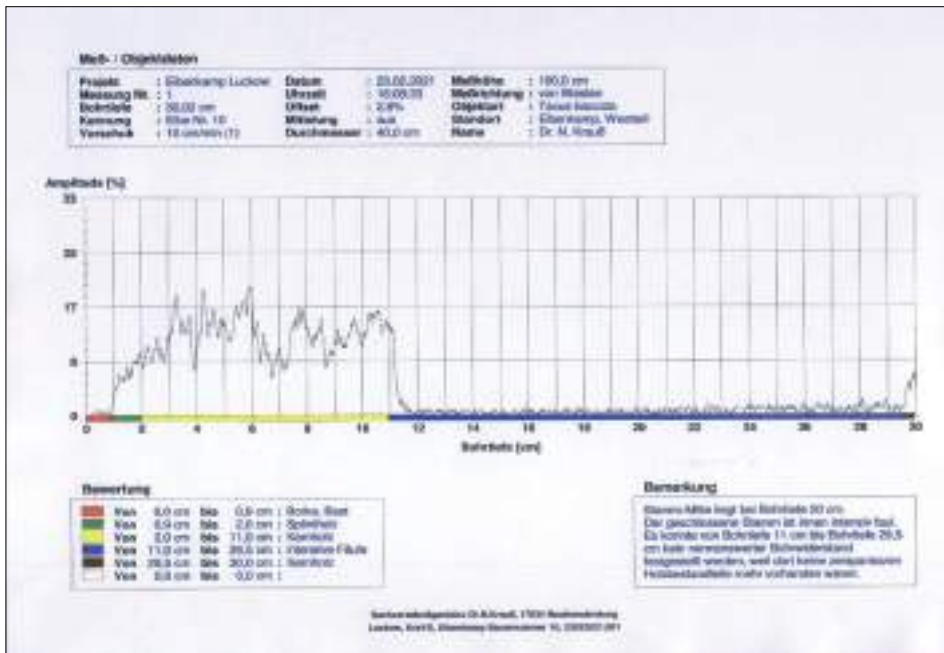


Abb. 11: Bohrwiderstand im Stammholz von Eibe Nr. 10, Stammdurchmesser 40 cm, Bohrtiefe 30 cm, Messung von Westen

Zwischen Bohrtiefe 0,9 cm und dem Abfall des Bohrwiderstandes bei Bohrtiefe 11 cm können 45 Kurvenpeaks ausgezählt werden, die das härtere Spätholz eines Jahresringes repräsentieren.

Bezogen auf den Stammradius von 20 cm, unter Abzug von 0,9 cm Borke- und Bastbreite, würde das bedeuten, dass die Eibe Nr. 10 ein Alter von +/- 90 Jahren hat, wenn man annimmt, daß die Wachstumsbedingungen generell ähnlich waren. Die zweite Bohrwiderstandsmessung, von Süden her, ergab einen identischen Wert.

Aber nur die Auszählung mehrerer Bohrkerne würde eine präzise Altersbestimmung ermöglichen. Für Bohrkerntnahmen liegt aber bisher die Zustimmung des Grundeigentümers und Waldbesitzers nicht vor.

Zur Verifizierung der heutigen Altersbestimmung muss man sich also vorerst mit Nachrichten aus alter Zeit behelfen. Bei HANTKE (1914) fanden sich folgende Angaben. „Als eine Naturseltenheit gelten die alten Eibenhorste des Schutzbezirkes Rehagen hinter Altwarp. Auf einem Dünenabhange im Jagen 195b stehen unter hohen Kiefern zwischen Eichenunterholz und Adlerfarn 40 – 50 niedrige Eibenbüsche, die sorgfältig geschont werden. Nicht weit davon ragt auf freier Stelle ein schön gewachsener Eibenbaum von 5 ½ m Höhe und 60 cm Umfang empor.“ Bei letzterem kann es sich um die heutige Eibe A aus Tabelle 2 handeln.

Für den Fortbestand des mehr als 100 Jahre alten „Eibenkamp“ bei Luckow und im Hinblick auf mehr aufwachsende Naturverjüngung der Eiben wäre die Einzäu-

nung aller Eiben des westlichen Teils der Schutzfläche, sowie der auf einer Wiese freistehenden Eibe, ein erstrebenswertes Ziel.

Zum Vergleich, bezüglich des ungefähren Alters der schirmbildenden Bewaldung, wurden am 23.02.2021 bei einige der schirmbildenden Stiel-Eichen und Rotbuchen die Stammumfänge gemessen (Tab. 3).

Tab. 3: Stammumfang von Rotbuchen und Stiel-Eichen im westlichen Teil des „Eibenkamp“ bei Luckow

lfd. Nr.	Baumart	Standort in der Nähe der Eibe	Stammumfang (STU in cm) bei Höhe 130 cm am 23.02.2021	Berechneter Durchmesser (BHD in cm)	geschätztes Alter (Jahre) auf dem Standort Binnendüne
1	Stiel-Eiche	Nr. 1	310	99	200
2	Rot-Buche	Nr. 1	308	98	200
3	Rot-Buche	Nr. 4	226	72	150
4	Rot-Buche	Nr. 4	225	72	150
5	Stiel-Eiche	Nr. 5	225	72	150

Angemerkt werden soll, daß Anfang des 18. Jahrhunderts in der Nähe von Torgelow, am Fluß Uecker, größere Vorkommen von Raseneisenerz gefunden wurden. Das hatte die Gründung des „Königlich-Preußischen Eisenhüttenwerkes bei Torgelow“, auf Befehl des Königs Friedrichs II. (Kabinettsorder vom Dezember 1753), zur Folge. Zu diesem Zweck waren die Wälder der Umgebung für nahezu 100 Jahre, bis zur Schließung der königlichen Eisenhütte im Jahr 1861, naheliegende Rohstoffquellen für Bauholz und die Holzkohleherstellung, zumal gleichzeitig auch mehrere Ziegeleien bei Ueckermünde den Betrieb aufnahmen.

Literatur

- HANTKE, M., 1914: Der Kreis Ückermünde. A. Schnurrs Buchhandlung, Pasewalk.
 KRAUB, N., 1996: Eibenvorkommen in Neubrandenburg. Der Eibenfreund 3, 60-61.

3 Die Fritz-Reuter-Eibe in Jabel, Mecklenburg

Ulrich Pietzarka, Tharandt



Im Eibenfreund ist bereits zweimal über diese wundervolle Alteibe in dem kleinen Dorf Jabel, westlich von Waren/Müritz berichtet worden (KRAUB, 1996; WOLLMANN, 2005). Doch das liegt auch schon ein Weilchen zurück, und nun trägt sie wohl auch offiziell den Namen „Fritz-Reuter-Eibe“. Wird damit nun die Eibe oder der niederdeutsche Autor geehrt? Wahrscheinlich beide, denn beide sind bekannt und verehrt. Beide haben

ihre Berührungspunkte: Reuter besuchte 1841 seinen Onkel Ernst Reuter in Jabel, wo dieser Pfarrer war und hat mit Sicherheit die auch zu der Zeit stattliche Eibe gekannt. Reuter hatte ein recht bewegtes Leben. Wenig Lust zur Schule, sehr mäßiges Engagement beim Studium, radikaler Burschenschaftler, Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrats, Todesurteil, Begnadigung zur Festungshaft, vorzeitige Entlassung, Volontärszeit, Lehrer, Stadtverordneter, Erfolgsautor.

Auch die Eibe ist keineswegs gerade gewachsen. Wenn man sich ihr nähert, entweder von der Dorfkirche kommend über den Pfarrhof, oder aus Diskretionsgründen



eher über den schmalen Fahrweg, der von der Ringstraße abzweigt, nimmt man zunächst eine sehr stattliche, sattgrüne Halbkugel mit über 15 m Durchmesser wahr.

Erst wenn man den Blick unter die Krone wagt, wird die Herrlichkeit dieser Eibe deutlich. Hier entdeckt man die drei auseinanderstrebenden, knorrigen Stämme, die kurz über dem Erdboden eine Einheit bilden und ein Alter vorgaukeln, welches sie wohl nicht hat (WOLLMANN, 2005).



Sie wirken, als würden sie in alle Richtungen wachsen und auch wieder zurück. Stellenweise sind Starkäste miteinander verwachsen, auch schon einmal gerissen und liegen dem Boden auf. Ein wundervolles Kronengewirr.

Eigentlich ist dieser Blick gar nicht recht gestattet. Ein niedriger Zaun umgibt die Eibe und soll die zahlreichen Gäste sicher davor zurückhalten, den Baum zu einem Kletterbaum zu machen oder durch Trittbelastung im Wurzelbereich dem Baum zuzusetzen. Die Neugierde ist aber furchtbar groß, wenn man vor dem Zaun steht, und ein Besuch lohnt in jedem Fall, vielleicht sogar mit einer Einkehr im „Wirtshaus Zur Eibe“, wenn die Rahmenbedingungen dies gestatten.

KRAUß, N., 1996: Eibenvorkommen in Neubrandenburg. Der Eibenfreund 3, 60-61.

WOLLMANN, S., 2005: Die Eibe in Jabel (Mecklenburg). Der Eibenfreund 12, 115-116

4 Die Eibe hinter dem Pfarrhaus in Saal bei Ribnitz-Damgarten

Andreas Gomolka, Berlin

Die Vorstellungen von alten Eiben in Mecklenburg-Vorpommern durch Christian Wolf im letzten Eibenfreund 26/2020 erinnerten mich an eine weitere Ansichtskarte, die sich in unserem Besitz befindet. Sie ist nicht gelaufen und zeigt eine solitäre Eibe mit breiter vielastiger Krone (Abb. 1) Die Rückseite ist geteilt und mit „Photo Zothner, Ribnitz-Damgarten, Reg.-Nr. II 17/32“ bedruckt und als „Echte Fotografie – Handabzug“ gekennzeichnet. In krakeliger Schrift ist notiert: „Eibe im Pfarrgarten von Saal am Bodden. Kreis Ribnitz-Damgarten. Ostsee“. Leider ebenfalls ohne Datum. Die Karte datiert wahrscheinlich Mitte oder Ende der 1930iger Jahre.



Abb. 1: Saal, Historische Ansichtskarte (ca. 1935-1940)

Eine Eibe in Saal war uns damals aus der Literatur oder Naturdenkmalslisten nicht bekannt und so nutz-

ten wir einen mehrtägigen Ostseeurlaub mit dem Fahrrad im Sommer 2003 um, eigentlich ohne besondere Erwartungen, im Ort nachzusehen. Und siehe da, hinter dem Pfarrhaus stand tatsächlich eine starke Eibe mit damals gemessenen 4,30 m Umfang in Brusthöhe. Je nachdem von welcher Seite man die Eibe betrachtet zeigen sich entweder drei, mehr oder weniger stark, zusammengewachsene Teilstämme oder ein geschlossener Stamm (Abb. 2 + 3). Die Krone zeigte einige Totäste (Abb. 4).

Wir waren seitdem nicht mehr dort. Vielleicht kennt einer der Eibenfreunde die Eibe und ihren aktuellen Status? Auf Google Maps ist sie Ende 2020 noch erkennbar (GPS: 54.309267, 12.496998). Mitteilungen gerne über a.gomolka@web.de.



Abb. 2: Saal, Stamm der Eibe von Osten (2003)



Abb. 3: Saal, Stamm der Eibe von Norden (2003)



Abb. 4: Saal, Eibe mit Pfarrhaus (2003)

5 Die Hornberger Eibe

Thomas Kellner, Eppingen



In der alten Burgruine der Burg Hornberg bei Neckarzimmern steht eine gewaltige Eibe. Sie ist laut verschiedenen Berichten über 500 Jahre alt und wird praktisch als Stammbaum des berühmten Götz von Berlichingen bezeichnet. Die Eibe steht an der Burgmauer und einige große Äste ragen weit in den Graben hinab. Der Baum kann jederzeit in der Burgruine besichtigt werden nach Voranmeldung. Die Burg Hornberg ist auch bekannt als eins von den ersten urkundlich erwähnten Weingütern in Deutschland.

Vom Turm der Burgruine hat man einen sehr schönen Blick ins Neckartal.

Leider sind fast überall die Eiben ausgerottet. Was der alte Götz von Berlichingen zu unserer heutigen Wald Politik sagen würde? Es gibt ja einen berühmten Ausspruch von ihm.

Auf jeden Fall ist dieser Baum eine Reise wert.

Mit einem gewaltigen Stammumfang von 3,61 Metern und einer Höhe von knapp 15 Metern hat es diese besondere Eibe auf die Liste der Champion Trees der DDG geschafft.

Für alle an Bäume Interessierten ist die Internetseite Champion Trees, Rekord Bäume der DDG ein willkommenes Nachschlagewerk für besondere Bäume. Auch kann dort jeder seinen Rekord Baum melden und dadurch Öffentlichkeitsarbeit leisten. Die Hornberger Eibe ist dort unter anderen auch gelistet.



V. VERSCHIEDENES

1 Geschichten aus einem Eibenwald

Matthias Schwimmer, Paulinzella



Abb. 1: 30-jährige Naturverjüngung – ein unbezahlbarer Schatz

Es war einmal... so fangen viele Geschichten an. Einige handeln im und vom Wald. So auch die folgende Erzählung aus einem eibenreichen Waldgebiet im östlichen Thüringen bei Keilhau nahe Rudolstadt. Nur ist es kein Märchen, sondern nichts als die Wahrheit.

Vor über 400 Jahren

Das Landschaftsbild in diesem Gebiet vor ca. 400 Jahren beschrieb Professor Langenthal in einer Abhandlung aus dem Jahr 1872 wie folgt: „Die Keilhauer Flur war also anfänglich ein Wald, dieser Wald bestand aus Laubholz. Keilhauer Berge gehören nämlich der Kalkregion an, alle Kalkberge Thüringens sind jedoch da, wo man die Wälder nicht ausgerodet oder wo man den Boden aufs neue bewaldet hat mit Laubholz, zumeist mit Eichen, an schattigen Abhängen aber auch mit Buchen bewachsen. Ebenso war der Wald in der Keilhauer Flur. Natürlich hat es darin auch Stellen gegeben, wo sich Edeltannen, Fichten und Eiben oder Iben (*Taxus*) mit Buchen mischten. In Bezug auf die Felder ist schon früher bemerkt worden, dass sich die Rodungen in der Flur sehr frühzeitig über alle Gründe und höher gelegenen Teile des Haupttales erstreckt haben müssen, wodurch man nicht allein Bergland, sondern auch fruchtbares Talland und Weinbergfelder gewann. Es war damals auch

keineswegs zu befürchten, dass Weinland von Tau- und Gewitterwasser beeinträchtigt wurde, denn der Wald mit dem die steilere Bergwand bewachsen war, gab Schutz. Damit wäre nun wohl wahrscheinlich die Waldrodung geschlossen worden, wenn später im 14. Jh. nicht andere Verhältnisse eingetreten wären, welche die Bauern zu einer umfassenden Vernichtung des Laubwaldes verlockten. Solange in Deutschland die Tuchmacherei blühte, wurden die Wollen sehr gesucht und gut bezahlt. Deshalb vergrößerte man überall die Schafherden. Um für sie Sommerfutter zu schaffen, erweiterte man den Umfang an Triften auf Kosten der Wälder, denn das Holz hatte wenig Wert.

Dadurch wurden die Kalkberge Thüringens so kahl! Die Bergebenen wurden gerodet, wo der Boden flachgründiger war, und so schritt die Rodung von Berg zu Berg.

Um 1581 trat erstmals Wachholder auf. Durch seinen Beistand verwandelten sich solche Plätze, die dem Aufkommen des Holzes günstig waren in Nadelwald, und so geschah es, dass die Felder, welche vor ihrer Rodung Laubholz getragen hatten, allmählich mit Schwarzwald bekleidet wurden. Die Bauern ließen das gerne geschehen, denn ihr Brennholz wurde dadurch vermehrt. Ungeachtet der traurigen Erfahrung, die man schon 1654 mit der Entkahlung des Bodens gemacht hatte, waren seitdem dennoch die Rodungen fortgesetzt worden. Von dem großen Gemeindegewald waren im Jahre 1678 eine Anzahl Streifen übriggeblieben.

Man hätte glauben sollen, das Unglück von 1678 würde die Bauern von einer weiteren Vernichtung der Wälder abgeschreckt haben, aber die große Veränderung der Bergäcker trieb die Bauern vielmehr an, auch noch den letzten Rest des Waldes abzuschlagen und ihn in Ackerland zu verwandeln“ (Professor Langethal 1872).

Vor über 200 Jahren

„Noch 1817 gab es rund um Keilhau einzelne Taxus als die Überbleibsel einer früheren Vegetation“. (Professor Langethal 1872)

Vor 173 Jahren

„Den Bauern aber brachte das Jahr 1848 eine große Wohltat. Wir haben gesehen, dass nach dem Verfall anderer Hilfsquellen der Keilhauer Bauer hauptsächlich auf den Wald angewiesen war und das sich der Ertrag daraus bei dem steigen der Holzpreise erheblich vermehrt hatte und er ließ sich noch mehr steigern, je besser man auf Wiederverjüngung des Waldes bedacht nahm. Das kannte man aber vor 1848 nur in sehr beschränktem Maße, weil von dem Fraße der Rehe der Jungwald nicht aufkam. Man rief also 1848 nach Freigabe der Jagd und bat den Fürsten um deren Freigebung. Fürst Friedrich Günther schenkte 1848 darauf allen Gemeinden die Jagd. Nun waren die Bauern imstande, das Jungholz auf den Schlägen zu heben. Seit 1848 sind die traurigen kahlen Flächen rund um Keilhau in Wälder verwandelt worden. Das Auge erfreut sich an dem jungen Grün der Nachkommenschaft, es wächst ein stark vermehrtes Kapital heran“ (Professor Langethal, 1872).

Solche historischen Quellen lesen sich herrlich optimistisch.

Vor 84 Jahren

Im Jahr 1937 erfolgte eine Unterschutzstellung von 128 ha eibenreicher Waldbestände.

Vor 65 Jahren

Im Jahr 1956 wurde das Gebiet als Naturschutzgebiet (NSG) bestätigt. Man sollte meinen, die ungestörte Naturentwicklung hat jetzt Priorität.

Vor ca. 50 Jahren

In dem Waldgebiet gingen regelmäßig Angehörige der sowjetischen Streitkräfte auf die Pirsch. Für den Wald eine gute Sache. Wer Hunger hat, freut sich über Fleisch und nicht über Trophäen.

Vor 40 Jahren

Veröffentlichung einer detaillierten Handlungsrichtlinie für das NSG „Dissau und Steinberg“ des Rates des Bezirkes Gera. Darin wird klar geregelt, dass alle forstlichen Verjüngungsmaßnahmen eine ökologisch tragbare Schalenwilddichte, d.h. eine starke Reduzierung erfordern. Deutliche Worte ohne echte Taten.

Vor 31 Jahren

Von der Windwurfücke einer starken Buche zum „Eibenkindergarten“ – mit dieser Motivation entdeckte ich Weihnachten 1989 diese Fläche im NSG. Im Jahr 1990 wurde an diesem nordöstlichen Unterhangbereich eine Zäunung durchgeführt. Im Spätherbst nach dem Laubfall wurden Pflanzplätze ohne einen festen Verband vorbereitet. In diese Pflanzplätze erfolgte im März 1991 die Umsetzung von Eiben sowie einigen wenigen Weißtannenwildlingen. In den drei Folgejahren wurde die Fläche bis zur heutigen Größe (ca. 0,153 ha) weiter gezäunt. Das passierte im Treuhandwald in Abstimmung mit dem zuständigen Revierförster und mit Restbeständen Aluminiummaschendraht (leicht und unverwüstlich). Die Fläche steht seit 31 Jahren unter permanenten Zaunschut. Dadurch durften sich 17 Waldbaumarten etablieren. Ein Zaunschut ist leider immer noch notwendig. Diese Fläche wurde bisher zweimal (2011 und 2020) inventarisiert.

Vor 27 Jahren

Auf der Interforst in München 1994 entdeckte ich eine Ausschreibung. Die damalige BVVG Bodenverwertungs- und –verwaltungs GmbH stellte den „Forst Keilhau“ als 100 ha Waldflächenverkaufslos im Rahmen der Waldprivatisierung vor. Diese Ausschreibung elektrisierte mich. Schwerpunkte des Auslobungstextes waren nicht die botanischen Kostbarkeiten, sondern die drei vorkommenden Schalenwildarten.

Mein Ziel war ein Flächentausch und somit die Verhinderung der Privatisierung eines „grünen Rohdiamanten“.

Vor 16 Jahren

Nach über 10-jährigen Gesprächen und Verhandlungen konnten über den rechtlichen Verfahrensweg des freiwilligen Landtausches 120 ha Treuhand – Waldfläche im Naturschutzgebiet „Dissau und Steinberg“ vom Freistaat Thüringen erworben werden. Welche Freude! Am 24.11.2005 wurden die Flächen offiziell durch den Chef der Thüringer Landesforstverwaltung im Rahmen einer Ortsbegehung dem damaligen Forstamt Paulinzella übergeben.

Vor 11 Jahren

Erstmals wird dramatische Winter- und Sommerschäle an Eibe durch Rotwild festgestellt. Zum permanenten Rehwildverbiss nun auch noch Schältschäden an Alteiben im Rotwildfreien Gebiet. Eine Tragödie.



Abb. 2: Winterschäle druch Rotwild 01/2021



Abb. 3: Sommerschäle bedeutet den Eibentod 08/2020

Vor 10 Jahren

Im September 2011 wurde diese gezäunte Fläche nach Baum- und Straucharten inventarisiert. Auf Hektarwerte berechnet wurden 2011 insgesamt 40902 Gehölze gezählt. Davon unter anderen 4.183 Eiben/ha, 17.144 Bergahorn/ha; 529 Feldahorn/ha, 65 Walnuss/ha. Die Standorte in Nordostexposition bieten einer umfangreichen

Baumartenvielfalt ausgezeichnete Möglichkeiten. Diese herrlich bunte Vielfalt hat sich nach nur 10 Jahren konsequenten Zaunschutzes natürlich eingefunden.

Tab. 1: Inventarisierung 2011; 0,153 ha

Baumart	Stück Ist 2011	% An- teile	Stück/ha Hoch- rechnung
Weißtanne	19	0,3	124
Feldahorn	81	1,3	529
Spitzahorn	263	4,2	1719
Bergahorn	2623	41,9	17144
Hartriegel	0	0,0	0
Hasel	0	0,0	0
Weißdorn	0	0,0	0
Rotbuche	1660	26,5	10850
Gemeine Esche	604	9,7	3948
Walnuss	10	0,2	65
Wildobst	11	0,2	72
Gemeine Fichte	148	2,4	967
Kiefer	0	0,0	0
Vogelkirsche	8	0,1	52
Eiche	34	0,5	222
Mehlbeere	86	1,4	562
Eberesche	16	0,3	105
Elsbeere	5	0,1	33
Elbe	640	10,2	4183
Winterlinde	1	0,0	7
Schneeball	49	0,8	320
		100,0	40902

Vor 9 Jahren

Eine Forsteinrichtung bewertete die Flächen des NSG im Jahr 2012. Alle Flächen sind durch Muschelkalk geprägt. Ein konsequenter Umbau zu laubholzdominierten Mischbeständen ist zwingend notwendig. Die Insellage im Kleinprivatwald erfordert eine vorbildliche waldbauliche Arbeit.

Nutzungs Eingriffe beschränkten sich bis 2009 auf forstsanitäre Maßnahmen sowie einzelne wenige Voranbauten. Im Zeitraum 09/2009 – 03/2012 wurden 24 ha mit Eingriffstärken von jeweils ca. 100 Ernestfestmeter/ha abgearbeitet. Waldbauliche Schwerpunkte waren Bestandesaufschluss und „Jagd“ auf rotfaule Fichten.

Jagdlich wurden die Flächen ab 2009 „eibengerecht“ bewirtschaftet. Das heißt waldgerecht und kompromisslos Reh- und Rotwild reduzieren.

Vor 8 Jahren

Reichliche Walnussnaturverjüngungen in diesem Gebiet überleben auch außerhalb der Zäune die kritischen ersten Jahre. Sie schmecken dem Rehwild nicht. Zum Glück.

Walnussbäume sind willkommene Bestandteile in den eibenreichen Waldgesellschaften und bieten als Einzelbäume bei regelmäßiger Pflege in 100 Jahren Wertholzerträge.

2013 begann ich systematisch, Walnussheister zu asten und wenn möglich vor fegen und schlagen durch Grüneinband zu schützen. Wochenendspaziergänge haben so gleich einen nützlichen Nebeneffekt. Mein Ziel ist Förderung von einzelnen Walnusspflanzen aus Naturverjüngung als künftige Wertholzanwärter.

Meine Erfahrungen mit diesem großartigen Baumvertreter sind folgende:

Entstanden aus „Hähersaat“ der umliegenden ortsnahen Streuobstwiesen. Förderung durch ein waches Auges des Bewirtschafters, eine scharfe Astschere und stetigen freien Kopf für die Einzelpflanze. Astung bevorzugt im Frühsommer (Ende Juni) durchführen, damit das zu dieser Zeit einsetzende Dickenwachstum voll zur Wundüberwallung ausgenutzt werden kann. Dabei den Schnitt unmittelbar beim Stamm vor dem Astwulst führen. Astung maximal bis 1,5 cm starke Äste. Walnusspflege in Jugendalter benötigt eine Hepe/Astschere und sonst nichts. Standörtlich bevorzugt die Walnuss geschützte Mulden, sanft geneigte Hänge und frische Unterhänge. „Hähersaaten“ garantieren alte lokale Herkünfte gerade unter Berücksichtigung der Frostgefährdung.



Abb. 4: Jahrestriebe von 20 cm sind nach behutsamer Pflege normal



Abb. 5: Undurchdringlicher Eiben- und Buchennachwuchs

Vor 1 Jahr

Im November 2020 wurde die gezäunte Fläche wiederholt nach Baum- und Straucharten inventarisiert. Auf Hektarwerte berechnet wurden 2020 insgesamt 16935 Gehölze gezählt. Davon unter anderen 4033 Eiben/ha, 1105 Bergahorn/ha; 9444 Buchen /ha, 20 Walnuss/ha und 157 Weißtannen. Die Gesamtzahl hat sich in den letzten neun Jahren deutlich verringert. Die natürliche Auslese durch die Dominanz der Schattbaumarten Eibe und Buche charakterisieren die weitere Entwicklung. Ahornarten, Walnuss, Wildkirsche und Sorbusarten sind nur mit regelmäßigen sorgsamem Pflegeingriffen als Mischung lebensfähig.

Mir persönlich zeigt diese Fläche, dass in unseren Waldstandorten alle Potentiale für Vielfalt schlummern. Eibenreiche Waldgesellschaften müssen nicht vergreisen. Engagierte Waldeigentümer können mit Zaunschutz und /oder als Jäger Zukunft gestalten. Waldbaulich kann man getreu dem altbewährten Grundsatz „früh, mäßig, oft“ mit einer Hepe und einer robusten Schere den „Eibenkindergarten“ herrlich entwickeln.

Tab. 2: Inventarisierung 2020; 0,153 ha

Baumart	Stück ist 2020	% Anteile	Stück/ha Hochrechnung
Weißtanne	24	0,9	157
Feldahorn	1	0,0	7
Spitzahorn	87	3,4	569
Bergahorn	169	6,5	1105
Hartriegel	55	2,1	359
Hasel	39	1,5	255
Weißdorn	32	1,2	209
Rotbuche	1445	55,8	9444
Gemeine Esche	7	0,3	46
Walnuss	3	0,1	20
Wildobst	6	0,2	39
Gemeine Fichte	35	1,4	229
Kiefer	2	0,1	13
Vogelkirsche	11	0,4	72
Eiche	2	0,1	13
Mehlbeere	35	1,4	229
Eberesche	6	0,2	39
Elsbeere	7	0,3	46
Eibe	617	23,8	4033
Winterlinde	1	0,0	7
Schneeball	7	0,3	46
		100,0	16935

Heute

Ich helfe einer älteren Eibe nur durch Entfernen eines unmittelbaren Bedrängers (oder zwei). Es hilft nur eine konsequente Hochdurchforstung. Eine Totenbestattung oder arbeiten im Unterstand sind sinnlos. Die waldbauliche Eingriffsstärke muss der Motor sein; selbstverständlich immer in Verbindung mit einer engagierten Jagdausübung!

Diese Aussage unterstützt ein nunmehr schon Jahrzehnte währender Versuch in der Slowakei von KORPEL und SANIGA (1994) „...die Tendenz zur Strukturveränderung der Bestände (hier in der Slowakei) bestätigt die Vermutung, dass sich auf den mittelmäßigen bis guten Standorten auf mittleren bis tiefen Böden eine buntgemischte Baumartenzusammensetzung, besonders von schatten- und lichtliebenden Baumarten nur durch zweckmäßige Pflege- und Nutzungseingriffe andauernd erhalten lässt. Die Eibe ist das Element, dass mehrere Entwicklungsphasen wirksam mitprägt und die ökologischen Unterschiede innerhalb verschiedener Entwicklungsstadien und während des Generationswechsels im Naturwald mildert.“

Vorsichtige regelmäßige manuelle Jungwuchs- und Dickungspflegeeingriffe (Heppe; Astschere) genügen zur Förderung nachwachsender junger eibenreicher Waldgesellschaften unter Beachtung von Wildkirsche, Bergahorn und Walnuss sowie Sorbusarten.

In 50 Jahren

Die 0,153 ha Probefläche wird mit herrlichen Eiben bestockt sein. Einzelne wenige Kirschen im Randbereich blühen alljährlich. Ebenso haben sich einige Feldahorn und Elsbeeren mit hochgemogelt. Ein furnierverdächtiger Bergahorn will noch dick werden und steht neben einer Buchengruppe. Der Zaun ist längst verschwunden. Zwei Förstergenerationen haben seit 2021 waldbaulich und jagdlich den Bäumen alle Chancen gegeben. Im gesamten Eibengebiet verjüngt sich die Eibe natürlich ohne Zaun.

Fast wie im Märchen...

Zusammenfassung

Während dieser Geschichte (seit über 400 Jahren) spielt die verheerende Wirkung überhöhter Wildbestände bei eibenreichen Waldbeständen eine dominante Rolle. Gleichzeitig zeigt die Eibe ihre Robustheit und ihr biologisches Potential. Die Chancen der Etablierung eibenreichen Waldgesellschaften auf vielen Standorten sind möglich und sollten jedem Waldfreund unbedingt Mut machen.

Literatur

KORPEL u. SANIGA (1994): Die Eibe aus waldbaulicher und ertragskundlicher Sicht. Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 145 (11): 927-941.

LANGETHAL, C. E. (1872): Die Geschichte Keilhaus in der Landesgeschichte. Verlag des Bundes ehemaliger Keilhauer, Leipzig 1910



Abb. 6: Eine herrliche Zukunft – Eibennaturverjüngung nach 30 Jahren

2 25 Jahre Eibenanbau im Stadtwald Möckmühl – ein Erlebnisbericht Hoffnung für ein fast verschwundenes Waldvolk ?

Klaus Reiner, Möckmühl

Nun bin ich schon lange Jahre, ja schon Jahrzehnte, Mitglied bei den „Eibenfreunden“ und habe dabei wunderbare Tagungen und Reisen erlebt und viele besondere Menschen kennen lernen dürfen, die ich nicht missen möchte. Alle Inspirationen aus den Besichtigungen, alle Hinweise, Anregungen und Tipps der vielen Personen trugen reichlich „Früchte“.

Denn inzwischen habe ich an vielen Stellen, im von mir betreuten Forstrevier, Eiben selbst gepflanzt und pflanzen lassen. Aber der Reihe nach ...



Abb. 1: Alteibe 1

Im Heimatbuch der Stadt Möckmühl, aus dem Jahr 1979, findet sich im Kapitel „Vom Wald“ folgender Eintrag: „Fast ausgestorben sind Bäume, die nur einen geringen Holzertrag bringen, so die Eibe. Ein besonders schönes Exemplar dieses in der freien Natur so seltenen Baumes steht an der Waldhütte des Hofschlagwaldes.“

Nun stehen am hier beschriebenen Ort zwei Eiben, keine von beiden würde ich als besonders schön beschreiben, auch über das Alter könnte ich nur spekulieren, aber sie tragen schon lange Zeit Früchte und beeindruckten dennoch mit ihrer Erscheinung. Eine Eibe (Abb. 1) mit BHD 35 cm und ab dieser Höhe auch verzweigt, OH 16 m, die zweite Eibe (Abb. 2) ist von Grund auf mehrstämmig, hat eine Höhe von 14 m und einem Kronendurchmesser von 13 m. Sie sorgen für Naturverjüngung im Radius von rund 170 m. Gerade durch diese Naturverjüngung bin ich aufmerksam geworden auf die Eibe und die Eibenfreunde.

Mittlerweile stehen in fast allen Distrikten (9 von 12) des Stadtwaldes Möckmühl Eiben, die sich hoffentlich weiter gut entwickeln und ihrerseits selbst einmal für Nachwuchs sorgen.

Zumindest ist das eine der Ideen dahinter.

Den Anbau begonnen habe ich im Jahr 1995 mit kleinen Gruppen (9 und 14 Pflanzen) in Lücken direkt am Waldweg (Abb. 3) im Verband 3 x 3, bezogen von

unserer Forstbaumschule. Im folgenden Jahr pflanzten wir 60 Eiben auf eine Sturm-
lücke, gemischt mit Stieleichen (Abb. 4). Durch die extreme Trockenheit hatten wir
zahlreiche Ausfälle und haben dann 1997 die ausgefallenen Eiben nachgebessert
und die Fläche noch etwas erweitert. Hier standen uns nun erstmals Eiben aus Zürich
vom Uetliberg zur Verfügung. Wenn ich mich recht erinnere, hat Thomas Kellner
persönlich damals die Pflanzen „importiert“.



Abb. 2: Alteibe 2

Von den bezogenen 200 Züricher Eiben nutzten wir die Hälfte für die Nachbesse-
rung und Erweiterung der bestehenden Fläche und verteilten die übrigen Bäumchen
in Kleingruppen mit 10 – 15 Pflanzen an verschiedene Waldorte (Abb. 5), oft in
Lücken von Eichenjungbeständen.

Meine Vorstellung war und ist, die Eibe mit der Eiche zu mischen, damit die Eibe
im Schatten und Halbschatten unter den Eichen stehen und schmale Baumformen
hervorbringt. In der Praxis gelingt das leider nicht so einfach wie in meiner Vorstel-
lung:

- Wenn Eichen, Hainbuchen und Eiben zusammen angebaut werden, müssen sehr
früh die ersten Eichen und Hainbuchen entnommen oder geastet werden, weil
die tiefen Astansätze der Eichen und Hainbuchen die Entwicklung der Eiben stark
beeinträchtigen.
- Wird die Eibe nachträglich als Schattbaumart in einen Eichenjungbestand ein-
gebracht, entwickelt sie in diesem Halbschatten meist ansprechende Formen, es
muss aber regelmäßig für genügend Licht gesorgt werden.

Die nächsten Eiben kamen dann 1999 dazu. Wiederum bezogen von unserer
Forstbaumschule, pflanzten wir erneut kleine Grüppchen. Dieses Mal auf eher tro-
ckenen Standorten, an einer Stelle sogar zusammen mit Elsbeeren.

2002 lernte ich dann bei der Eibentagung und Reise nach Polen Herrn Diamant kennen, einen Gärtnermeister aus Duisburg, der von seinen selbst gezogenen Eiben berichtete, die seiner Ansicht nach „schneller“ wachsen würden.



Abb. 3: Anbau 1995



Abb. 4: Anbau 1996 - 97



Abb. 5: Anbau 1997, Herkunft Zürich

Experimentierfreudig und interessiert habe ich von ihm dann im Jahr 2005 400 Eiben in Töpfen übernommen, die schöne lange Höhentriebe hatten und nicht verbuscht waren. Mit einer Höhe von 20 bis 35 cm waren die zarten Eiben fast ein wenig klein für unsere Brombeerflächen, aber sie haben sich „durchgeschlagen“.

Angebaut haben wir damit einen Kleinzaun (50 Eiben) gemischt mit Kirsche, wo wir zwei Jahre später noch etwas Roteiche nachgepflanzt haben.

Eine große Fläche (200 Eiben) zusammen mit Traubeneichen und Hainbuchen und auch eine Fläche (50 Stück) ganz ohne Beiholz. Die größten Pflanzen davon sind inzwischen auch schon 5 m hoch und auf knapp 2 m Höhe geastet (Abb. 6).



In den vergangenen Jahren kamen nur noch wenige Kleingruppen an Wegen und ein nachträglicher Anbau von Eiben als „Unterstand“ in einem Eichenjungbestand hinzu.

Unsere ältesten Pflanzungen sind mittlerweile 25 Jahre alt, haben eine Höhe von 7 Metern und einen Brusthöhendurchmesser bis 13 cm. Wobei die stärkste Eibe etwas jünger ist und schon einen BHD von 20 cm hat (Abb. 7).

Die Qualität der Pflanzen, die beim Anbau verwendet wurden, war sehr unterschiedlich. Von schönen, wenig verzweigten bis stark verbuschten Eiben war tatsächlich alles dabei. Aber dafür gibt es ja schließlich Rebscheren und nahezu jede Eibe lässt sich in die gewünschte Form bringen. Nach einem ersten Formschnitt bei der Pflanzung sollte man so alle 2–3 Jahre mit der Schere und der Handsäge unterstützend eingreifen und Zwiesel und besonders durchmesserstarke Äste frühzeitig entfernen.

Die ersten Astungsmaßnahmen begannen schon früh mit der Gewinnung von Schmuckreisig für den Eigenbedarf, dann haben wir die besten Bäume der Anbauten von 1995 – 1997 inzwischen schon mit zwei Eingriffen auf 1,5 bis 2,5 Meter Höhe geastet.



Abb. 7: Die stärkste Eibe, 25 Jahre

In diesem Jahr hatte ich nun das Glück, einen Studenten beschäftigen zu können, der unsere ersten Anbauten bis auf eine Höhe von teilweise 3,50 m weitergeastet hat; mit einzelnen weiteren dynamischen Eingriffen in der Krone.

Zudem hat er auch in allen Anbauten von 2005, die noch vollkommen ungeastet waren, teilweise mühevoll ausgewählte Bäume auf etwa 1 bis 2 m Höhe geastet.

„Mühevoll“ deshalb, weil die Eibe dazu neigt unglaublich starke Äste zu bilden, wenn diese „in vollem Licht“ stehen – und eine Fläche, die ohne Beiholz angebaut wurde, war dabei besonders mühevoll.

Nun habe ich überall verteilt im Wald viele kleinere und größere Eibenanbauten, die sich gut entwickeln und ansprechende Baumformen zeigen. Ich habe den Eindruck, dass die Eiben aus Zürich hier noch etwas bessere Qualitäten bilden, aber meine anderen Herkünfte stehen ihnen bisher kaum nach. Aber sicher ist, dass alle Eiben einmal für weitere Verjüngung sorgen werden. In den Flächen aus dem Jahr 1997 sind schon die ersten Pflänzchen zu finden.

Zur weiteren Pflege und Behandlung habe ich aber noch genügend Fragen.

Bei den ältesten Anbauten, durchweg auf guten bis sehr guten Standorten, scheint das Höhenwachstum inzwischen gebremst, dafür wird die Baumkrone sehr dicht und die Äste lang und stark.

Haben die Eiben einfach zu viel Licht?

Kann man durch geschickte Astung das Höhenwachstum anregen?

Wann und wie schnell muss ich benachbarte Eiben entnehmen?

Welche Stammlängen sind zu erwarten?

Mein Bericht zeigt bestimmt, dass ich alles andere als ein Wissenschaftler bin, viele Erkenntnisse hole ich mir aus Beobachtungen bei der praktischen Arbeit, aber ich freue mich über Antworten und Anregungen aus dem Kreis der Eibenfreunde, von denen sicher viele ebenfalls Erfahrungen mit dem Eibenanbau haben.

3 Entwicklung und Wertastung junger Eiben im Kleinversuch

Kurt Pfeiffer, Au ZH, Schweiz

Im Jahre 1992 trat in einem in Verjüngung stehenden Buchenbestand starker Wildverbiss an Jungbuchen auf. Da sowohl in Forst- als auch in Jagdkreisen bekannt ist, dass die Buche nicht zu den Lieblingspflanzen des Rehwildes gehört, kam ich mit dem Jagdpächter, welcher nicht an einen Wildschaden glaubte, überein 4 kleine Wildschutz-Kontrollzäune (6 x 6 m) zu erstellen. Im selben Wald wachsen vereinzelte Eiben mit geringem Durchmesser; Eibenverjüngung ist keine vorhanden. Mir kam die Idee in diesen Kleinzäunen je 2 Eiben zu pflanzen.

Es handelte sich um 6jährige Containerpflanzen von etwa 60 cm Höhe aus dem Pflanzgarten Albisgüetli am Üetliberg bei Zürich (s. Der Eibenfreund 16/2010). Während innerhalb der Zäune eine dichte Buchenverjüngung mit vereinzelt Edellaubhölzern aufkam, stagnierte die Naturverjüngung außerhalb, was den Wildverbiss bestätigte. 2007 wurden die Zäune entfernt, die Buchenverjüngung begann die Eiben zu überwachsen. Mit Einwilligung des Revierförsters durfte ich einige die Eiben bedrängende Jungbuchen zurückschneiden und eine Wertastung der Jungeiben bis auf 1.10 – 1.30 m Stammhöhe ausführen (hauptsächlich Grünastung). Zusätzlich wurden die Eiben durch netzartige Fegeschutzhüllen vor Wildeinwirkung geschützt. Die 8 Eiben wiesen im Sommer 2008 Höhen von 2.3 bis 4 m und Durchmesser (BHD) von 2.5 bis 7 cm auf. Die Wuchsunterschiede liessen sich im Wesentlichen auf den Grad der Überschirmung durch Altbuchen zurückführen.



Abb. 1: Eibe Nr. 1 und Autor (Fotos: H. Grämiger)



Abb. 2: Eibe Nr. 1, Grünastung



Abb. 3: Eibe Nr. 5, Äste auf 2.30 m

Im März 2014 erfolgte eine Zweitaufnahme der Bäume (s. Der Eibenfreund 21/2015). Seit 2008 war der Altbuchenbestand weitgehende genutzt worden, einige Bäume fielen einem Sturm zum Opfer. Die Buchenverjüngung litt teilweise unter Schneedruck, teilweise auch an den Folgen von Sturmschäden. Eine Eibe konnte nicht mehr gefunden werden. Die Schutzhüllen erwiesen sich als wirksam, in ei-

nem Fall entwickelten sich Austriebe am Stamm (Adventivtriebe). Hingegen bildeten mehrere Bäume Äste unterhalb der Schutzhüllen am Stammfuss («Bodenäste»). Drei teilweise beschädigte Hüllen wurden entfernt. Die Wertastung ergänzte man je nach Asthäufigkeit und Astdicke bis auf 1.6 bis 2.3 m.

Im März 2020 fand die 3. Aufnahme der Jungeiben statt. Der Durchmesser (BHD) wurde in Zentimeter gemessen. Im Gegensatz zu 2014 mass man die Höhe auf 10 cm genau. Bei den Eiben Nr. 1, 3, 7, wurden weitere Grünäste entfernt, sodass mit Ausnahme der Eibe Nr. 6 alle Bäume astrein bis auf 2.0 – 2.3 m sind. Die Astansätze der früher entfernten Äste waren gut verwachsen, eher überraschend entwickelten nur 2 Exemplare kurze Adventivtriebe am geasteten Stammabschnitt. Die Eiben sind heute 34 Jahre alt und man gewinnt den Eindruck, dass sie sich immer stärker differenzieren, sowohl beim Durchmesser als auch bei der Höhe oder bei der Baumform. Äußere Einflüsse bilden die Beschattung, welche nach wie vor nicht sehr groß ist, sowie die Bedrängung durch die umgebenden Jungbäume. Auffällig ist das starke Wachstum der Bäume Nr. 5 und 6, welche dreiwipflig sind und daher ein viel größeres Nadelvolumen aufweisen.

In den 6 Jahren seit 2014 hat der Durchmesser (BHD) um 1 bis 4 cm zugenommen, im Mittel rund 2.2 cm. Der jährliche mittlere Zuwachs beträgt 3.7 mm, was einer Jahrringbreite von 1.8 mm entspricht. Dieser Wert liegt in derselben Höhe wie vor 2014. Unter der Annahme, dass 1996 eine Baumhöhe von 1.30 m erreicht wurde, ergibt sich ein mittleres Dickenwachstum von 4.5 mm resp. eine Jahrringbreite von 2.25 mm über die gesamte Wuchsdauer. Dieser Wert scheint sehr hoch, dürfte aber eine Folge des guten Standortes und der schwachen Überschirmung sein. Die Streuung ist jedoch sehr gross, die Werte variieren von 1.35 bis 3.2 mm! Seit 2014 beläuft sich das durchschnittliche jährliche Höhenwachstum auf 25 cm. Wenn wir wiederum davon ausgehen, dass mit 10 Jahren eine Höhe von 1.3 m erreicht wurde (1996), errechnet sich ein mittleres jährliches Höhenwachstum von rund 20 cm. Die Erhebungen zeigen, dass unter günstigen Bedingungen bei der Eibe in der Jugendphase respektable Wuchsleistungen möglich sind. Eine sauber ausgeführte Wertastung führt zu keinen sichtbaren Schäden am Stamm und auch nicht zur Bildung von mehr Adventivtrieben. Bei qualitativ wertvollen Bäumen dürfte sich diese lohnen.

Tab. 1: Kennwerte der Eiben März 2020

Eibe Nr.	BHD		Höhe		Geastet auf	m/w	Bemerkungen
	2014	2020	2014	2020			
1	7 cm	10 cm	4.5 m	6.0 m	2.3 m	w	Stamm sauber, Schutzhülle
2	8 cm	12 cm	4.5 m	5.7 m	2.0 m	m	Zwiesel auf 4 m, Schutzhülle
3	5 cm	6.5 cm	4.0 m	5.8 m	2.2 m	?	Benadelung schütter, Schutz.
4	8 cm	9.5 cm	5.0 m	5.7 m	2.2 m	m	Wipfel durch Ast beschädigt
5	12 cm	15 cm	6.0 m	8.5 m	2.3 m	m	3 Wipfel (3 m), Adventivknospen
6	10 cm	12 cm	6.0 m	7.3 m	1.6 m	m	3 Wipfel (3 m), grobastig
7	6 cm	7 cm	3.5 m	5.0 m	2.0 m	m	schwach, Schutzhülle
Mittel	8.1 cm	10.3cm	4.8 m	6.3 m			(Durchschnitt)

4 Tagungsband zur Internationalen Eibentagung in Gorgan, Iran 2019 erschienen

Ulrich Pietzarka, Tharandt



Über die Eibentagung im Iran 2019 und die in diesem Rahmen durchgeführten Exkursionen wurde im Eibenfreund 26 bereits ausführlich berichtet. Nun ist auch ein Tagungsband zu der Tagung mit dem Titel „Erhaltung und Entwicklungs-Strategien bedrohter Arten (mit einem Schwerpunkt auf der Eibe (*Taxus baccata*)“ erschienen. Der Band enthält in englischer Sprache die Zusammenfassungen von 10 Vorträgen der Tagung sowie weiteren 23 wissenschaftlichen Postern. Zu den Vorträgen zählen auch die der Eibenfreunde Ekkehard Rogée, Urs-Beat Brändli und Thomas Scheeder aus Mitteleuropa. Weitere Vorträge beschreiben die Struktur von Eibenvorkommen, Waldgesellschaften oder die Berücksichtigung genetischer Vielfalt bei der Anlage von Eiben-Saatgutplantagen. Die Posterpräsentationen decken neben den in Vorträgen aufgegriffenen Themen ein noch breiteres Spektrum ab. Die Kollegen und Kolleginnen im Iran beschäftigen sich mit der vegetativen Vermehrung der Eibe, der Taxol-Gewinnung, selbst mit Hilfe endophytischer Pilze, der Rolle der Eibe in der traditionellen Medizin, Ökotourismus als Weg zur Eiben-Erhaltung oder der Auswirkung des Klimawandels auf die Kambiumaktivität. Zudem gibt es einige Beiträge zu anderen seltenen Arten im Iran, wie dem Hyrkanischen Buchs (*Buxus hyrcana* POJARK. = *Buxus sempervirens* subsp. *hyrcana* (POJARK) TAKHT.), dem Orientalischen Lebensbaum (*Thuja orientalis* L. = *Platyclusus orientalis* (L.) FRANCO), der Hängebirke (*Betula pendula* ROTH.) oder der Vogel-Kirsche (*Prunus avium* L.).

Es ist ein beeindruckendes und interessantes Themenspektrum, welches hier behandelt wird. Es zeugt von dem Interesse, dass der Eibe auch heute im Iran entgegengebracht wird. Schade fast, dass es sich nur um die Zusammenfassungen handelt, die in dem Band zusammengestellt wurden.

Der Band kann gern digital per eMail bei der Redaktion angefordert werden.

5 Eibenausstellung im Naturschutzzentrum Wurzacher Ried

Thomas Kellner, Eppingen

In Zusammenarbeit mit dem Naturschutzzentrum Wurzacher Ried wird vom 7.



Oktober 2021 bis 23. Januar 2022 eine Ausstellung rund um die Eibe stattfinden. Angesichts der gravierenden Veränderungen in Wald und Flur und Kulturgeschichte kann die Ausstellung wertvolle Aspekte und Inspirationen darstellen und aufzeigen. Die Eibe ist kulturell schon mit der ältesten Frühgeschichte verbunden und heute leider in vielen Wäldern ausgestorben. Es wird eine gewaltige Aufgabe werden die Wälder mit dem Klimawandel wieder umzugestalten, auch angesichts der extremen Bedrohung der Eibe durch zu hohe Wildbestände. In der Ausstellung wird auf die Vielfalt der aktuellen Probleme und Lösungsansätze hingewiesen. Die Eibenfreunde sind eingeladen sich selbst ein Bild vom Wurzacher Ried und seiner schönen Umgebung mit

den gefährdeten Naturräumen zu bilden. Die Ausstellung ist so konzipiert, dass sie später auch in anderen Naturschutzzentren präsentiert werden kann.

Rosengarten 1,
88410 Wurzacher Ried
Tel. 07564 302190
Fax 07564 3023190

naturschutzzentrum@wurzacher-ried.de
www.wurzacher-ried.de

Öffnungszeiten täglich geöffnet: 10:00-17:00 Uhr

6 Eibennachzucht in der Schweiz

Thomas Kellner, Eppingen

Die Grün Stadt Zürich ist spezialisiert auf die Nachzucht einzigartiger Eiben. Wer Interesse an Jungpflanzen hat, kann sich gern an Riccardo dalla Corte, Leiter des Pflanzengartens, wenden:

Riccardo dalla Corte
Tel.: +41 44 4120774
Mobil: +41 76 4357185
Riccardo.dallacorte@zuerich.ch

Stadt Zürich
GrünStadt Zürich
Waldrevier Uetliberg
Uetlibergstrasse 355
CH-8045 Zürich
www.stadt.zuerich.ch/gsz



Abb. 1: Eiben-Jungpflanzen bester Schweizer Qualität für zukünftige Wälder.



Abb. 2: Die etwas größeren Eiben können hier in Ruhe gedeihen.



Abb. 3: Unter feinen Netzten werden die jungen Eiben vor praller Sonne und starkem Regen geschützt.



Abb. 4: Wo diese Eiben wohl einmal ihr großes Wurzelwerk schlagen werden?



Abb. 5: Diese Drei sind bereit für den Transport in eine neue Heimat. In der Schweiz sind sie als Solitärbäume in Gärten sehr beliebt.



Abb. 6: Eiben Transport nach Deutschland. Eine Eibe wurde als Spende der Grün Stadt Zürich und Urholz auf der Landes Gartenschau Eppingen gepflanzt.

7 Nachruf Friedeman Wendt

Thomas Kellner, Eppingen



Friedemann Wendt bei seinen geliebten Eiben auf Sardinien

Am 10. Februar ist unser lieber Friedemann Wendt im Alter von 75 Jahren verstorben.

Friedemann wurde am 26. August 1945 geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Pforzheim. Ab 1965 studierte er in Freiburg Forstwissenschaften. Nach dem Staatsexamen trat er in die Forstverwaltung Baden-Württemberg ein. Gut 10 Jahre war er als forstlicher Standortkartierer im Odenwald in den Forstämtern Buchen, Mosbach und Walldürn tätig. Dabei führte er unter anderem außerordentlich interessante Wurzeluntersuchungen der Hauptbaumarten auf unterschiedlichen Standorten durch.

Anschließend war Friedemann bei verschiedenen Forstämtern im Raum Stuttgart als zweiter Beamter zur Unterstützung des Forstamtleiters tätig. Ende der 80er Jahre wurde ihm die Leitung des Forstamtes Weilheim am Rande der Schwäbischen Alb übertragen. Im Zuge struktureller Veränderungen in der Forstverwaltung war er in den letzten Jahren bei der Forstdirektion Tübingen als Referent in der Forstpolitik tätig. Hier befasste er sich mit der Ausweisung von Schutzgebieten. Darüber hinaus war er Beauftragter für seltene Baumarten, wobei er sein großes Wissen insbesondere zur Eibe, aber auch zu einigen anderen seltenen Baumarten einbringen konnte.

2010 trat er in den Ruhestand ein.

Als Geschäftsführer der Eibenfreunde war er bis 2018 ehrenamtlich tätig. Seine große Leidenschaft galt den Eiben, der Nachzucht und Pflege. Viele Eiben hat er gepflanzt, die stets eine Erinnerung an ihn sind. Immerhin können Eiben Jahrtausende alt werden!

Die Eibenfreunde sind sehr dankbar für sein Wirken.



8 Hinweise für Autoren

Der Eibenfreund

Der „Eibenfreund“ erscheint in der Regel jährlich in einem Band (Jahrbuch). Es werden Beiträge rund um das Thema „Eibe“ in seiner ganzen Breite aufgenommen – Biologie, Ökologie, Anbau, Nutzung, Mythologie, Garten- und Landschaftsgestaltung, Pharmazie, Geschichte, Verbreitung, Vorkommen, einfach alles ist interessant.

Eine Begutachtung der Beiträge erfolgt nicht, so dass diese auch nicht immer die Meinung der Redaktion darstellen. Beiträge werden aufgenommen, wenn sie eine gewisse Form erfüllen und genügend Seiten im Eibenfreund zur Verfügung stehen. Die Entscheidung darüber trifft die Redaktion.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren/Autorinnen verantwortlich. Ferner erklären sie, dass die Verwendung der darin enthaltenen Elemente (Fotos, Grafiken, Tabellen) nicht gegen die Rechte Dritter oder gegen gesetzliche Bestimmungen verstößt. Mit der Einreichung des Manuskripts erklären sie ferner, dass sie im Besitz aller diesbezüglichen Nutzungsrechte, insbesondere der Vervielfältigungs- und Verbreitungsrechte sind. Die Autoren/Autorinnen befreien den Herausgeber von jeglicher Verantwortung für Forderungen Dritter, die im Zuge des Inkrafttretens solcher Rechte entstehen, und erstatten dem Herausgeber alle daraus entstehenden Schäden und Kosten.

Die Artikel sollen einen Umfang von 20 Druckseiten nicht überschreiten (entspricht etwa 30 Manuskriptseiten, ohne Abbildungen). Über die Aufnahme größerer Beiträge entscheidet die Redaktion. Die Artikel können Tabellen, schwarzweiße und farbige Abbildungen enthalten. Längeren Artikeln sind eine Gliederung und eine kurze Zusammenfassung voranzustellen. Zitierte Literatur, im laufenden Text nur mit Autor und Jahreszahl erscheinend, ist am Schluss des Beitrages in alphabetischer Folge aufzulisten, mit vollständigem Titel der Publikation, bei Büchern mit Angabe von Verlag und Erscheinungsort, bei Zeitschriften mit Jahrgang, ggf. Heftnummer und Seitenzahlen, bei Internetzugriffen mit Internetadresse und Zugriffsdatum. Bei Titeln mit ungeläufigen Sprachen sollte möglichst eine deutsche Übersetzung hinzugefügt werden. Titel kyrillisch geschriebener Publikationen sind transliteriert wiederzugeben.

Bitte richten Sie sich bei den bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis nach folgenden Beispielen:

Bei Büchern:

ROLOFF, A.; BÄRTELS, A. (2014): Flora der Gehölze. 4. Aufl. Ulmer, Stuttgart.

Bei Aufsätzen aus Zeitschriften (Periodika):

LIEPE, K.; LIESEBACH, M. (2017): Einfluss der Genetik auf das Wachstum genauer bestimmen. AFZ-Der-Wald 72 (10): 25-27.

Bei Titeln aus Sammelwerken:

SCHMIDT, P. A. (2016): Familie Pinaceae, Kieferngewächse. In: Parolly, G.; Rohwer,

J. G. (Hrsg.): Schmeil-Fitschen - Die Flora Deutschlands und angrenzender Länder. 96. Aufl. Quelle & Meyer, Wiebelsheim. S. 164–167.

Bei Internetquellen:

DEUTSCHE DENDROLOGISCHE GESELLSCHAFT, 2018: Rekordbaum-/Champion Tree-Kür. www.ddg-web.de/in-dex.php/championtrees-info.html, Zugriff 01.01.2018

Da der Eibenfreund alljährlich spätestens im Juli vor der Jahrestagung der Eibenfreunde erscheinen soll, sind für das jeweils nächste Jahrbuch vorgesehene Arbeiten bis zum 15. Dezember des Vorjahres bei der Redaktion einzureichen:

Dr. Ulrich Pietzarka Forstbotanischer Garten Tharandt Pienner Str. 8 01737 Tharandt Tel. 035203 3831274 E-Mail: pietz@forst.tu-dresden.de

Die Beachtung der folgenden Hinweise erleichtert der Redaktion die Arbeit:

Die Manuskripte legen Sie bitte in elektronischer Form auf CD oder USB-Stick vor oder übertragen sie mit einem Online-Dienst, z.B. wetransfer. Die Text-Dateien müssen in einem bearbeitbaren Format vorliegen, möglichst im Word-Format (doc., docx oder rtf oder odt). Zusätzlich ist ein verbindlicher Ausdruck (DIN A4, Schriftgröße 12 pt) oder eine pdf-Datei einzureichen. Wissenschaftliche Gattungs- und Artnamen sind kursiv, Autorennamen in KAPITÄLCHEN zu schreiben. Wichtige Begriffe können im Text fett hervorgehoben werden. Verwenden Sie als Auszeichnung weder Unterstreichungen noch Sperrungen. Fußnoten oder händisch eingefügte Trennungsstriche sind unzulässig.

Autorenadresse(n), Tabellen und Abbildungs-Unterschriften bitte am Ende des Textes (nach dem Literaturverzeichnis) zusammenstellen.

Bitte benutzen Sie bei Tabellen die Tabellenfunktion Ihres Textverarbeitungsprogramms oder trennen Sie die Spalten durch Tabstopps. Excel-Tabellen sind ebenfalls möglich.

Bilddateien liefern Sie im TIF-, PNG- oder JPG-Format (möglichst gering komprimiert) mit einer Auflösung von mindestens 300 dpi. als separate Dateien, niemals eingefügt in den Text, und legen Sie einen farbigen Ausdruck bei, den Sie mit der Bildnummer und evtl. der Legende beschriften. Bitte vermerken Sie im Text, wo die Abbildungen stehen sollen, und geben Sie entsprechende Hinweise, wenn Abbildungen kombiniert und z. B. als Tafel zusammengestellt werden sollen.

Grafiken schicken Sie uns bitte als Excel-Grafiken (xls, xlsx) oder Vektordaten (Dateiformate eps, ai) und separat dazu die zugehörigen Dateien als Excel-Tabellen.

Der Autor/die Autorin erhält eine PDF-Datei mit seinem/ihrer Artikel.

Mit der Veröffentlichung im Eibenfreund erklären sich die Autoren/Autorinnen damit einverstanden, dass der Beitrag zu einem späteren Zeitpunkt auch in digitalisierter Form online verfügbar wird.

9 Ein Eibenservice

Ulrich Pietzarka, Tharandt

Bei dem Angebot konnte der Eibenfreund nicht widerstehen! Ein Tee-Service mit Eiben-Dekor der bekannten Porzellanmanufaktur in Fürstenberg. Es ist zwar nicht ganz vollständig und wegen kleinerer Gebrauchsspuren sicher auch kein Sammlungsobjekt, aber es ist doch toll, dass es sowas gibt.



Noch besser ist es, wenn man sogar noch jemanden kennt, der sich damit auskennt. Dr. Holger Fischer vom Lehrstuhl für Waldbau der TU Dresden in Tharandt und zugleich zweiter Vorsitzender im Freundeskreis Fürstenberger Porzellan (der größer ist, als der im sächsischen Meissen) ist begeisterter Sammler und kennt sich aus. Er schreibt:

„Es ist das Service „650“. Mit diesem (und anderen Services) setzte der Designer Walter Nitzsche (ursprünglich aus Moritzburg, Sachsen, hat sich aber pro Fürstenberg und wider Meissen entschieden) das in den 30er Jahren begonnene Gestaltungskonzept moderner Funktionalität fort. Die Form 650 wurde ausnahmslos in Elfenbeinglasur gefertigt und ist bis Anfang der 60er Jahre ausgeformt worden. Das grüne „F“ unter der Glasur zeigt die Elfenbeinglasur und das „F“ selbst, dass es in den 50er Jahren im Tunnelofen war. Der Scherben dieser Form ist ausnehmend dünn und transluzent (halte die Obertassen einmal gegen das helle Licht).

Sehr häufig sind in dieser Zeit die Dekore im Siebdruckverfahren aufgebracht worden. Es ist also keine Handmalerei. Man sieht das immer daran, dass der Pinselstrich des Malers fehlt. Wenn man ganz genau hinsieht, kann man erkennen, dass

der Dekor in viele ganz kleine Punkte aufgelöst ist. Wenn sich die Qualität der Manufakturen hier auch sehr unterscheidet. Fürstenberg war recht gut! Der Goldrand wir aber per Hand aufgebracht und mattpoliert (mit Glaswolle-Stift).

Wenn der ehemalige Besitzer das Service oft benutzt hat und auch keine (heute altmodischen) Klapperdeckchen verwendet hat, sieht man Gebrauchsspuren auf dem Spiegel. Nicht etwa vom Löffel oder Messer (Porzellan ist härter als Stahl), sondern vom Stapeln. Der Standring des darüberliegenden Tellers hat keine Glasur (damit er nicht im Ofen mit geschmolzener Glasur am Wagner kleben bleibt), ist deshalb wie ein Reibeisen und macht Schäden. Daher IMMER (!) bei Qualitätsporzellan Deckchen oder einfach Küchenpapier dazwischen. Und spülmaschinengeeignet waren die Dekore (noch) nicht. Auch dieser Eibenzweig wurde im Muffelofen nur bei ca. 800 Grad eingebrannt. Das ist sehr kalt (im Vergleich zu heute). Der Dekor mit Eibenblüte ist einer von vielen. Gerade bei den Teeservicen gab es eine große Zahl an Motiven. Der Marktwert ist aber leider nicht sehr hoch.“

Natürlich bin ich jetzt auf der Suche nach der dazugehörigen Teekanne.

